Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 1. September 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 206

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Arbeiter-Tag.

Seine Feier in verschiedenen Städten

Washington, D. K., 1. Sept. Hier wurde der Arbeitertag in sonntäglicher Ruhe gefeiert. Alle Regierungsdepartements und die meisten Privatgeschäfte ruhten.

(Eine Anzahl anderer Depeschen läßt erkennen, daß der Arbeitertag auch in verschiedenen Städten gefeiert wurde, die ihn früher nicht beobachteten, und seine Feier meistens zunimmt.)

Milwaukee, 1. Sept. Hier wurde der Arbeitertag von schönem Wetter begünstigt. Zwei große Paraden wurden von den Gewerkschafts-Vereinigungen veranstaltet, woran je etwa 6000 Mann theilnahmen; die eine war eine spezielle Parade der Baugewerbe. Es fanden auch zwei große Piknifs statt.

Madison, Wis., 1. Sept. Der Arbeiter-Tag wurde hier durch eine große Parade der Gewerkschaften gefeiert, worauf eine Rede von Philip North aus Chicago im „Capitol Park“ folgte.

St. Louis, 1. Sept. Eine Parade und zwei große Pikniks waren die Haupt-Ereignisse des Arbeiter-Tages dahier. Die Parade war die größte in der Geschichte dieses Tages in St. Louis.

Die Mitglieder der „Central Trades“ und der „Labor Union“ piknikten mit ihren Familien-Angehörigen und Freunden im Concordia-Park, und die Bau-Gewerbe und Metall-Arbeiter auf den Ausstellungs-Anlagen.

Drüben in East St. Louis, Jll., fand ebenfalls eine große Arbeiter-Parade statt.

Detroit, 1. Sept. Sogut wie alle Geschäfte ruhten heute hier, und 10,000 Mann mit Schauwagen, Musikkapellen u. s. w. zogen durch die Straßen. Mehrere der Arbeitervereine trugen malerische Kostüme. Später vergnügte man sich in Belle Isle Park.

Pittsburg, 1. Sept. Die hiesige Arbeiter-Feier wurde durch häufige Regenschauer gestört. Indeß fand am Vormittag eine große Arbeiterparade sttt, und am Nachmittag eine Massenversammlung nebst athletischen Sports.

Unter den Rednern waren Theodore J. Shaffer, Präsident des Amalgamirten Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter, und Thos. L. Lewis von Ohio, General-Vizepräsident des Grubenarbeiter-Verbandes.

Alle Fabrikations- und viele andere Geschäfte, hier und im ganzen westlichen Pennsylvanien, waren geschlossen.

Philadelphia, 1. Sept. Der Arbeiter-Tag wurde hier allgemein von den verschiedenen Gewerbe-Vereinigungen beobachtet, und mehr als gewöhnliches Interesse erhielt die Feier dadurch, daß John Mitchell, der Präsident des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes, der Mittelpunkt der Kundgebung war. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig, und etwa 15,000 Mann nahmen an der Straßenparade theil.

Das Haupt-Ereigniß des Tages war ein Piknik im Washington-Park, am Delawarefluß, wo Präsident Mitchell zwei Ansprachen hielt. Alles Geld, das während der Festlichkeit gesammelt wurde, wird der Sache der streikenden Grubenarbeiter gewidmet werden.

Scranton, Pa., 1. Sept. Hier marschirten 20,000 Mann in der Arbeiter-Parade mit. Es war die größte Arbeiter-Kundgebung, welche jemals in unserer Stadt dagewesen ist. Die streikenden Grubenarbeiter bildeten die ganze erste Division der Parade und waren allein über 12,000 Mann stark. Nach der Parade fand ein Piknik am Ariel-See statt.

Cleveland, 1. Sept. 20,000 Arbeiter betheiligten sich an der heutigen Parade; die Route war 5 Meilen lang. Die „International Longshoremen's Association“ hatte etwa 6000 Mann in der Prozession, die Schneider 1000, und die Anstreicher und Dekorateure je 800. Die beiden letzteren Organisationen boten einen besonders auffälligen Anblick; denn sie trugen Uniformen, die aus einer rothen Kappe, einem blauen Blusenhemd und weißen Hosen bestanden. 100 Schneider, welche Seiden-Zylinderhüte trugen, marschirten gleichfalls mit, ebenso 100 Stiefelwichser-Jungen. Frauen marschirten keine; aber eine große Anzahl Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts in der Arbeiterwelt fuhr in Kutschen. Es waren zahlreiche Schauwagen und Musikkapellen im Zug. Das Wetter ist wolkig und kühl, und es droht Regen.

Kansas City, 1. Sept. 10,000 Gewerkschafts-Arbeiter von Kansas City, Mo., und der gleichnamigen Kansaser Stadt nahmen an der heutigen Parade theil. An der Spitze der Prozession befand sich eine Anzahl Equipagen, in denen städtische Beamte und die Redner des Tages fuhren; der Hauptredner war der Bundessenator Charles W. Fairbanks von Indiana.

Die Parade endete am Electric Park, wo nahezu 20,000 Menschen die Reden anhörten. Es war an Größe die denkwürdigste Arbeitertag-Feier, welche je hier stattgefunden hatte.

New Orleans, 1. Sept. Präsident Gompers von der Amerikanischen Gewerkschaften-Föderation nahm hier die Revue über eine große Arbeitertag-Parade ab.

Toronto, Kanada, 1. Sept. Auch hier wurde der Arbeiter-Tag durch eine Prozession gefeiert, auf welche eine Versammlung und Vergnügungen in den Ausstellungs-Anlagen folgten.

Höchstens 2 Wochen

Soll der Grubenstreik noch dauern. —So versichert Senator Platt. —Weitere Streik-Ereignisse.

New York, 1. Sept. Einer Versicherung des Bundessenators T. C. Platt zufolge ist das Ende des Hartkohlen-Streiks nahe.

„Der Kohlenstreit“, sagte er, „wird binnen einer Woche oder spätestens binnen zwei Wochen beigelegt werden. Dies wird in einer Weise geschehen, daß er in diesem Herbst keine politische Streitfrage in irgend welcher Beziehung sein kann.“

Er fügte hinzu, er sei nicht befugt, gegenwärtig mehr darüber zu sagen; aber die Ereignisse der nächsten paar Tage würden seine Ankündigung bestätigen.

Tamaqua, Pa., 1. Sept. Zwei Nicht-Gewerkschaftler in Lansford wurden gestern, als sie die ungarische St. Michaels-Kirche verließen, angegriffen und zur Umkehr nach der Kirche genöthigt. Später entflohen sie von da. Die Kompagnie E vom 12. Miliz-Regiment wurde nach Summit Hill beordert, weil die Beamten der Straßenbahn meldeten, daß ihre Passagiere von den Streikern behelligt würden.

Bei Wilkesbarre, Pa., wurde Jacob Smith, einer der Kohlen- und Eisen-Privatpolizisten, gestern von zwei Unbekannten schwer mißhandelt. Dieselben nahmen auch den Revolver des, halb Bewußtlosen mit.

Saratoga, N. Y., 1. Sept. Die Motorleute an der elektrischen Hudson Valley-Bahn gingen an den Ausstand, und der Betrieb an dieser Bahn gerieth völlig in's Stocken.

Scranton, Pa., 1. Sept. Die Streik-Lage in der ganzen Hartkohlen-Region war heute unverändert. Es fanden an keiner der Kohlengruben besondere Kundgebungen statt. Die hiesige Arbeitertag-Kundgebung jedoch wurde bestmöglich für die Streiksache ausgenützt, besonders zur weiteren Stärkung des Muthes unter den Streikenden selbst.

Buffalo, 1. Sept. Man glaubt, daß wieder ein allgemeiner Streik an der Wasserfront entlang bevorstehe, wenn nicht die großen frachtbefördernden Linien nur Schleppboote benutzen, welche von Gewerkschaftsleuten geführt werden.

Vom östlichen Kriegsspiel.

Ein theoretischer Sieg der Flotte.

Block Island, R. J., 1. Sept. Im Scheinkrieg zwischen Armee und Flotte „eroberte“ heute Admiral Higginson nach 2stündigem Bombardement die Signal- und drahtlose Telegraphen-Station auf Boston Hill. Er hält jetzt den großen Hafen von Salt Pond besetzt.

Das Signalkorps gab die Station auf und floh.

Die Flotte unter Admiral Higginson ankert jetzt unfern des Hafendammes.

Vineyard Haven, Mass., 1. Sept. Das Bundes-Kreuzerboot „Olympia“ hat eine Abtheilung Leute zu Gayhead gelandet, und das Kabel von jenem Punkt nach Pasque Island ist in Verbindung mit den Kriegsmanövern durchschnitten worden.

Schweres Bahnunglück.

1 Weißer und 25 Neger sollen getödtet sein.

Birmingham, Ala., 1. Sept. Eine Meile westlich von dem Städtchen Berry, Ala., ereignete sich ein schreckliches Unglück auf der Southern-Bahn. Ein Zug mit einer Exkursion von Greeneville, Miss., nach Birmingham entgleiste, muthmaßlich infolge Ausweitung der Schienen, und die Lokomotive sowie 6 Waggons stürzten den Bahndamm hinab.

Es heißt, daß 25 Farbige, sowie der weiße Zugmeister Dudley auf der Stelle getödtet, und 25 bis 50 Farbige mehr oder weniger schwer verletzt worden seien.

Ausland.

Kroaten gegen Serben.

Tumulte auf den Straßen von Agram.

Agram, Oesterreich-Ungarn, 1. Sept. Am Sonntag gab es hier bedenkliche Unruhen in Verbindung mit einer Kundgebung der kroatischen Studenten gegen die serbischen Einwohner. Die Polizei drang mit blankem Säbel auf die Tumultuanten ein, und viele Personen wurden verwundet.

Der Arbeiterkandidat siegte.

Dublin, Irland, 1. Sept. Alderman Patrick Dowd, der Arbeiterkandidat, wurde heute zum Lordmayor von Dublin gewählt, der bisherige Oberbürgermeister Timothy C. Harrington war Kandidat für einen dritten Termin und wurde geschlagen.

Explosion auf unterseeischem Boote.

Cherbourg, Frankreich, 1. Sept. Auf dem unterseeischen Kriegsboot „Le Français“ ereignete sich heute eine Explosion. Mehrere Leute wurden dabei verletzt.

Streik-Bewegung in Europa.

Riesen-Ausstand und Truppen-Aufgebot in Florenz.

Genf, Schweiz, 1. Sept. Am Sonntag gingen sämmtliche Angestellte der hiesigen Straßenbahn-Linien an den Streik, weil der Geschäftsführer der elektrischen Werkstätten, der ein Amerikaner ist, 42 Angestellte der Werkstätten entlassen und ihnen Stellungen als Straßenbahn-Kondukteure angeboten hatte. Man fürchtet, daß der Streik sich auch auf die Leute ausdehnen werde, die auf den Dampfern beschäftigt sind, welche auf dem Genfer See fahren.

Barcelona, Spanien, 1. Sept. Mehrere Hundert Angestellte der Gasgesellschaft dahier sind an den Streik gegangen. Die Polizei thut Alles, was in ihrer Macht steht, um Tumulte zu verhindern.

Florenze, Italien, 1. Sept. Nicht weniger als 50,000 Mann Soldaten sind jetzt hier und in der Umgegend angehäuft, um Gewaltthaten und Blutvergießen in Verbindung mit einem riesigen Streik zu unterdrücken, der am Freitag begann, bereits mindestens 40,000 Arbeiter von etwa 40 verschiedenen Berufsarten umfaßt und sich noch immer weiter ausdehnt! Man fürchtet sogar, daß dieser Streik noch ganz Italien in Mitleidenschaft ziehen werde.

Hier ist schon die ganze Industrie gelähmt. Der Belagerungszustand ist erklärt, und die Behörden richten ihre Bemühungen besonders darauf, die Anarchisten zu unterdrücken, welche die Streikbewegung alsbald ausbeuteten und zu einer nationalen und womöglich internationalen Affäre zu machen versuchen.

Gasleitungen sind von den Streikern zerstört worden, sodaß ein großer Theil der Stadt ohne Beleuchtung ist, und auch ohnedies stockt der Betrieb der Gaswerke jetzt sogut wie völlig. Die Zeitungen mußten ihr Erscheinen zeitweilig einstellen, und das Problem der Nahrungsversorgung für die Bevölkerung ist bereits ein bedenkliches geworden. Man fürchtet aber noch viel ernstlichere Gewaltthaten, als die paar bis jetzt vorgekommenen, wenn erst einmal die Massen den Mangel an Nahrungsmitteln spüren!

Arbeiter, welche den Glockenthurm der englischen Kirche an der Minchili-Straße reparirten, weigerten sich, den Streik mitzumachen; darauf gossen die Streiker Petroleum über die Bretter-einfriedigung, welche das Gebäude umgab, und setzten dieselbe in Brand. Doch wurden die Flammen gelöscht, ehe schwerer Schaden entstand.

Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden, und die Gefängnisse sind überfüllt, sodaß schon eine große Anzahl Gefangene nach benachbarten Städten transferirt werden mußte.

Was man am meisten fürchtet, ist die Verbreitung der Streikbewegung nach Mailand, Genua und anderen Industrie-Zentren.

Durch die Straßen der Stadt und der Vorstädte patrouilliren jetzt beständig starke Infanterie-Abtheilungen mit aufgepflanztem Bajonett, sowie Kavallerie-Schwadronen. Schon hat eine Anzahl Personen aus Furcht vor schlimmen Unruhen die Stadt verlassen, die ohnedies infolge der Sommer-Wegzüge ziemlich leer aussah.

Anfangs hatte die Regierung den Streikern nichts in den Weg gelegt; als jedoch die Ausständigen gewaltthätig gegen Nicht-Streiker wurden, und allerlei Akte von Vandalismus vorkamen, schritt sie energisch ein. Es sind jetzt alle Versammlungen verboten. Zu den Verhafteten gehören auch Hunderte geachteter Persönlichkeiten. Dieses Vorgehen hat hauptsächlich den Zweck, daß das politisch-revolutionäre Element den Streik nicht in's Schlepptau nehmen kann. Alle Kafés sind geschlossen.

Es sind Vorkehrungen getroffen, täglich 50 Tonnen Brot von auswärts in die Stadt zu bringen; Niemand aber darf mehr, als 2 Pfund gleichzeitig kaufen. Die Soldaten schlachten Thiere, um Fleisch zu liefern. Die Wasserversorgung der Stadt ist sichergestellt. Unter Denjenigen, welche sich der Streikbewegung anschlossen, sind die Straßenbahn-Bediensteten und die Gas-Angestellten. Auch in dieser Beziehung suchen die Truppen, möglichst auszuhelfen.

Amerikanisches Petroleum siegt.

Berlin, 1. Sept. Die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht in einem längeren Artikel über die Anlage von Tanks seitens der deutsch-amerikanischen Petroleumsgesellschaft, gegen deren Errichtung von deutschen Kleinkaufleuten bekanntlich ein wahrer Petitions-Sturm losgelassen ist. Das Blatt erklärt, für Deutschland komme hierbei lediglich die Frage des Interesses der Konsumenten in Frage, da das Petroleum ein Gebrauchsautikel sei, der nicht unnöthig vertheuert werden dürfe. Aus diesem Grunde sei zur Sicherheit der Kontrolle die Errichtung von Tanks auf staatlichem Grund und Boden erforderlich, und solange amerikanisches Petroleum für Deutschland unentbehrlich sei, müsse auch die Petroleum-Versorgung möglichst sicher gestellt werden.

Zur Theurung in Deutschland.

Berlin, 1. Sept. Die stetig zunehmende Fleischtheuerung in Deutschland (worüber bereits in der „Sonntagpost“ näher berichtet wurde) hat auch eine erhebliche Steigerung der Preise von Eiern, Fischen und leider auch von Pferdefleisch zur Folge gehabt, und das Ende ist noch nicht abzusehen.

Englischer Gewerkschafts-Kongreß

Obligatorisches Oberschiedsgericht verlangt.

London, 1. Sept. Der 35. britische Gewerkschafts-Kongreß wurde heute hier eröffnet und wird eine Woche lang tagen. Ueber 500 Delegaten, welche $1\frac{1}{4}$ Millionen Arbeiter vertreten, waren bei der Eröffnung zugegen, darunter auch viele Frauen. Die Ver. Staaten waren durch Harry Blackmore und Patrick Dolan vertreten. Eine der wichtigsten Resolutionen, welche dem Kongreß unterbreitet werden sollen, verlangt Schaffung eines obersten Schiedsgerichts mit zwingender Befugniß zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Geschenk für die amerikanische Kirche.

Hamburg, 1. Sept. Ein Ungenannter, welcher hier einen Prozeß über 3000 Mark gewann, schenkte diesen Betrag der neuen, im Bau befindlichen amerikanischen Kirche in Berlin.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Die Schule beginnt.

Die Schülerzahl dürfte in diesem Schuljahr auf 275,000 steigen.

Man nimmt in der Schulverwaltung an, daß sich morgen in den öffentlichen Schulen der Stadt mindestens 240,000 Kinder zum Unterricht melden werden. Diese Zahl dürfte im Laufe der nächsten Wochen, sobald die noch in der Sommerfrische weilenden Familien nach und nach heimkehren, noch um weitere 10—15,000 anwachsen und im Laufe des Jahres dürfte die Schülerzahl auf 275,000 steigen. Das würde im Vergleich zum Vorjahr übrigens nur einen Zuwachs von etwa 7000 bedeuten, denn im vorigen Jahre waren in die Schullisten 268,392 Namen eingetragen worden, viele davon freilich wohl doppelt, was durch Wohnungswechsel der Eltern bedingt wurde.

Morgen wird in den Schulen übrigens außer der Reorganisirung der Klassen kaum etwas gethan werden.— Die Kindergärten werden in diesem Jahre sowohl Nachmittags wie Vormittags in Betrieb sein, doch werden die einzelnen Kinder nur für je halbtägigen Unterricht aufgenommen. Man rechnet für diese Abtheilung auf eine Verdoppelung der Schülerzahl, welche im vorigen Jahre 4000 betragen hat.

In der Kirche ausgesetzt.

In der St. Marien-Kirche an Eldridge Court und Wabash Ave. wurde gestern Nachmittag von Frau T. F. Purcell aus Memphis auf einem Sitze liegend, sorgfältig in einen weißen Mantel eingemummelt, ein etwa drei Wochen altes, wahrscheinlich von seiner Mutter ausgesetztes Kind gefunden. Frau Purcell benachrichtigte den Küster Edward Green, dem gegenüber sie sich erbot, das Kleine zu adoptiren. Green erklärte ihr, daß er nicht berechtigt sei, über den Findling nach Belieben zu verfügen. Er setzte die Polizei in Kenntniß, welche das Kind nach dem St. Vinzent-Waisenhaus schaffte.

Politische Zukunftsmusik.

In republikanischen Parteikreisen spricht man neuerdings davon, daß es sich sehr empfehlen würde, Herrn Upham, von der Revisions-Behörde, im nächsten Frühjahr als Mayorskandidat aufzustellen, oder aber Herrn Graeme Stewart. Herr Upham hat sich bisher noch nicht als einen Anwärter auf die Kandidatur zu erkennen gegeben. Er bezweifle, sagt er, daß er in der Lage sein würde, sich um das Amt zu bewerben, da er, im Falle seiner Erwählung, demselben seine ganze Zeit würde widmen müssen, und das zu thun, würden seine Privatgeschäfte ihm kaum gestatten.

tarb im Operationsstuhle.

Im Sprechzimmer des Zahnarztes Dr. J. C. Davis, Nr. 90 N. 48. Ave., starb heute Frau Anna Oren, 36 Jahre alt, Nr. 2338 W. Ontario Str. wohnhaft, im Operationsstuhl unter der Einwirkung von Chloroform, welches ihr angeblich von Dr. F. C. Blenn, Nr. 87 N. 48. Str., gegeben wurde. Dr. Blenn erklärte der Polizei gegenüber, daß die Frau ein schwaches Herz gehabt habe.

* Polizist Wm. Crane von der Bezirkswache an 22. Straße stürzte heute früh von dem durch kein Geländer geschützten Bürgersteig an 22. Place, nahe Cottage Grove Ave., aus einer Höhe von fünf Fuß ab und erlitt Verletzungen im Gesicht und an der rechten Schulter. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

* Drei von den Pump-Maschinen in der Wasserwerks-Anlage am Fuße der Chicago Avenue sollen demnächst durch neue ersetzt werden. Sie sind beziehungsweise seit 35, 47 und 50 Jahren in Betrieb und vollständig abgenutzt. Auf Lieferung der neuen Pumpen sind vierzehn Angebote eingelaufen, mit deren Sichtung Stadt-Ingenieur Ericson jetzt beschäftigt ist. Die drei Pumpen werden je auf etwa $100,000 zu stehen kommen.

Aus den Polizeigerichten

Reiche Frau der Doppelehe bezichtigt. — Er lag der Versuchung. — Fünfzehnjähriger Trunkenbold. — Angeblicher Hochstapler verhaftet.

Vor Polizeirichter Dooley erhob heute der reiche Kohlenhändler C. A. Fissel von Peoria, Jll., gegen seine Gattin Anna die Anklage der Doppelehe. Mit dieser mußte James Harder auf der Anklagebank Platz nehmen. Die Angeklagten sollen vor mehreren Wochen von Peoria durchgebrannt sein und sich hier durch Pfarrer O'Reilly haben trauen lassen. Sie wurden in ihrer Wohnung, West 22. Place, verhaftet. Die Beschuldigten bestreiten, daß sie sich hätten trauen lassen. Da der Polizeianwalt Beweise für die Anklage sammeln will, so wurde die Verhandlung um eine Woche verschoben und die Angeklagten gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Vor mehreren Monaten verschwand der neun Jahre alte Stanislaus Costiots aus der Wohnung seines Vetters, Geo. Pendkos, 106 Wabash Ave., in geheimnißvoller Weise. Der Knabe hatte eine Bestellung auf der Westseite zu besorgen und war von dem Ausgange nicht heimgekehrt. Heute verhafteten die Geheimpolizisten Nagle und Egan den an der Harrison und Clinton Str. wohnenden Hufschmied Athamasos Lovasey unter der Anklage, den Knaben entführt und nach Nashville, Tenn., gesandt zu haben. Der Mann wurde heute Polizeirichter Dooley vorgeführt, die Verhandlung aber auf Antrag des Polizeianwaltes bis zum 8. September verschoben. Lovasey stellte $500 Bürgschaft.

Dieser behauptet, der Knabe sei zu ihm gekommen und habe erklärt, eltern- und mittellos zu sein. Er habe ihn dann zu einem Freunde nach Nashville, Tenn., gesandt, nachdem dieser die Eisenbahnfahrkarte für das Kind geschickt hatte. Die Geheimpolizisten beschuldigen Lovasey, Geld für seine Entführung des Knaben bekommen zu haben, der Beschuldigte stellt das aber in Abrede und will im Stande sein, seine Unschuld nachzuweisen.

Der 17-jährige Benjamin Swisty, 4507 Indiana Ave., war von seinem Arbeitsgeber, dem Fahrkartenmakler Wasserman, zu Herrn C. J. Wiltzie, Leiter der Juwelenabtheilung des Geschäftes der J. V. Farwell Co., mit einem Auftrage gesandt worden. Herr Wiltzie war nicht in seinem Bureau anwesend, auf seinem Pulte lag aber die Uhr des Herrn J. V. Farwell jr. im Werthe von $300. Mehrere Male streckte der Knabe, wie er selbst eingestand, die Hand nach der Uhr aus, zog sie aber wieder zurück. Schließlich erlag er der Versuchung, steckte die Uhr ein und versetzte sie um $25 bei einem Pfandleiher, bei dem sie heute früh gefunden wurde. Auf Wunsch des Herrn Farwell verfuhr der Richter gnädig mit dem, aufrichtige Reue zeigenden, jugendlichen Sünder. Er stellte ihn unter $500 Bürgschaft und überwies ihn inzwischen dem Countygefängniß. Der Kadi lehnte es ab, dem Antrage des Bestohlenen gemäß den Jungen nach der John Worthy-Schule zu schicken, da er dort in schlechter Gesellschaft gerathe.

Der fünfzehnjährige Maurice Herzog wurde heute früh, angeblich viehisch betrunken, an der Maxwell und Jefferson Straße aufgelesen und war, als er im Polizeigerichte an der Maxwell Str. vorgeführt wurde, noch unter dem Einfluß des Schnapses. Der unglückliche Junge war erst vor Kurzem aus der John Worthy-Schule entlassen worden, in welcher er drei Monate verbracht hatte. Wegen seines Zustandes und um die Eltern zu vernehmen, wurde die Verhandlung bis morgen verschoben. Die Polizei behauptet, daß der Knabe seit seinem 9. Jahre dem Trunke ergeben sei. Auf die Frage des Richters nach seinem Alter verweigerte Herzog die Antwort.

Wegen unzulänglicher Beweise wurde heute der Dekorateur Oscar Johnson, 57. Str. und Lake Avenue, von Polizeirichter Quinn im Gericht von Hyde Park von der Anklage freigesprochen, aus der Wohnung der Frau Mary Hayes, Nr. 5832 Rosalie Court, wo er beschäftigt war, eine Anzahl Münzen, welche vom Ur- und dem Großvater der Klägerin gesammelt worden waren, gestohlen zu haben. Eine der Münzen war eine chinesische und über 2000 Jahre alt. Hierfür war der Frau Hayes von einem Chicagoer Museum angeblich eine große Summe geboten worden, doch hatte sie das Anerbieten ausgeschlagen.

Polizeirichter Hall überwies heute Edwin E. Lee unter vier Anklagen auf Fälschung und Bauernfängerei den Großgeschworenen. Lee verzichtete auf ein Vorverhör und bezog, bis er die auf $3200 festgesetzte Bürgschaft stellen kann, Freiquartier im Countygefängniß.

Lee soll in der Chicago Savings Bank, State und Washington Str., $100 hinterlegt haben und kurz darauf vier, angeblich gefälschte Zahlungsanweisungen über $300 an die Central Savings Bank in Denver, in Umlauf gesetzt haben. Sie trugen die Unterschrift von Geo. H. Tudor, Besitzer eines großen Speisehauses in Denver. Tudor war zum Prozeß erschienen und erklärte jene Unterschrift für gefälscht. Die American Bankers' Association hat die Verhaftung Lee's in die Hände genommen und wird auch seine Prozessirung betreiben.

Virgil Garvin, der Samstag unter der Anklage des thätlichen Angriffs verhaftete Baseball-Spieler, erwirkte von Polizeirichter Eberhardt heute einen zehntägigen Aufschub der Verhandlung seines Falles und wurde gegen $5000 Bürgschaft in Freiheit gesetzt. Garvins Freunde haben sich bislang vergebens bemüht, Polizist James Fitzgerald, welcher die Anklage erhob, zur Zurückziehung derselben zu veranlassen. Garvin soll diesen angegriffen und auch versucht haben, den Wirth Jas. Flanigan von der Westseite zu erschießen.

Wm. J. Rafferty, Schatzmeister der International Rubber Workers Union, wurde heute früh unter der Anklage verhaftet, $400 an Uniongeldern veruntreut zu haben. Vor 14 Tagen hielt die genannte Union ein Piknik ab und von dem Ertrage soll Rafferty $150 in die Tasche gesteckt haben. Das führte zu einer Untersuchung, welche angeblich auch einen Fehlbetrag von $250 in seinen Büchern ergab.

Frank J. Danges, Präsident der Union, erwirkte einen Aufschub der Verhandlung bis Mittwoch, da heute, am Arbeitertage, die Bücher der Union nicht zugänglich seien. Jas. W. Schmittbauer, Sekretär der Union, tritt ebenfalls als Ankläger gegen Rafferty auf. Dieser wurde schon seit mehreren Tagen gesucht, fiel aber erst heute den Häschern in die Hände.

Kapt. Williams.

Wird wahrscheinlich der Verschwörung angeklagt werden.

Morgen tritt die „Spezial Grand Jury“ zusammen, welche die im County-Schatzamt entdeckten Schwindeleien und Betrügereien untersuchen soll. Das von der Staatsanwaltschaft zusammengetragene Beweismaterial wird den Großgeschworenen von Hilfs-Staatsanwalt Blair vorgelegt werden. Man nimmt an, daß die Erhebung von Anklagen gegen Wheeler, Kapt. Williams und einen oder zwei Andere auf den Grund der „Verschwörung zu einer ungesetzlichen Handlung“ erlangt werden wird. Daß man dem Kapitän Williams, auch wenn er in allen Stücken so schuldig sein sollte, wie der Staatsanwalt offenbar glaubt, auf irgend eine andere Anklage hin etwas würde anhaben können, wird von Rechtskundigen für höchst zweifelhaft gehalten.

Man muthmaßt, daß der Staatsanwalt den Neffen des Sheriffskandidaten Healy, der mit Luke Wheeler unter einer Decke gesteckt haben soll, jetzt aber nicht abgeneigt scheint, durch Enthüllungen über die begangenen Streiche seine eigene Haut zu retten, als Staatszeugen verwenden wird. Healy würde hierbei natürlich die Bedingung stellen, daß man von seiner strafrechtlichen Verfolgung Abstand nehmen müsse.

Man nimmt an, daß die Großgeschworenen zu der ihnen obliegenden Untersuchung mindestens zwei Wochen gebrauchen werden, und daß die interessantesten Thatsachen bei der Untersuchung der Beziehungen herauskommen werden, welche zwischen Wheeler und Mitgliedern, bezw. Angestellten der staatlichen Steuer-Ausgleichungs-Behörde geherrscht haben. Der Staatsanwalt hegt angeblich die Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, bei diesem Fischzug einige sehr große Fische zu fangen. Er soll es auf Beamte und Anwälte verschiedener großer Korporationen abgesehen haben, die bisher wie durch ein kleines Wunder der Besteuerung ihres Aktienkapitals gnädig entgangen sind. Es bleibt aber immer noch fraglich, ob es gelingen wird, Irgendwem etwas anzuhaben, wenn man Wheelers nicht habhaft wird. Von diesem glaubt man, daß er — wenn in Haft genommen und in Gefahr, auf lange Zeit nach Joliet geschickt zu werden — mit größter Bereitwilligkeit jede Auskunft geben würde, die man nur von ihm verlangen könnte. Die Suche nach ihm wird deshalb eifrig fortgesetzt. Am Mittwoch voriger Woche soll er in Denver gesehen worden sein. Von dort aus soll er sich inzwischen entweder nach San Franzisko oder nach Mexiko gewandt haben. Am Tage seiner Abreise von hier soll er von Jemandem, der Ursache hatte, ihn so weit fort wie nur möglich zu wünschen, $1000 „geliehen“ haben.

Verlief glimpflich.

An 18. Straße stieß heute ein Straßenbahnwagen der Union Traction Company mit einem solchen der Chicago City Railway Company zusammen. Die Hinterräder des ersterwähnten Wagens entgleisten, die Achse brach und zwei Passagiere wurden auf das Pflaster geschleudert und erlitten Hautabschürfungen. Die Verunglückten sind Nathan Watson, Nr. 157—18. Straße, und Joseph Bullman, Nr. 457 18. Straße. Der Dearborn Str.-Wagen fuhr angeblich so schnell, daß der Motormann nicht im Stande war, ihn rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und Dienstag, heute Abend etwas kühler. Lebhafter Westwind.

Jllinois und Indiana: Schön heute Abend und Dienstag, heute Abend etwas kühler. Nordwestwind.

Wisconsin: Schön heute Abend und Dienstag. Frischer Westwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 78 Grad; Nachts 12 Uhr 71 Grad; Morgens 6 Uhr 64 Grad; Mittags 12 Uhr 76 Grad.

Große Heerschau!

Der Festzug der Arbeiter eine Kundgebung imposanter Art.

An Hunderttausend marschiren

Eine Million Menschen längs der Marschroute.

Die Fuhrleute sind die Helden des Tages.

Machen sowohl durch ihr Auftreten, wie durch ihre Masse den besten Eindruck.— Das Arbeiter-Massenaufgebot das größte welches Chicago jemals gesehen hat.— Auch die streikenden Depeschenjungen rücken, obschon ungebetener Weise, in Reih und Glied ein.

Ein Arbeiter-Massenaufgebot, wie es heute von den Gewerkschaften Chicagos gezeigt worden ist, hat Chicago noch nie zuvor gesehen. Und stattlich hat sich der Festzug ausgenommen, der soweit bis jetzt bekannt ist, ohne irgend welche unliebsamen Zwischenfälle verlaufen ist, ein Umstand, der Bände für die Selbst-Disziplinirung unserer Bevölkerung spricht, wenn man bedenkt, daß über Hunderttausend Arbeiter und Arbeiterinnen ausmarschirt sind, und daß zu beiden Seiten der fünf Meilen langen Marschroute wohl eine Million Menschen dem imposanten Schauspiel zuschauten. Wohl hatte Polizeichef O'Neill weit über 1000 Schutzleute längs der Marschroute postirt, doch haben diese Ordnungshüter leichte Arbeit gehabt, wenn man's leichte Arbeit nennen kann, fünf bis sechs Stunden lang auf einem und demselben Fleck im Sonnenbrande auszuhalten.

Es war etwa zehn Uhr Vormittags, als sich die Spitze des Zuges, welcher angeführt wurde durch eine Abtheilung berittener Parkpolizei und einer Kompagnie städtischer Polizei zu Fuß, von der Kreuzung des Jackson Boulevard und der Leavitt Str. aus in Bewegung setzte. Fünf Meilen betrug die Länge des zurückzulegenden Weges. Die Vorhut der ersten, von den Fuhrleuten gebildeten Abtheilung hatte nahezu das Ende der Marschroute erreicht, ehe die Letzten der Schaar den Ausgangspunkt verließen. Und dabei marschirten die meisten Organisationen nicht, wie es zuerst beabsichtigt worden, in Achter-, sondern in Zwölfer- und Fünfzehner-Reihen. Auch wurde ein gutes, rasches Marschtempo aufrechterhalten. Gab's je einmal Aufenthalt, so wurde die entstandene Lücke rasch wieder ausgefüllt, indem die nächstfolgende Union sich unter fröhlichem Gelächter in einen flinken Trab setzte.

In Begleitung der drei Großmarschälle ritt Frl. Sophie Becker an der Spitze des eigentlichen Zuges. Unmittelbar auf die Marschälle folgten — man hatte es den Jungen wohl oder übel gestatten müssen — gegen hundert streikende Depeschenboten der Illinois District Telegraph Co. — Sodann kamen die Droschkenkutscher und die verschiedenen Gruppen von Fuhrleuten, in einer Stärke von je 500 bis zu 600 Mann. Am besten nahmen sich, Alles in Allem genommen, die Eisleute aus. Gegen 1500 Köpfe stark, enggegliedert in Fünfzehner-Reihen marschirend; stramme, weit ausschreitende, kräftige Gestalten in blauen Blusen, mit sonngebräunten Gesichtern. Die Lastwagen-Fahrer, Union Nr. 5, nahm sich gleichfalls sehr gut aus, imponirte aber besonders durch die riesige Masse ihrer Mitgliederschaft. Die Union hatte sich in vier Unterabtheilungen von je 1500 bis 1800 Mann abgetrennt, deren jeder eine starke Musikkapelle voranmarschirte.

Schon nach der ersten Abtheilung glabten die Zuschauer, daß die ganze Organisation vorbeimarschirt sei, und man hörte beifällige Aeußerungen über ihre Stärke. Aber immer von Neuem stürmten hellblaue Blusen und weiße Mützen vorüber, immer wieder tauchte ein neuer Schauwagen auf mit der Inschrift: „Truck Drivers N. T. U. Nr. 5.“ Mit Beifall begrüßt wurden besonders auch die Fuhrleute der Schlachthausfirmen, bei deren Streik im Frühjahr dem Publikum die erste Kenntniß von der neuen Großmacht wurde, die in Gestalt des Fuhrleute-Verbandes in das Leben unserer Stadt eingetreten ist. Die Fleischfahrer hatten durchweg korrirte Staubröcke und hellgraue Hüte angelegt. Sie machten in ihrem ganzen Auftreten einen vortrefflichen Eindruck. Und so folgte eine Abtheilung der anderen, bis nach Verlauf einer guten Stunde endlich die Fuhrleute die Bühne räumten, um den Bauhandwerkern Platz zu machen.

Diese zweite Division gab an Länge und Kopfstärke der ersten nichts nach, übertraf sie wohl eher noch, so daß nach einer oberflächlichen Schätzung die beiden ersten Divisionen allein von 55,—60,000 Theilnehmer an dem Zuge gezählt haben. Die sieben folgenden Divisionen haben zusammen ebenso viele

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(28. Fortsetzung.)

Um dieselbe Zeit kehrte Cesare Agostini in das Schweizerhaus zurück. Er durchschritt das Vorgärtchen und trat in das zu ebener Erde gelegene Wohnzimmer, wo die junge Dame in Trauer auf einem Ruhebett lag und einen Roman durchblätterte. Die sinkende Sonne fiel durch's Fenster herein und übergoß das Gesicht der Lesenden mit goldenem Schimmer. Sie war heute nicht die schwermüthige, mädchenhafte Wittwe, die Marcel im Wald hatte wandeln sehen; das hochgekämmte Haar brachte die stolze Verwegenheit des Profils zum Ausdruck, der Blick war hell und scharf, die rothen Lippen lachten. Beim Geräusch von Cesares Schritten sprang die junge Frau, ihr Buch wegschleudernd, rasch auf.

„Da bist Du ja, caro mio!" rief sie ihm fröhlich entgegen. „Was hast Du ausgerichtet? Bist Du befriedigt?"

„Ueber die Maßen! Unser Tauber hebt von selbst die Flügel, um Dir in's Garn zu flattern. Den Burschen zu rupfen ist noch kein großer Triumph!"

„Daraus mache ich mir gar nichts!" rief Sophia, hell auflachend. „Ich will nur mein Ziel erreichen, nach Ruhm lechze ich nicht! Du hältst also den Boden für günstig?"

„Und wie! Man hat hier nicht viele Zerstreuungen, und Dein Erscheinen im Walde hat seinen Eindruck nicht verfehlt."

„Er wird also kommen?"

„Gleich morgen, um mich noch zu treffen.... ich habe ihm nämlich gesagt, daß ich abreisen müsse. Dann hast Du freie Hand und kannst Deine Kunst zeigen. Sieh' zu, daß die Geschichte klappt, Du hast es dies Mal nöthig, Dich herauszubeißen."

„Caro mio, daß sie das letzte Mal nicht geklappt hat, daran war nur Hans mit seinem dummen Eigensinn schuld! Hätte er mich nach meinem Willen verfahren lassen, der alte General würde mir seine Rezepte auf einem silbernen Teller zu Füßen gelegt haben, aber Hans war zu hastig, zu gewaltthätig, und da hat Trémont trotz aller Verliebtheit Verdacht geschöpft. Verdammte Geschichte, die Hans seinen Arm gekostet hat, und uns alle um ein Haar in's Verderben gestürzt hätte! Das Allerschönste daran ist, daß der General Hans selbst seine Truhe gezeigt — eine von Fichets schönen, feuerfesten Truhen mit den Sicherheitsschlössern, die so rein nichts nützen! — und dabei gesagt hat: ‚Sehen Sie, mein Lieber, dieser Verschluß kann ohne meinen Willen von Niemand geöffnet werden. Hier halte ich alle meine Geheimnisse verwahrt, wer den Deckel heben könnte, wäre im Besitz all meiner Rezepte und Berechnungen, aber wer ihn nicht zu heben versteht, kann dabei sein Leben einbüßen!' Hat man je so etwas erlebt? Und wie Recht hatte er nicht, der alte Trémont! Er hatte seine Truhe zu einer Art von Brandbombe gemacht, man mußte damit umzugehen wissen. Hans hat das auch wohl begriffen, er war sogar vorsichtig und hat die Truhe auf die Stufen zur Terrasse geschafft, dort hat er sich mit der Mechanik herumgeschlagen. Ach, caro mio! Ich war schon innerhalb von Paris mit meinem Wagen, aber die Explosion war so gewaltig, daß die Erde bebte und die Wagenfenster klirrten.... Ich sagte mir sofort: ‚Da hat unser Hans Alles entzwei geschlagen!' Aber daß es wirklich so wäre, glaubte ich doch nicht. Es ist geradezu ein Räthsel, wie Hans, dem es ja gelungen war, das Schloß zu öffnen, und der nun zwanzig Meter davon, platt an der Erde liegend, mittelst eines Strickes den Deckel hob — er hatte ja mit Recht irgend eine Teufelei erwartet! — nicht in Stücke gerissen wurde!"

„Wie konnte denn aber die Explosion entstehen, wenn das Schloß regelrecht geöffnet war?"

„Beim Heben des Deckels. Ob die Truhe umgestürzt ist? Sie war doch sehr schwer.... Ob irgend ein Trick dabei war, wie man sie beim Oeffnen hätte aufstellen müssen, damit sich die Masse nicht entzünde? Ob ein Uhrwerk darin angebracht war, das sie unter bestimmten Umständen in Brand setzte? Das sind nur Vermuthungen, Gewißheit aber ist, daß in einer Sekunde die Truhe, die Rezepte, das Haus, sein Arm und unsere Hoffnungen zunichte wurden. Kein Mensch außer Hans hätte die Willenskraft und Geistesgegenwart gehabt, die jetzt nöthig waren, sollte er nicht entdeckt werden von den Leuten, die im Nu von allen Seiten herbeigestürzt kamen! Und Du kannst Dir denken, daß mir nicht sehr wohl in meinem Haus war, so lange ich ihn nicht in Sicherheit wußte."

„Das will ich meinen! Aber Du bist eine Frau, die den Kopf nie verliert, Sophia, ebenso kühn als geschickt.... Jetzt gilt es, eine Niederlage auszumerzen und diesem albernen Muttersöhnchen das Maul zu stopfen."

„Darauf kannst Du Dich verlassen! Das Jüngelchen kam mir übrigens ganz niedlich vor."

„Er ist nicht übel.... laß Dir's aber nicht etwa einfallen, Dich zu verlieben!"

„Weil ich so viel übrige Zeit für solche Lappalien habe?" warf Sophia lachend hin. „Und meinst Du denn, es wäre so leicht, Dich auszustechen, Cesare?"

Der Italiener zuckte die Achseln.

„Du hast so sonderbare Launen, Sophia! Was nicht leicht ist, reizt Dich doch in der Regel."

„Eifersucht.... zwischen Dir und mir, Cesare?" sagte Sophia mit spöttischem Vorwurf. „Ich dächte, wir Beide wären über uns gegenseitig zu sehr im Klaren. Werde ich etwa eifersüchtig sein an dem Tag, wo ich Dich mit dem Millionenmädchen, der kleinen Lichtenbach, verheirathe? Was macht es mir aus, ob Du mit einer Anderen lebst, so lange Dein Herz mein sein wird? Wirst Du etwa Trübsal blasen wollen, wenn ich meine ganze Persönlichkeit einsetzen muß, um von dem jungen Marcel zu erlangen, was er besitzt, und namentlich was nicht sein Eigenthum ist? Meine Schönheit, Theuerster, die ist ein Kapital, woraus man die höchsten Zinsen ziehen muß, die zu haben sind.... die Hauptsache ist, daß die Dividende Dir zufällt! Im Uebrigen mache Du die Augen zu und lasse mir freie Hand, es würde Dir auch gar nichts nützen, wolltest Du es anders halten. Du weißt sehr genau, daß ich meiner Lebtage nur nach meinem Gefallen gehandelt habe, und zwar Gebietern gegenüber, die weit mehr zu fürchten waren, als Du!"

„So rege Dich doch nicht so auf, Sophia! Wenn ich Dich weiter reden ließe, kämst Du mir nächstens mit Drohungen! Weiß Gott, daß Du Deinen eigenen Kopf hast!"

„Jawohl, und für den Augenblick habe ich nichts Anderes im Kopf, als den jungen Baradier einzusacken."

„Der arme Tropf! Er wird Dir's fast zu leicht machen!"

„Wie rührend! Du bemitleidest ihn wohl gar?"

Beide lachten übermüthig, dann fragte Sophia: „Du hast seine Wohnung gesehen?"

„Gewiß, er machte gar keine Schwierigkeiten, mich in sein Laboratorium zu führen."

„Hast Du irgend etwas Besonderes bemerkt?"

„Sehr viel Spinnweben, einen Haufen zerbrochener Fläschchen und Gefäße mit Farbstoffen, worin Wollproben eingeweicht waren."

„Nichts, was mit dem Pulver in Beziehung stände?"

„Nichts, das heißt in einem anderen Raum machte mich unser junger Mann liebevoll darauf aufmerksam, daß die Berührung irgend einer von den Glasflaschen, die auf dem Tisch standen, eine Katastrophe herbeiführen könnte. Dort hantirt er also mit den Bestandtheilen des Pulvers oder hält diese versteckt, während im eigentlichen Laboratorium nichts Verdächtiges ist. Er hat mir sogar Erlaubniß ertheilt, dort zu rauchen...."

„Gut, daß man's weiß."

„Hast Du im Sinn, hinzugehen?"

„Ich habe nichts im Sinn und Alles ....weiß man je vorher, mit welchen Mitteln man einen Plan ausführen wird? Die Weisheit besteht eben darin, ihrer viele zur Hand zu haben, damit man nie in Verlegenheit kommt. Ich habe mich verpflichtet, die Erfindung des Generals von Trémont an mich zu bringen. Dabei steht für mich nicht nur Geld, sondern auch Ehre auf dem Spiel, und ich gebe die Möglichkeit eines Mißerfolges einfach nicht zu. Unsere Freunde im Ausland würden mich für ein unbrauchbares Werkzeug halten, wenn mir die That nicht gelänge, und Du weißt, was ihre Unterstützung für mich bedeutet. So lange sie ihren Einfluß zu meinen Gunsten geltend machen, wird sich Grodsko fernhalten und sich nicht um mich kümmern. Bin ich heute schutzlos, so rechnet er mit mir ab, und Gott weiß, daß ich viel auf dem Kerbholz habe!"

Cesare sah die junge Frau mit leisem Staunen an.

„Du.... Du bist ja beinahe bewegt, Sophia? Den fürchtest Du also, diesen einen?"

„Du weißt, daß ich Niemand fürchte auf der weiten Welt," versetzte sie mit großem Ernst, „aber vor ihm graut mir. Besonders, wenn er nüchtern ist...."

„Was, wie ich höre, selten vorkommt! Trinkt er aus Lust am Trinken?"

„Nein. Er will vergessen...."

„Dich?"

„Vielleicht...."

„Er hat Dich leidenschaftlich geliebt?"

„Wie Alle!"

„Wie lange hast Du ihn nicht mehr gesehen?"

„Mehrere Jahre."

„Und er lebt die ganze Zeit in Monte Carlo?"

„Nur im Winter. Im Sommer ist er in Wien."

„Und er trinkt in Wien wie in Monte Carlo?"

„Und spielt. Das Trinken stört ihn nicht beim Spiel, seine Gedanken umnebeln sich nie."

„Und er gewinnt?"

„Häufig, aber was will das für ihn heißen?"

„Ist er so reich, daß ihn der Gewinn kalt läßt? Der Glückliche!"

„Grodsko ist Eigenthümer einer ganzen Provinz in Mähren, er besitzt Wälder, Berge, Dörfer. Diese Wälder liefern das schönste Fichtenholz in ganz Europa, die Berge sind durchwühlt wie Maulwurfshaufen und bergen Zinn und Kupfer. Wenn Grodsko die Einwohnerschaft seiner Dörfer rekrutirte, könnte er im Kriegsfall zwei ganze Regimenter stellen."

„Und diesen Nabob hast Du verlassen?"

„Einem Jungen zu Liebe, der nichts hatte, als sein frisches Gesicht!"

„Und was hat Grodsko dazu gesagt?"

„Gesagt? Nichts! Er hat uns verfolgt, eingeholt und mir den hübschen Burschen niedergeschossen."

„Und Du?"

„Ich war schon jenseits der Grenze, wo ich meinen Liebsten erwartete."

„Und statt seiner kam Grodsko?"

„Ja — Grodsko kam."

„Und was war die Folge?"

„Eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf er die Hand gegen mich zu erheben wagte. Da stieß ich ihm eines von den Messern in den Arm, die vom Frühstück her noch auf dem Tisch lagen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Lauf der Welt.

Novelle von Hermann Bang.

Bei Oberst Bornemann war Diner. In allen Gemächern strahlten die elektrischen Kronen und alle Ecken der Zimmer waren mit Palmen und Flieder geschmückt.

Nur Fünf saßen in dem großen Speisezimmer unter den elektrischen Flammen am Tisch.

Der Oberst und die Oberstin, Fräulein Clara Brahe, der Professor, des Hauses Arzt, und Niels Elbrecht, für den das ganze Fest gegeben wurde und dem zu Ehren das ganze Familiensilber auf dem Tisch funkelte.

Niels Elbrecht war freilich auch lange fort gewesen. Jung war er ausgezogen — jetzt begann das Haar an seinen Schläfen zu ergrauen.

Man war bei einem Zwischengericht angelangt, und Niels Elbrecht erzählte, während alle lauschten — (Fräulein Clara Brahe schloß zuweilen die Augen, während er sprach — wohl ohne daß sie sich dessen bewußt war)—; er erzählte von den mächtigen Seen Amerikas, wo er bei der Anlage der gewaltigen Kanäle geholfen hatte, auf denen Schiffe und Boote und seltsam gebaute Flöße an einander vorüberschößen, wie eilige, hastige Fußgänger auf einer unermeßlichen Landstraße. —

„Ach," sagte die Oberstin, „wie all dies Vorwärtsstürmen mir unerträglich wäre! Wenn ich an Amerika denke, so sag' ich mir immer, dort kann doch gewiß kein Mensch einmal ruhig in einem Winkel hocken —"

Der Oberst lachte, daß ihm die Serviette aus dem Uniformkragen rutschte.

„Freilich," sagte er — „und in einem Winkel hocken — das ist ja für Dich das Höchste, Auguste!"

„Lieber Bornemann," antwortete die Oberstin, „der Mensch muß doch manchmal Zeit zum Denken haben!"

„Ja!" sagte halblaut Fräulein Klara.

Der Diener schenkte Burgunder in die Gläser; Niels Elbrecht wandte sich plötzlich an Fräulein Klara.

„Nun," fragte er — „und woran haben Sie denn all diese verflossenen Jahre hindurch gedacht?"

Es schien, als würde Fräulein Klara einen Moment lang um einen Hauch bläßer, ehe sie antwortete:

„Ach, Elbrecht — in so langen Jahren denkt der Mensch an so vielerlei!"

Die Oberstin lachte und sagte:

„Es ist rein lächerlich — aber wenn ich aufzählen sollte, an was ich in all den Jahren gedacht habe, während Elbrecht die ganze Erde umsegelt hat — so hab' ich so eigentlich richtig immer nur an Eins gedacht — — und das ist der da —"; und sie deutete lachend auf ihren Mann.

Der Oberst lächelte; seine Augen schimmerten.

„Ich glaube wahrhaftig, es ist wahr, Auguste!" sagte er.

Die Oberstin fuhr fort:

„So oft hab' ich darüber nachgedacht, ob Friedrich und ich wohl noch glücklicher gewesen wären, wenn wir Kinder gehabt hätten."

Jetzt erhob der Professor sein blasses Gesicht und sagte:

„Ich für men Theil glaube, daß eine kinderlose Ehe am glücklichsten ist. Das ist ein allerinnerliches Zusammenleben — eben weil Beide nur einander und sonst nichts haben. Das heißt natürlich — wenn die Liebe dabei ist."

„Ja," meinte Elbrecht, „aber ist die irgendwo?"

Fräulein Brahe wurde plötzlich roth, und es war, als ob die Perlenschnur um ihren Hals leise zitterte.

Die Oberstin aber erwiderte:

„Du sollst Dich schämen, Neils — und dabei bist Du eben nach Hause gekommen, um für Deine Frau Haus und Heim zu erwerben."

„Liebe Auguste," antwortete Elbrecht — er duzte sich mit der Oberstin noch von ihrer gemeinsamen Jugend auf dem Lande her — — „Alice und ich sind wahrhaft ganz glücklich. Aber die zwei Jungens könnt' ich doch nicht entbehren."

Fräulein Brahe saß mit gesenkten Augen da.

„Wie ich mich darauf freue, Ihre Kinder zu sehen!" sagte sie.

„Es sind auch Prachtskerle!" entgegnete Elbrecht. „Und unter allen Himmelsstrichen herumgekommen!"

Der Oberst griff das Wort „Himmelsstriche" auf und fragte:

„Welcher Erdtheil ist denn nun eigentlich am schönsten, Elbrecht?"

Der schwieg einen Moment; dann sagte er:

„Ich weiß nicht — aber ich glaube fast, Japan ist am schönsten. Es ist so wundervoll graziös, wie die japanische Kunst. Und doch so merkwürdig groß — — mit seinen grünen Bergen und dem Meer — —; überall das Meer!"

Wieder schwieg er einen Augenblick und fuhr dann fort:

„Und dann ist's vielleicht auch das, daß man die Menschen dort nie kennen lernt."

Die Oberstin lachte.

„Ist das ein Vorzug?" fragte sie.

Niels Elbrecht lachte gleichfalls und erwiderte:

„Ich denke doch —; die Menschen sind ja wohl überall gleich!"

Jetzt hob der Professor wieder den Kopf und sagte:

„Ja — — es gibt überall Patienten."

„Ach — Sie — Professor —" rief der Oberst — „Sie sind doch ein ewiger Pessimist!"

Der Professor erwiderte:

„Es mag sein, daß man das als Arzt leicht wird, Oberst!" Man sieht die Kehrseite von so vielen Dingen."

Niels Elbrecht wandte sich wieder zu Fräulein Brahe:

„Was ist mit Ihnen, Fräulein Brahe?" fragte er. „Sie reden fast keinen Ton — und in alten Tagen war Ihre Zunge doch so gelenkig."

„Mag sein. Damals war ich auch jung, Niels Elbrecht. Und jetzt — — hab' ich graue Haare!"

Die Oberstin, die gerade den Rehrücken zerlegte, hielt mit Tranchiren inne und sagte:

„Klara ist geradezu verrückt mit ihren grauen Haaren! Dieses selbe Haar reicht ihr noch heute bis zu den Knieen!"

Fräulein Brahe war blutroth geworden; Niels Elbrecht aber sagte, noch immer zu ihr gewandt:

„Ach ja, Fräulein Brahe — — wie waren Sie schön!"

Sie lächelte. Ihr Mund hatte noch immer die wundervoll geschwungenen Linien, doch die Lippen waren blaß geworden.

„Ja —" sagte sie — — war!"

„Unsinn, Klara," rief der Oberst. „Sie sind noch immer schön!"

„Und dabei zu denken," bemerkte die Oberstin, „daß Klara absolut nicht heirathen wollte!"

Elbrecht sah Fräulein Brahe an.

„Es ist auch wunderlich", sagte er, „daß gerade Sie bei meiner Rückkehr fast die Einzige sind, die nicht verheirathet ist, Fräulein Brahe — — die Einzige von uns allen damals."

Fräulein Brahe zögerte einen Augenblick, ehe sie antwortete: „Derartige Wunderlichkeiten kommen hier und da vor!" Und — wohl um das Gespräch abzulenken, — fügte sie rasch hinzu:

„Wann kommen Ihre Kinder —und Ihre Frau?"

„In drei Monaten etwa, denke ich," erwiderte Elbrecht. „Alice wollte sich gern aufhalten."

Die Oberstin, die es liebte, von der Ehe zu sprechen — von denen, die zusammenkamen, und anderen, die nicht zusammenkamen, beharrte jedoch in ihrem Gedankengang und sagte:

„Weißt Du, Klärchen — das hilft nun alles nichts —auf dem Punkt hab' ich Dich nie verstanden."

Und sie begann von ihrer gemeinsamen Jugend zu sprechen, von den Häusern, in denen sie verkehrt hatten, von den Bällen, an die sie sich alle noch erinnerten — — „Der Ball bei Schneedorfs — — das war das erstemal, daß ich Friedrich gesehen habe — — wissen Sie noch, Professor?"

„Nicht so recht," sagte der Professor. „Sie wissen ja, getanzt habe ich nie, und daher mag es wohl kommen, daß ich alle diese vergangenen Feste ein bischen durcheinander bringe."

„Freilich," meinte der Oberst, „Sie waren schlauer, Professorchen! Sie saßen in irgend einem versteckten Winkelchen und flirteten!"

„O—" sagte die Oberstin — —„auf das Flirten verstand sich Keiner, wie Elbrecht! Der Himmel mag wissen, Niels, wie viele von den jungen Mädchen damals geglaubt haben — sie wären es!"

Niels Elbrecht erwiderte nichts, sondern sagte:

„Das schönste von all den Festen war, glaube ich, doch der Kostümball bei Bille's."

„Na ja", rief die Oberstin — „natürlich — — das glaub' ich wohl — weil Du damals der Schönste warst, was Niels? Wie Du in dem lebenden Bild als Rizzio zu Klara's Füßen lagst! Weißt Du noch, Klara?" wandte sie sich zu Fräulein Brahe.

Mit etwas gedämpfter Stimme antwortete diese:

„Ja—ich weiß noch. Rizzio lag todt zu meinen Füßen — und seine Laute war zerbrochen!"

Beim Klang ihrer Stimme wandte sich Elbrecht plötzlich zu ihr und sagte so leise, daß nur sie ihn hören konnte:

„Hatte nicht die Königin selbst, eh' Rizzio starb, im Zorn seine Laute zerbrochen?"

Fräulein Brahe antwortete nicht, sondern hob mit einer Hand, die unmerklich zitterte, ihr Sektglas zum Munde.

„Eins ist sicher," sagte die Oberstin, „Klara war Zoll für Zoll eine Königin!"

„Ja!" sagte Elbrecht, in dessen Augen auf einmal ein seltsam geistesabwesender Blick kam.

„Aber Niels", bemerkte die Oberstin, „Du bist wahrhaftig noch ganz derselbe Flaps wie früher!"

Der Oberst lachte:

„Jawohl — die Augen verdrehen — das hat er immer gekonnt!"

Fräulein Brahe, welche beide Hände leicht gegen den Tisch gestemmt hielt und das Essen vergessen zu haben schien, bemerkte:

„Ich glaube, die Kurmacherei der Männer und die Koketterie der Frauen ist an unendlich vielem Unglück Schuld!"

Elbrecht sah sie an.

„Wieso?"

„Ich denke mir," antwortete sie langsam, „es gibt unter den Männern und unter den Frauen solche, die den Stolz besitzen, die Einzigen sein zu wollen!"

Die Oberstin warf lachend ein:

„Na Friedrich — — von Dir wenigstens weiß ich das!"

Elbrecht hatte sich dicht zu Klara Brahe gebeugt und seine Stimme klang ein wenig heiser, als er sagte:

„Und Sie glauben, daß Sie das niemals waren?"

Sie sah ihn an.

„Wer alles fordert, erhält oft gar nichts!" sagte sie.

Sie schwieg und schien den Professor gar nicht zu hören, der sie zweimal nach dem Befinden ihrer Kinder fragen mußte, eh' sie antwortete:

„Danke, Professor — — es geht ihnen allen Zehn gut!"

Die Oberstin fiel ihr in's Wort:

„Kannst Du Dir vorstellen, Niels— daß dies reiche Mädchen ihr Leben der Erziehung von fremden Kindern widmet, die sie noch dazu bei sich im Hause that? Als ob sie nicht in einer Villa für sich wohnen und eine Pflegemutter für sie anstellen könnte!"

Elbrecht wandte den Kopf.

„Sie haben eine Art Asyl?" fragte er.

„Nein", antwortete Fräulein Brahe, „es handelt sich nur um ein paar kleine Mädchen, die keine Mutter mehr haben."

„Und darum wurde Fräulein Brahe ihre Mutter — — und eine gute Mutter!" sagte der Professor und schlug — vielleicht zum erstenmal während des ganzen Diners, — seine tiefblauen Augen auf.

Klara Brahe's Stimme zitterte leicht, während sie sagte:

„Eine gute Mutter, Professor — — das ist eine Fremde nie. Man hilft eben, so gut man kann!"

„Das mit der Mutter", unterbrach die Oberstin — „das hat schon immer in Klara gesteckt — schon als sie ganz klein war. Wissen Sie, Professor, als sie kaum so hoch war, spielte sie mit ihren Puppen wie mit lebendigen Kindern!"

Der Professor sagte:

„Es muß auch ein Glück sein, die kleinen Geschöpfe wachsen und gedeihen und so weit zu Menschen werden zu sehen, als Menschen eben überhaupt werden!"

„Ja," sagte Klara, „das ist ein großes Glück, lieber Freund!"

Elbrecht hatte sich ganz dicht zu ihr gebeugt.

„Das ist auch mein einziges Glück!" flüsterte er, während Klara plötzlich die Augen zu ihm erhob und weiß wurde wie der Brokat ihres Gewandes.

Jetzt begann die Oberstin von Kleiderschnitten zu sprechen und erzählte, daß sie ihre Schneiderin die Modelle in den Schaufenstern studiren ließe.

„Weißt Du, Klara," schloß sie, „das Neueste stellen sie dummerweise jetzt gar nicht mehr aus. Aber ich hab' einen famosen Kniff. Ich gehe in die Läden und sehe mir Stoffe an und finde so Zeit und Gelegenheit, die Schnitte zu studiren!"

Klara Brahe lachte plötzlich auf — ein seltsames Lachen:

„Ach, Augusta, wie Du immer praktisch bist!"

Und rasch den Ton wechselnd, hob sie ihr Glas gegen Elbrecht und sagte, während die Andern von Herrenschneidern, die doch die reinen Wucherer wären, redeten:

Einen Augenblick lang war es still geworden; dann schlug der Oberst an sein Glas:

„Reden kann ich nicht, Elbrecht — — es sei denn vor der Front! Aber wir wollen Dir doch ein Willkommen bieten, Augusta und ich! Du bist weit herumgekommen — und bist nun als ein glücklicher Mann nach Hause zurückgekehrt. Wir heißen Dich willkommen, Augusta und ich — und die Andern!"

Sie hatten sich alle erhoben und stießen mit Elbrecht an, dessen Lippen sich stumm bewegten, ehe er zu antworten vermochte.

„Ja —" sagte er — „ich bin nach Hause zurückgekehrt! Dank Jedem, der an mich gedacht hat!"

Er hatte sich halb nach der Seite gewandt, wo Klara Brahe saß, während er hinzufügte:

„Auch wenn ich es nicht verdient habe!"

Klara Brahe schlug wieder die Augen auf und sah ihn gerade an:

„Weshalb sollten Sie es nicht verdient haben, Elbrecht?"

Und während die Oberstin über einen Witz ihres Mannes lachte, fügte sie leise hinzu:

„Wie viele gibt es nicht, die das Leben trennt!"

Während die kandirten Früchte gereicht wurden, fing die Oberstin wieder an, von Kindern und Wohlthätigkeitseinrichtungen zu reden, und plötzlich sagte sie:

„Aber Niels — — Du mußt doch eine Photographie Deiner Familie bei Dir haben!"

Niels Elbrecht hörte es entweder nicht, oder wollte es nicht hören; er antwortete nicht.

Aber die Oberstin beharrte:

„Ein Mensch, der so viel reist, wie Du, hat doch gewiß seine Familie immer bei sich."

Einen Augenblick noch zögerte Niels Elbrecht, ehe er antwortete:

„Ja — — das hab' ich auch!"

Und mit seltsam unruhigen Händen nahm er aus seiner Brusttasche ein schmales Buch und zog ein Kabinettbild daraus hervor.

„Laß sehen!" rief die Oberstin und streckte beide Hände aus.

Und als sie das Bild eine Weile betrachtet hatte, fügte sie hinzu:

„O Niels — wie schön sie ist — — Deine Frau —!"

„Prächtig! Du bist eben immer ein Glückspilz gewesen!"

Jetzt war die Photographie zu dem Professor gelangt, der über ihren Rand hinweg Elbrecht beobachtete. Der war trotz seiner gebräunten Hautfarbe bleich wie der Tod.

„Ja" — sagte er — „die Kinder versprechen alles Gute!"

Und er wollte das Bild über den Tisch weg Niels Elbrecht zurückreichen, als Klara Brahe sagte:

„Mich vergessen Sie, Professor!"

Sie nahm das Bild und betrachtete es lange.

„Danke!" sagte sie dann, und mit einer Stimme, die vollständig ruhig klang, fügte sie hinzu: „Wie reizend die Kinder sind!"

Niels Elbrecht's Hände zitterten so stark, daß er das Bild kaum in das Buch zurückzuschieben vermochte. Der Oberst aber sagte:

„Nein — — gib — ich muß sie noch einmal sehen!"

Er betrachtete die Photographie mit dem Blick des Kenners, der eine seltene Münze betrachtet und fügte hinzu:

„Niels, das ist eine von den Frauen, um derentwillen die Männer ihre heiligsten Pflichten vergessen!"

„Pfui, Friedrich!" rief die Oberstin.

In Niels Elbrecht's Antlitz zuckte es heftig: Er führte die Serviette vor seinen Mund.

„Was ist, Niels? fragte der Oberst.

„Ach", antwortete er, „es sind diese kandirten Früchte — man kriegt sie so leicht zwischen die Zähne!"

„Ja — man muß vorsichtig sein mit Süßigkeiten!" bemerkte der Professor. „Gibt es noch was zu essen, Auguste?" fragte der Oberst.

Nein — es gab nichts mehr, und so erhoben sich die Fünf und gingen in's Wohnzimmer.

Drinnen sagte die Oberstin:

„Wir wollen doch ein Dämmerstündchen halten beim Kaffee, nicht wahr, Friedrich?"

Der Diener löschte die elektrischen Flammen und zündete in den Ecken ein paar niedrigstehende Lampen an, bei deren Schein die Palmen ihre mächtigen Schatten durch's ganze Zimmer warfen.

Sie setzten sich alle in eine Ecke — Fräulein Brahe am tiefsten in den Schatten, so daß ihr weißes Gesicht sich wie das Antlitz auf einem alten Bild aus dem Dunkel hob.

„So, Niels", sagte die Oberstin — „jetzt kannst Du Dir einbilden, Du wärst wieder in den Tropen. Und —" fügte sie hinzu — „jetzt erzähl uns ein bischen was — — ich liebe es so, wenn jemand in der Dämmerung erzählt."

Niels Elbrecht antwortete — und es war, als hätte seine Stimme sich sonderbar verschleiert:

„Ich glaube nicht, daß ich noch etwas zu erzählen weiß!"

„Ach freilich," sagte die Oberstin. „Erzähl' irgend etwas, an was Du Dich gerade am besten erinnerst."

Niels Elbrecht, der dicht neben einer der kleinen elektrischen Flammen saß, schob seinen Fauteuil aus dem Lichtkreis.

„An was ich mich am besten erinnere?" sagte er. „Am [illegible]sten erinnere ich mich an mein Heimweh."

„Ja," sagte der Oberst, „es ist doch etwas Seltsames um das Vaterland — — wie fest es Einen bindet. Das sagen sie ja alle."

Niels Elbrecht schien nicht zu hören; er hatte den Kopf in die Hände gestützt und sagte hastig, wie im Fieber, während er durch das Dunkel auf Klara Brahe's Gesicht starrte:

„Wozu zieht man hinaus — durchwandert die Welt, baut Brücken, die eines Tages zusammenstürzen, legt Schienen, die in zwanzig Jahren wieder verschwunden sind, sprengt Berge, deren zerrissene Felsen vielleicht eines Tages brechen und Tausende begraben — — wozu — wozu? Wenn ich jetzt auf mein Leben zurückblicke, so weiß ich nicht, wie und wofür ich es verschleudert habe!"

Keiner sprach, als er schwieg.

Dann sagte der Professor:

„Haben Sie nicht für das gearbeitet, was man Fortschritt nennt?"

Fräulein Brahe erhob sich und trat, schlank und aufrecht, in den Kreis des Lichtes.

„Ich muß leider schon gehen", sagte sie. „Meine Zehn warten auf mich."

Als sie Elbrecht die Hand reichte, sagte er, indem er sie unverwandt anblickte:

„Wir werden uns jetzt doch öfter sehen, Fräulein Brahe?"

„Es wird wohl nicht sehr oft sein, Elbrecht — — ich bin kein Gesellschaftsmensch mehr!"

Sie schwieg einen Augenbick und sagte dann, indem sie ihre Hand aus seiner löste:

„Aber wenn Ihre Kinder kommen, werden Sie sie mir einmal bringen, nicht wahr?"

Dann schritt sie durch das Zimmer und die Thür schloß sich hinter ihr.

— — — — — — — — Die beiden Herren waren gegangen und der Oberst und seine Frau saßen allein in dem kleinen Sopha in der Ecke.

Eine lange Weile hatte Keines von beiden gesprochen, dann sagte die Oberstin plötzlich:

„Friedrich — — der Himmel mag wissen, ob Elbrecht mit dieser Frau auch wirklich glücklich ist?"

Der Oberst antwortete nicht.

Und während sie Beide schwiegen, warfen die Palmen ihre stummen Schatten dunkel über das Zimmer.

— In ein Luftschloß kommt man leicht hinein, aber schwer wieder heraus.

Hinrichtung des Raubmörders Jänicke.

Der 24jährige Raubmörder Albert Jänicke, der am 15. September v. J. die 23 Jahre alte Dachdeckerfrau Klara Rühlicke in Berlin in der Gleditsch-Straße 7 in Gegenwart ihrer beiden Kinder durch Beilhiebe ermordete und dann die Wohnung ausplünderte, wurde dieser Tage Morgens um 6 Uhr auf dem Strafgefängnißhofe in Plötzensee vor dem Flügel für jugendliche Verbrecher durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg hingerichtet. Das Gnadengesuch, das die Mutter J.'s dem Kaiser einreichte, wurde zurückgewiesen. Den vorhergehenden Nachmittag erschien der Staatsanwalt Chrzesinski in Begleitung eines Gerichtsschreibers in der Zelle mit der Ankündigung, daß das über Jänicke verhängte Todesurtheil am folgenden Morgen vollstreckt werden würde. Der Raubmörder, der die Mittheilung mit Gleichgiltigkeit hinnahm, wurde nunmehr aus den Ketten, mit denen er bisher gefesselt war, befreit und kurz nach 2 Uhr in einem Grünen Wagen nach Plötzensee — diesmal ohne Begleitung von berittenen Schutzmännern — in die Mörderzelle gebracht, die im sogenannten Mastenflügel liegt. Beim Eintritt in die Anstalt empfing ihn der Oberinspektor Brümmerstädt. Die aus zwei Aufsehern bestehende Wache löste sich von zwei zu zwei Stunden ab. Im Laufe des Nachmittags traf auch Pastor Hirsch vom Untersuchungsgefängniß ein, um dem Tode verfallenen Verbrecher den letzten Trost zuzusprechen. Jänicke trug eine Art Stumpfsinn zur Schau, war aber reumüthig. Die Nacht verbrachte er ruhig und nahm am Abend vorher seine Henkersmahlzeit — ein Beefsteak — ein. Den Besuch seiner Mutter hatte er selbst abgekürzt.

Am Morgen traf der Pastor Kaufmann aus Friedenau ein, der den Mörder als 14jährigen Jungen eingesegnet hat und ihn auch im Untersuchungsgefängniß besuchte. Auch er bereitete ihn auf den letzten Gang vor. Kurz vor 6 Uhr wurde Jänicke von dem Oberinspektor mit den Worten: „So gehen wir denn mit Gott" aus der Zelle abgeholt. Während das Armesünderglöcklein ertönte, wurde die kurze Strecke, die aus dem Gefängniß über den Hof und durch das Thor der Mauer nach dem Richtplatz führte, durchschritten. Auf dem Wege nach der Richtbank küßte der Geistliche den völlig gebrochenen Verbrecher zweimal auf die Stirn. Auf dem Hofe vor dem Flügel für jugendliche Verbrecher waren außer dem Gutsvorsteher Siebel mit den Zeugen etwa 50 Personen anwesend. Nachdem die gerichtlichen Formalitäten schnell erledigt waren — Jänicke warf keinen Blick auf die kaiserliche Unterschrift zur Bestätigung des Todesurtheils — übergab der Staatsanwalt den Delinquenten dem Nachrichter, der zum ersten Male in Berlin seines Amtes waltete. Unter den amtlichen Personen befanden sich der Staatsanwaltschaftsrath Friedheim, der die Untersuchung geleitet hat, Kriminal-Kommissar Rucks und Polizeileutnant Welzel, die bei der Aufklärung der Mordthat betheiligt waren. Der Mörder trug auf dem letzten Gang einen Arm in einer Binde. Die üblichen Absperrungen hatte der Polizeileutnant Schäfer geleitet. Der Akt der Hinrichtung vollzog sich mit der gewöhnlichen Schnelligkeit, so daß der Nachrichter nach wenigen Augenblicken die Meldung erstatten konnte: „Herr Staatsanwalt, das Urtheil ist vollstreckt!" Die Leiche wurde sofort in einen bereitgehaltenen Sarg gelegt und auf einem einspännigen Wagen nach dem Anstaltsfriedhofe übergeführt. Nebenher gingen zwei Gemeindediener; in einem Wagen folgten zwei Gehilfen des Scharfrichters, die das Grab zuschütteten. Jänicke ist neben dem Raubmörder Göntzi begraben worden. Um 8 Uhr wurde in Berlin, in Schöneberg und in Plötzensee die übliche Bekanntmachung über die Hinrichtung an den Anschlagsäulen befestigt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Lynch-Bestie.

Auch wieder ein Fall in Illinois.

Sparta, Ill., 1. Sept. Der Farbige Ardee Wilson, welcher des verbrecherischen Angriffs auf eine Weiße beschuldigt war, wurde von einem Volkshaufen aus dem Gefängniß geholt und in der Nähe von hier mit einem Strick an einem Telegraphenpfosten emporgezogen. Irgendwie aber gelang es ihm, sich aus der Schlinge zu befreien und zu entkommen. In der Dunkelheit bemerkte man dies nicht sogleich; mehrere Stunden später jedoch wurde er in der Nähe des Gefängnisses gefunden und niedergeschossen.

Man hielt ihn für todt; aber nach Mitternacht tauchte er hier wieder auf, mit zerschmetterter Schulter und das eine Bein durchschossen. Die Behörden nahmen ihn in Gewahrsam und gaben ihn in ärztliche Behandlung; doch ist sein Aufkommen zweifelhaft.

Monticello, Ga., 1. Sept. Hier wurde der Farbige John Brown gelyncht, der angeblich ein zwölfjähriges weißes Mädchen zu vergewaltigen gesucht hatte. Er wurde sechs Stunden nach jenem Vorfall von den Behörden abgefaßt und einem kurzen Verhör vor einem Distrikts-Friedensrichter unterzogen, der ihn in Gewahrsam nehmen ließ. Als sich der Hilfs-Sheriff, welcher ihn nach dem entlegenen Gefängniß abführen sollte, etwa 7 Meilen außerhalb des Städtchens mit ihm befand, wurde er plötzlich von einem Haufen Männer umgeben, die den Gefangenen verlangten. An Widerstand war nicht zu denken, und so wurde der Schwarze ohne Weiteres an einem Baum aufgeknüpft und noch mit Kugeln gespickt.

„Soldatentreu."

Nämlich in der Heilsarmee.

Lima, O., 31. Aug. Harry Edgcomb, ein Gießer, heirathete vor zehn Jahren in Battle Creek ein Mädchen, welches in der Heilsarmee den Rang eines Leutnants bekleidete. Vor zwei Jahren trat auch er in diese Armee ein. Er sah sich jedoch außer Stande, dabei genügend für seinen Haushalt zu sorgen, und wandte sich daher wieder seinem Handwerk zu. Seine Gattin weigerte sich, ihn zu begleiten, und er verlor ihre Spur völlig. Die Offiziere der Heilsarmee wollten ihm keine Auskunft über den Verbleib der Frau geben. Jetzt hat Letztere ihn in einem Brief in Kenntniß gesetzt, daß sie mittlerweile ihre Neigung auf einen Heilsarmee-Offizier übertragen habe, welcher die Kosten eines Scheidungs-Prozesses bezahlen werde. Edgcomb schwört Rache.

Bei den Westpointern.

Der Vetter des Zaren Nikolaus.

West Point, N. Y., 31. Aug. Der Großfürst Boris, der (vor Kurzem auch in Chicago gewesene Vetter des Zaren) besuchte am Samstag die Militär-Akademie dahier, hielt Revue über die Kadetten und besichtigte die Baulichkeiten.

Die Partie kam auf Charles R. Flints Yacht „Arrow" als Flints Gäste. Auf der Rückfahrt wurde ein Mahl zu Adsley am Hudson eingenommen. Wie der Großfürst äußerte, war er von seinem Besuch sehr befriedigt.

† Kirchenlieder-Dichter †

New York, 1. Sept. Im Alter von 67 Jahren starb Theodore Frelinghuysen Seward in Orange, N. J., bekannter Dichter und auch Komponist von Kirchenliedern und Präsident der „Brotherhood of Christian Unity", im Alter von 67 Jahren. Er hatte auch die „Don't Worry Clubs" und die „Golden Rule Brotherhood" organisirt. Unter den, von ihm verfaßten Kirchenlieder sind „Turn Back, Pharao's Army" und „Swing Low, Sweet Chariot" wohl am besten bekannt.

Gnädig abgelaufen.

Louisiana, Mo., 1. Sept. In der Hercules-Dynamit-Anlage, 11 Meilen nördlich von unserem Städtchen, fand heute eine furchtbare Explosion statt, welche die Baulichkeiten und ihren ganzen Inhalt zerstörte. Es ist indeß kein Menschenleben, und auch keine Verletzung zu beklagen, da zur Zeit noch Niemand dort an der Arbeit war.

Ausland.

Viktor Emmanuel reist heim.

Potsdam, 1. Sept. König Viktor Emanuel von Italien, der einige Tage als Gast des Kaisers Wilhelm hier war und auch Berlin besuchte, reiste wieder heim. Er verabschiedete sich an der Wildpark-Station vom Kaiser unter mehrfachem Umarmen. Auch Kronprinz Wilhelm, Prinz Eitelfritz und der Kanzler v. Bülow waren am Bahnhof, vor welchem eine große Menschenmenge dem Abreisenden Hoch-Rufe darbrachte.

Noch am Sonntag traf der König in Frankfurt a. M. ein, wo er mit den Offizieren des 13. preußischen Husaren-Regiments dinirte, dessen Chef er bekanntlich ist.

Es verlautet, daß der Besuch des Königs die Zusicherung gewisser Handels-Privilegien für Italien zur Folge gehabt habe.

Kriegs-Andenken.

Breslau, 1. Sept. Graf Hans York v. Wartenburg, der Bruder des in China gestorbenen Obersten gleichen Namens, schreibt der „Schlesischen Zeitung", daß sein Bruder eine silberne Medaille besaß, welche Napoleon III. vor dem Kriege 1870—71 prägen und mit der Inschrift „Finis Germaniae" versehen ließ. Als Gegenstück hat die „Vossische Zeitung" eine nach Sedan geprägte Medaille gesehen, auf der zu lesen ist: „Napoleon trois — Le Miserable — 80,000 Prisoniers".

Neues Vulkan-Unheil!

Man fürchtet, daß viele Tausende umgekommen sind.

Roseau, Dominica (Britisch-Westindien), 1. Sept. Man glaubt, daß der Vulkan des Pelee-Berges auf der Insel Martinique abermals einen sehr verhängnißvollen Ausbruch gehabt habe, und daß diesmal die Stadt Fort-de-France zerstört worden sei und sehr viele Menschen getödtet worden seien!

An direkten Nachrichten fehlt es zwar noch. Aber man hörte hier während der Nacht donnerndes Getöse aus der Richtung der Insel Martinique, und eine große kegelförmige Wolke, die von elektrischen Flammen glänzend erleuchtet war, thürmte sich am Himmel auf und verbreitete sich allmälig über den ganzen Horizont. Bald ging auch über unserer Stadt ein vulkanischer Aschenregen nieder, und 24 Sunden lang war die Stadt fortwährend von stickigem Staub überschwemmt.

Die Kabel-Verbindung mit der Insel Martinique stockt, und keine Schiffe sind neuerdings von da südwärts gekommen.

Es herrscht die größte Besorgniß um die Einwohner der Stadt Fort-de-France, deren Straßen auch an dem Unglücksmorgen, als die Stadt St. Pierre vernichtet wurde (am 8. Mai, wobei bekanntlich etwa 40,000 Menschen im Ganzen umkamen) mit Vulkan-Asche und glühend heißen Steinen gefüllt wurden. Manche befürchten, daß der neue Vulkan-Ausbruch noch verhängnißvoller gewesen sei, als jener!

Kabeldepeschen sind von anderen westindischen Inseln eingetroffen, und alle diese melden von schrecklichen nächtlichen Phänomenen, sehr ähnlich denjenigen, welche hierorts beobachtet wurden. In allen diesen Meldungen ist hervorgehoben, daß das Donner-Getöse in größerer Entfernung von der Insel Martinique vernehmbar gewesen sei, als am Morgen des 8. Mai, woraus jedenfalls auf eine entsprechend größere Eruption zu schließen wäre! Es ist freilich damit noch nicht gesagt, ob dieselbe auch ebenso viele oder noch mehr Menschenopfer gefordert hat.

Castries, Insel St. Lucia (Britisch-Westindien), 1. Sept. Der britische Dampfer „Korona" ist von Fort-de-France, Insel Martinique, hier eingetroffen. Er bringt die Nachricht, daß sich Samstag Nacht eine schreckliche Explosion des Vulkans vom Mont Pelee ereignete, und das Dorf Morne Rouge im nördlichen Theil der Insel (unweit der Grenze des Bereiches der früheren großen Katastrophe) völlig zerstört worden ist.

Ferner bringt er die Kunde, daß das Dorf Le Carbet (das bei der früheren Katastrophe großentheils zerstört worden war) von einer Springfluth überschwemmt wurde, und daß etwa 200 Menschen umgekommen sind!

Eine Schaluppe, die von der Insel St. Vincent hier anlangte, bringt die Meldung, daß der Krater des Pelee-Berges jetzt wieder ruhig sei, daß aber die Detonationen in der Samstagnacht die lautesten gewesen seien, die jemals vorgekommen sind, und daher eine unbeschreibliche Bestürzung unter den Bewohnern verursacht hätten.

Kiautschou in guter Entwicklung.

Berlin, 1. Sept. Aus der deutschen Kolonie Kiautschou in China kommen Privatnachrichten, nach denen sich die dortigen Handelsverhältnisse bestens entwickeln und vorzüglich sich die Einfuhr für das chinesische Hinterland steigere.

Pillsbury gewinnt sieben Partien.

Berlin, 1. Sept. Bei dem Blindlingsspiel im Kafé Kerkau gegen 12 starke hiesige Schachspieler, gewann Pillsbury sieben Partien, verlor drei und machte zwei Remis.

Zanardelli erkrankt.

Paris, 1. Sept. Das Blatt „La Liberté" läßt sich aus Rom melden, daß der italienische Ministerpräsident Zanardelli plötzlich erkrankt sei und jetzt das Bett hüten müsse.

Die Türkei und die Stone-Affäre.

Konstantinopel, 1. Sept, Die in den Ver. Staaten verbreitete Angabe, daß die türkische Regierung in einer schroffen Note an den amerikanischen Gesandten Leishman sagte, sie weigere sich unbedingt, die Frage ihrer Verantwortung fur die Gefangennahme und mehrmonatige Festhaltung der amerikanischen Missionärin Frl. Stone zu erörtern, da die Missethat nicht auf türkischem Gebiet verübt worden sei, ist unbegründet. Thatsächlich kann sich auch die Pforte nicht wohl der Verantwortung gänzlich entziehen, da die Gefangennahme der Messionärin und ihrer bulgarischen Gefährtin, die Zahlung des Lösegeldes und die Freigabe sich auf türkischem Gebiet abgespielt haben. Der Schriftwechsel über diese Angelegenheit dauert noch fort, und die amerikanische Gesandtschaft hat über die Unzulänglichkeit der Bemühungen geklagt, welche die türkischen Behörden zeigten. Auch in diesem Fall verfolgt die Pforte ihre gewöhnliche Politik des Hinausziehens unbequemer Forderungen auf alle Art und Weise.

Schiffs-Katastrophen

In südafrikanischen Gewässern!—Viele Umgekommene.

Kapstadt, 1. Sept. Achtzehn Fahrzeuge, meistens Segelschiffe, sind in einem Sturme zu Port Elizabeth auf den Strand gelaufen.

Fünf derselben gingen dabei in Stücke, und alle Mitglieder der Mannschaften (Zahl noch nicht bekannt) kamen um!

Ferner wird berichtet, daß zwei Schleppboote gescheitert, und etwa 20 Lichterboote gestrandet seien.

Man fürchtet, daß der Gesammtverlust an Menschenleben ein großer ist.

(Port Elizabeth, eine im letzten Krieg öfter genannte britische Stadt, liegt an der Südost-Küste von Südafrika und hat ungefähr 25,000 Einwohner.)

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die 52. Ohioer Staats-Ausstellung wurde heute zu Columbus eröffnet.

— Zu Fairchild, Wis., entgleiste ein Postzug der Chicago & Northwestern-Bahn, und 2 Bedienstete wurden getödtet.

— Amerikanische Erben, darunter auch zwei Illinoiser, sollen ihren Anspruch auf eine 14 Millionen-Erbschaft in Holland nachgewiesen haben.

— Zu Milwaukee ertrank Frank Canton, Werkführer der Kieckhefer'schen Emaillefabrik, der in Chicago eine Familie haben soll.

— Ein Feuer zu Butte, Mont., zerstörte die oberirdische Anlage der „Alice Mining Co." und verursachte einen Verlust von $100,000.

— Die sozialistische Arbeiterpartei von New York hielt in Utica ihre Staatskonvention ab und stellte Daniel de Leon als Gouverneurskandidat auf.

— In Springfield, O., war gestern strengerer Sonntags-Wirthschaftsschluß, als seit vielen Monaten. Drei der größten Wirthschaften wurden ausgehoben.

— Joseph Reilley von Chicago, ein hervorragender Pythiasritter, fiel zu Albuquerque, N. M., todt um, unmittelbar nachdem er mit seiner Gattin dort angelangt war.

— Zu Kansas City, Mo., rannte ein elektrischer Straßenbahn-Wagen ein Buggy nieder und tödtete den 33jährigen Gus Thiele und den 35jährigen George Shulver.

— Richter Shiras soll seine, in Aussicht gestellte Abdankung als Mitglied des Bundes-Obergerichts bereits dem Präsidenten Roosevelt eingesandt haben.

— Zehnmal hinter einander wurde in Minneapolis Samstagnacht die Feuerwehr alarmirt, um Brände zu löschen, welche durch Blitzschlag entstanden waren.

— Aus bloßem Schreck vor einem Automobil stürzte bei Union Hill, N. J., ein Milchwagen-Gaul todt nieder. Das ist der erste bekannte Fall dieser Art.

— Die sozialdemokratische (Debs'sche) Partei für Wiskonsin, die in Milwaukee tagt, nahm eine Prinzipien-Erklärung an, welche die Grundsätze des internationalen Sozialismus indossirt.

— Der Scheinkrieg zwischen Flotte und Armee an der Küste von Konnektikut und New York dauerte auch am Sonntag fort. Man konnte aus der Ferne fort und fort das Feuer der Kriegsschiffe hören.

— Carlisle D. Graham machte seine zweite Schwimm-Tour durch die Niagara-Stromschnellen erfolgreich. Er schwamm vom Wirbelstrom bis nach Lewiston (4 Meilen) in 50 Minuten.

— Frl. Cabbie Smith in Bedford, Ind., Tochter des Sheriffs Smith, verhinderte Sonntag früh mit gezücktem Revolver das Ausbrechen von fünf Häftlingen aus dem County-Gefängniß.

— Bei Rahway, N. J., verursachte auf einem elektrischen Straßenbahn-Wagen, der mit heimkehrenden Piknikern gefüllt war, ein Stinkthier eine große Panik. Alles sprang entsetzt ab. Schließlich wurde die Stinkkatze mit Steinwürfen vertrieben.

— Die Cholera auf den Philippinen-Inseln ist wieder im Zunehmen begriffen. Am Samstag wurden innerhalb der Provinz Manila 340 Fälle einberichtet. Im Ganzen sind bis jetzt 27,829 Fälle angemeldet worden. Von diesen sind 19,540 tödtlich verlaufen.

— Dr. Orval A. Miller in Rockbridge, bei Carrollton, Ill., ein bekannter junger Arzt, erschoß seine Gattin, während sie Klavier spielte, und beging dann Selbstmord mittels einer Opium-Tinktur. Er hatte sich dem Trunke ergeben. Das Paar hinterläßt drei Kinder.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League" — Chicagoer siegten über Baltimorer mit 11 zu 2; St. Louiser über Philadelphier mit 1 zu 0; St. Louiser über Philadelphier mit 3 zu 2 (zweites Spiel); Washingtoner über Detroiter mit 10 zu 7; Bostoner über Clevelander mit 3 zu 1.

— Erst hieß es bekanntlich, das neue Schlachtschiff „Maine" habe die vorschriftsmäßige Fahrgeschwindigkeit sogar übertroffen; jetzt wird gemeldet, es sei hinter derselben zurückgeblieben. Die Erbauer (die Cramps in Philadelphia) werden wahrscheinlich eine zweite Probefahrt anordnen.

Ausland.

— In Valparaiso, Chile, starb der österreichisch-ungarische Generalkonsul Max Erich.

— Die Nachrichten über die bevorstehende Ernennung eines zweiten Kardinals für Amerika sind, wie aus Rom gemeldet wird, sehr verfrüht.

— Die Rebellen in Venezuela sollen den Regierungstruppen wieder verschiedene Niederlagen beigebracht haben.

— Der frühere Transvaal-Präsident Krüger soll zu Loschwitz bei Dresden zwei Villen für den nächsten Sommer gemiethet haben.

— Marconi empfing auf dem italienischen Kreuzerboot „Carlo Alberto" bei Ferrol, Spanien, eine Reihe drahtloser Depeschen aus Spanien und England.

— Der neuernannte päpstliche Delegat für die Philippinen, Mgr. Guidi, wird den Titel erhalten: Erzbischof von Stavropoli, weil dies die einzige zur Zeit freie Titular-Bischofsstelle ist.

— Prof. Virchow, der bekanntlich todtkrank ist, traf vom Harzgebirge, wo er sich seiner Gesundheit wegen aufhielt, in Berlin ein. Man hofft noch immer, daß er sich erholen möge.

— Die englische Regierung verfolgt mit peinlicher Sorgfalt die Versuche, welche gegenwärtig mit unterseeischen Booten vorgenommen werden. Die Sache scheint noch einen Haken zu haben.

— Die jüngsten Automobil-Unfälle haben zur Veröffentichung einer Regierungs-Verordnung Anlaß gegeben, wonach es den städtischen Behörden in Frankreich gestattet ist, die Fahrgeschwindigkeit der pferdelosen Fahrzeuge zu regeln.

— Der frühere Boerengeneral Trichard und die übrigen südafrikanischen Delegaten, welche gegenwärtig in Madagaskar weilen, sind mit dem Ergebniß ihrer Forschungsreise (behufs etwaiger Ansiedlung) außerordentlich zufrieden.

— Der kolombische Kreuzer „Cartagena" ist jetzt unter dem Befehl von Kapitän Christiansen mit 600 Regierungstruppen in Colon angelangt. Der Kreuzer führt 12 Geschütze, nämlich 6 Maschinengeschütze und 6 Armstrong'sche Kanonen.

— Das „B. Tageblatt." bringt eine Depesche von Gumbinnen, welche die Nachricht enthält, daß der wegen Duellirens verurtheilte und später begnadigte Leutnant Hildebrand aus dem Dienste entlassen worden ist, wegen der bekannten Ovation.

— Das Blatt „Petit Parisien" hat Ermittelungen darüber angestellt, welchen Nutzen die Pariser Modisten an der Rue de la Paix und der Avenue de l'Opera aus den reisenden Amerikanern herausschlagen. Die Gesammtsumme übersteigt jährlich zwanzig Millionen Franken.

— Zu Altenburg wurden 3 Personen enthauptet, die in Gera wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden waren: Die 46jährige Emma Seiffert, der 20jährige Maurer Bruno Tänzler und der 33jährige Arbeiter Johann Niedermeier. Frau Seiffert hatte ein Liebesverhältniß mit Niedermeier, und ihr Gatte wurde dann umgebracht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Trave von Genua u. s. w.
New York: Staatendam von Rotterdam; Celtic von Liverpool.
New York: Astoria von Glasgow.
Yokohama: Coptic von San Franzisko.
Gibraltar: Lombardia, von New York nach Genua.
Neapel: Cambromian, von Boston nach Genua.
Antwerpen: Kroonland von New York.
Liverpool: Cymric von New York.
London: Minnehaha von New York.
Glasgow: Columbia (brit. Dampfer) von New York: Tunesian von Montreal.
Cherbourg: Kronprinz Wilhelm und Barbarossa, von New York nach Bremen.
Hamburg: Neko von San Franzisko.

Abgegangen.

Cherbourg: Großer Kurfürst von Bremen nach New York.
Liverpool: Corean nach Philadelphia, über Kanada.
Am Lizard vorbei: Campania, von Liverpool nach New York; Minneapolis, von London nach New York; St. Louis, von Southampton nach New York.

Lokalbericht.

Amtsjubiläum.

Pastor Ludwig Lochner nunmehr ein Vierteljahrhundert Seelsorger der Dreieinigkeitsgemeinde.

Am gestrigen Tage war ein Vierteljahrhundert verflossen, seit Pastor Ludwig Lochner dem Rufe folgte, welchen die hiesige evang.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde an ihn ergehen ließ, und seither hat er die genannte Gemeinde in Treuen bedient. Natürlich sollte der Tag nicht verstreichen, ohne daß die Gemeindemitglieder ihrem hochgeachteten Seelsorger einen Beweis für die Anerkennung seiner ersprießlichen Wirksamkeit gaben. Des Abends fand in dem prächtig geschmückten, an 25. Place und Canal Str. gelegenen, Gotteshaus der Gemeinde ein feierlicher Festgottesdienst statt, bei welchem Pastor Engelbrecht die Festpredigt hielt. Nach Schluß des Gottesdienstes, welchem jedes Mitglied der Gemeinde beiwohnte, überreichte Herr Georg Leßmann, der Kassirer der Gemeinde, dem Jubilar im Namen der Dreieinigkeitsgemeinde ein ansehnliches Geldgeschenk, und auch Frau A. Hahn, die Präsidentin des Frauenvereins, Frl. Selda Seedorf, die Präsidentin des Jungfrauen-Vereins, sowie Herr William Schroeder, der Präsident des Jüngling-Vereins, überreichten Pastor Lochner im Auftrage ihrer Vereinigungen Ehrengaben.

Pastor Ludwig Lochner wurde am 7. April 1842 in Nürnberg, Bayern, geboren, und kam im Jahre 1849 mit seinen Eltern nach Amerika. Nachdem er den nöthigen Vorunterricht genossen hatte, besuchte er vom Jahre 1853 an eine höhere Schule in St. Louis und trat 1864 nach bestandenem Examen in's Predigeramt ein. Zuerst wurde er Pastor der Gemeinde in Richton, Ill., blieb dort bis zum Jahre 1867, und wurde dann nach Richmond, Virginien, berufen, woselbst er 10 Jahre segensreich wirkte, bis er das Anerbieten der hiesigen Dreieinigkeits-Gemeinde annahm. Am letzten Sonntag im August des Jahres 1877 wurde er in sein jetziges Amt eingeführt. Pastor Lochner ist während seiner ganzen 38jährigen Prediger-Laufbahn nicht ein einziges Mal durch Krankheit am Predigen verhindert gewesen. Am 18. November 1864 verheirathete er sich mit Fräulein Louise Knab von Milwaukee. Der Ehe entsprossen 8 Kinder, von denen noch sechs am Leben sind, fünf Töchter und ein Sohn.

Legen Verwahrung ein.

Mitglieder der Fakultät der Northwestern Universität legen Verwahrung gegen die Behauptung der Polizei ein, daß es Studenten der Universität gewesen seien, welche in der letzten Woche zwei Gartenfeste, die in Evanston abgehalten wurden, in so roher Weise gestört haben. Die Universitätsprofessoren weisen darauf hin, daß die Universität seit Anfang Juni geschlossen ist und sich nur eine verschwindend kleine Anzahl von Studenten — die, deren Eltern in Evanston ansässig sind — zur Zeit dort befinden. Diesen Studenten sei eine derartige Aufführung aber entschieden nicht zuzutrauen.

Neuer Riesenbau.

Am Postamts-Platz wird ein siebzehnstöckiger Bau geplant.

Pachtvertrag von 198 Jahren.

Die Adams Str., zwischen Clark und Dearborn, wird von einem einzigen Riesenbau begrenzt werden.—Fast nur „Wolkenschaber" werden den Postamtsplatz umgeben.

Ein siebzehn Stockwerke hoher Riesenbau wird mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Dollars an der Adams Straße, neben dem Marquette-Gebäude, errichtet werden und eine der wenigen Lücken ausfüllen, welche die das neue Postgebäude umziehenden Wolkenschaber noch enthalten.

Der Neubau soll 210 Fuß hoch werden und wird sich von der Clark Str. bis zum Marquette-Gebäude, auf der Nordseite der Adams Str., hinziehen; diese wird somit von einer ununterbrochenen Häusermauer von 320 Fuß Länge begrenzt werden. Aldis, Aldis, Northcote & Co. sind die Unternehmer und haben bereits auf 198 Jahre den Grund und Boden für den Neubau gepachtet. Sobald die Pachtverträge der Geschäftsinhaber in den, jetzt auf dem Grundstücke stehenden Gebäuden abgelöst werden können, wird nach Abbruch dieser Häuser mit der Ausführung des Riesenbaues begonnen werden.

Das Marquette-Gebäude hat eine Länge von 114 Fuß an der Adams Straße. Westlich grenzt an dasselbe ein Grundstück, 26 bei 104 Fuß, welches die Marquette Safety Deposit Co. unlängst zu $10,500 das Jahr von James L. Highs Erben erworben hat. Zu gleicher Zeit pachtete die Marquette Co. ein an jenes anstoßendes Grundstück von 45.75 Fuß Front zu $18,000 das Jahr. Die Besitzer des Grundstückes sind Joseph Fields Erben. Dort befindet sich das Kinsley'sche Speisehaus. Die 136 Frontfuß zwischen dem Field'schen Grundstück und der Clark Straße sind Eigenthum von Henry Fields Erben. Dieses Land ist nun von den Riesenbau-Unternehmern zu einem nicht genannten Preise gepachtet worden.

Der geplante Neubau wird nach seiner Vollendung thatsächlich eine Verlängerung des Marquette-Gebäudes bilden und auch im Baustil sich demselben nähern. Der ganze Block wird viel größer werden, als das neue Gebäude der Ersten National-Bank. Es dürfte eines der größten Office-Gebäude in der Welt sein. Die genauen Kosten sind noch nicht bekannt gemacht worden.

Um für den Neubau Platz zu machen, werden verschiedene noch gute Gebäude abgebrochen werden müssen. Das Quincy-Gebäude an der Nordostecke der Clark und Adams Straße ist eines derselben; die daran stoßenden beiden dreistöckigen Gebäude besitzen wenig Werth, dagegen ist das siebenstöckige Kinsley'sche Restaurantgebäude noch neu, wird aber trotzdem dem Riesenplane zum Opfer fallen.

Als der Pachtvertrag für das Land des High'schen und Jos. Field'schen Nachlasses abgeschlossen wurde, kündigten die Vermittler an, daß wegen der hohen Preise der Baumaterialien und der hohen Löhne vorläufig an keinen großen Bau zu denken wäre. Dann aber wurde der Pachtvertrag dermaßen geändert, daß die Neubauten doch noch vor dem Jahre 1907 ausgeführt werden müssen.

Nach Ausführung dieses Riesenbaues wird am Postamts-Platz kaum noch eine Lücke übrig bleiben. Das Marquette und das neue Gebäude nehmen die ganze Nordseite ein und der Monadnock-Block, das neue Gebäude des Union League Club und das Grace Hotel die ganze Südseite. Auf der Ostseite sind das Great Northern Hotel, das Bedford-Gebäude und das Temple Court-Gebäude, sowie mehrere alte Häuser. Die nördlich vom Grand Pacific-Hotel gelegenen Gebäude, welche groß und in gutem Zustande sind, müssen abgerissen werden, ehe weitere „Wolkenschaber" auf der Westseite des Platzes errichtet werden können. Drei der Ecken schräg gegenüber vom Postgebäude werden von der „Fair", der Merchants Loan & Trust Co. und der Western Union Telegraph Co. eingenommen.

Synagoge B'nai Moshe.

Der Grundstein zu dem Tempel gestern von Samuel Alschuler gelegt.

In Gegenwart von mehr als 1000 Personen legte gestern Nachmittag Samuel Alschuler den Grundstein zu der B'nia Moshe Synagoge, Nr. 418 S. Paulina Straße. Die Festrede hielt Alderman Milton J. Foreman. Der Grundstein selbst, sowie 100 Backsteine, welche bei dem Bau Verwendung finden sollen, wurden versteigert, und zwar erstand Herr Isaak Santusky den ersteren für die Summe von $65; die Backsteine brachten von 25 Cents bis zu 50 Dollars ein, im Ganzen wurden aus der Versteigerung etwa $1500 vereinnahmt, welche in den Schatz der Gemeinde fließen werden. Rabbi A. S. Broody ist ihr geistliches Oberhaupt.

Kurz und Neu.

* Silas Cregar, ein wohlhabender, angeblich geistesgestörter Farmer aus Sac City, Ia., suchte und fand gestern das Weite aus dem Monroe-Hospital, an Monroe Str. und Campbell Ave., in dem er sich seit mehreren Tagen in ärztlicher Behandlung befunden hatte. Er war dort vor mehreren Tagen von George M. Cregar, Aurora, eingeliefert worden und hatte volle Bewegungsfreiheit, da er für ungefährlich gehalten wurde. Bislang fehlt jede Spur von dem Mann.

Wer hat Recht?

Die Doktoren Stoeffhaas und Bell glauben, daß Norman Clark an einer Verrenkung des Genicks starb.

Während der Koronersarzt Dr. Springer erklärt, daß die von ihm vorgenommene Oeffnung der Leiche des neunjährigen Norman Clark, No. 3536 Oakley Ave., ergeben habe, daß der Knabe einer Vergiftung durch Karbolsäure erlag, erklären Dr. L. Stoeffhaas und Dr. George Bell, welche den Knaben nach seiner jähen Erkrankung behandelten, daß die von ihnen vorgenommene eingehende Untersuchung des Patienten keine Spur von Karbolsäure ergeben habe. Wohl aber hätten sie beide festgestellt, daß das Genick des Knaben verrenkt war. Man habe den Kopf des Patienten ganz herumdrehen können. Das scheine dem Dr. Springer entgangen zu sein. Nun sei es wahrscheinlicher, daß sich der Knabe infolge eines beim Spiel erlittenen Unfalles eine Genickverrenkung zugezogen habe, als daß er von einem Unbekannten vergiftet worden sei. Die Eltern des Knaben glauben selbst nicht daran, daß er vergiftet wurde. Seine Tante, Frau Mary Sorge, eine frühere professionelle Krankenpflegerin, war als eine der Ersten an seinem Lager. Sie erklärt, daß keine Spuren einer Vergiftung durch Karbolsäure an dem Knaben wahrnehmbar waren. Polizeileutnant Gorman behauptet dagegen, daß die Leiche deutliche Spuren einer Karbolsäure-Vergiftung aufgewiesen habe. Der Mund und die Lippen des Verstorbenen seien verbrannt gewesen, außerdem wären zwei Narben am Kinn wahrnehmbar gewesen. Norman wurde gestern auf dem Friedhofe zu Mount Greenwood zur letzten Ruhe gebettet. Dr. Springer hatte einen Todtenschein ausgestellt und Vergiftung durch Karbolsäure als Todesursache angegeben. Der Inquest über den Tod des Knaben wurde bekanntlich vorgestern Nachmittag auf nächsten Samstag verschoben.

Unliebsamer Auftritt.

Auf dem Dampfer City of Milwaukee kam es gestern zwischen C. Bloß und Frau und der Schiffsmannschaft zu Thätlichkeiten.

Während der Fahrt von St. Joseph nach Chicago geriethen gestern Abend auf dem Dampfer „City of Milwaukee" ein Passagier, Namens Clarence Bloß und seine Frau Klara in Streitigkeiten. Bloß bemühte sich, seine erzürnte Lebensgefährtin nach ihrer Kabine zu bugsiren, um weiteres Aufsehen zu vermeiden. Frau Klara aber widersetzte sich und verübte angeblich einen Heidenspettakel, durch den die übrigen Passagiere gestört wurden. In deren Interesse versuchte der Hilfs-Steward J. Sinclair Bastar angeblich die Frau zur Ruhe zur ermahnen und sie zu bewegen, sich in ihre Koje zu legen. Als er seinen Ueberredungskünsten durch sachte Gewalt Nachdruck verlieh, biß ihn Frau Bloß angeblich in den Arm. Eine Anzahl der Schiffsmannen legte sich nun ins Mittel und beförderte die Frau trotz ihres Sträubens in ihre Kajüte. Der Frau muß wohl nicht übel mitgespielt worden sein, denn sie mußte, als der Dampfer hier vor Anker gegangen war, in einer Ambulanz nach dem Westseite-Hospital geschafft werden. Sieben Mann von der Besatzung des Dampfers wurden verhaftet, aber sämmtlich, bis auf Bastar, wurden entlassen. Bloß behauptet, daß Bastar ihn geschlagen und seine Frau gewaltsam nach ihrer Kajüte geschafft und sie dort in Gewahrsam gehalten habe.

Vom Sensenmann dahingemäht.

Der 40jährige William Conn, Nr. 108 Washburne Avenue, erlitt heute früh im Bette einen Hustenanfall, dem er erlag, ehe noch ein Arzt zur Stelle geholt werden konnte. Der Verstorbene litt seit drei Jahren an der Schwindsucht.

Der 7 Jahre alte John Bernos, welcher vor mehreren Wochen vor der elterlichen Wohnung, Nr. 826 Ashland Avenue, durch einen elektrischen Straßenbahnwagen über den Haufen gefahren wurde, ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Der 75jährige Schuhmacher August Walthers starb heute plötzlich, während er in seiner Wohnung, Nr. 231 Hirsch Str., mit der Ausbesserung von Schuhen beschäftigt war. Man vermuthet, daß der bejahrte Mann einem Herzleiden erlag. Der Verstorbene, welcher allein die aus zwei Zimmern bestehende Wohnung bewohnte, soll wohlhabend gewesen sein. Die Polizei bemüht sich jetzt, die Adresse seiner Tochter zu ermitteln, die auf der Südseite wohnen soll. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 670 W. Division Str. geschafft.

Angeblicher Messerheld.

Wie an anderer Stelle des Blattes berichtet, wurde gestern an North Ave. und Mohawk Str. August Gottschlich von einem jungen Manne, dem er ein Almosen verweigert hatte, so schwer vermessert, daß er jetzt zwischen Leben und Tod schwebt. Heute Mittag wurde Ernst Nagel unter dem Verdachte der Thäterschaft festgenommen. Er wird vorläufig in Untersuchungshaft gehalten.

Ein Scheingefecht.

Riesige Menschenmengen wohnen einer Flottenübung an.

Eine riesige Menschenmenge hatte sich gestern Nachmittag längs des großen Fahrweges am Seeufer im Lincoln Park, auf allen erhöhten Punkten im Park und auf der Seepromenade an der Lake View Avenue angesammelt, um dem ungewohnten Schauspiel eines Seemanövers beizuwohnen, welches die Chicagoer Abtheilung der Flottenmiliz von Illinois auf dem See veranstaltete und das mit der Erstürmung einer Anhöhe im Park endigte.

Um ersteres Manöver zu verstehen, muß man Fachmann sein, aber auch das Auge des Laien weidete sich an dem Anblick der schönen Schiffe, welche auf der glatten Fläche hin- und herfuhren. Das Schulschiff „Dorothea", zahllose Ruderboote, Segler, Dampfbarkassen u. s. w. nahmen an dem Manöver theil. Vom Lande vermochte man die einzelnen Bewegungen genau zu verfolgen, dann und wann fiel ein Kanonenschuß, schließlich erfolgte die Landung und dann drangen die Blaujacken vor, als ob es Freibier und Bratwürste auf dem Hügel gäbe. Die Zuschauer drängten sich, als der Hügel gerade erstürmt war, nach Tausenden um die Milizler, welche, in qualvoll fürchterlicher Enge eingekeilt, schließlich kein Glied mehr rühren konnten. Die Parkpolizei war der Menge gegenüber vollständig machtlos. Obwohl die Parkkommissäre das Schießen verboten hatten, richteten sich die Befehlshaber der Seemiliz nicht daran und die hohe Obrigkeit wagte nicht, die Uebelthäter zu verhaften. Das Manöver wurde geleitet von Commander S. E. Darby von der „Dorothea". Die vier am Gefecht theilnehmenden Abtheilungen standen unter dem Befehl folgender Offiziere: 1. Leutnant Purdy und Ensign Page; 2. Leutnant Mason und Ensign Evers; 3. Leutnant Aikman und Leutnant Waidner; 4. Leutnants Turck, King und Simms und Ensign Miles.

Lady Beaconsfield.

Die Thatsache, daß der englische Premierminister Balfour Junggeselle ist, hat zur Folge nicht nur, daß viele Jungfrauen und Wittwen danach streben, Ministerpräsidentin zu werden, sondern auch, daß man sich viel mit den Premiergattinnen früherer Zeiten beschäftigt. Eine der seltsamsten war jedenfalls die Gemahlin des Premierminister Disraeli-Beaconsfield. Sie hat in der englischen Gesellschaft keine große Rolle gespielt, eine um so bedeutendere aber im Leben des englischen Premiers, den sie, die um vielleicht fünfzehn Jahre ältere Frau, geheirathet hatte in der festen Ueberzeugung, daß der damals vierunddreißig Jahre alte Schriftsteller, der erst am Anfang seiner parlamentarischen und politischen Laufbahn stand, trotz aller scheinbar unübersteiglichen Schwierigkeiten einmal Premierminister von England werden würde. Sie war sehr reich und machte dem jungen Disraeli seine Laufbahn erst möglich, so daß man wohl sagen kann, sie hat England diesen Premier gegeben. Ob sie wirklich in ihrer Jugend ein einfaches Fabrikmädchen gewesen war, das barfuß in die Fabrik ging und später ihren Arbeitgeber heirathete, bleibt dahingestellt. Das Gerücht behauptete es; jedenfalls war sie nach in — Posen herrschenden Begriffen keine Frau für einen Premierminister.

Disraeli aber schätzte sie ungemein, und alle Welt wußte, wie sie ihn liebte und bewunderte, und wie treu ergeben er ihr bis zum Lebensende war. Einmal bestritt ein Franzose in Disraelis Gegenwart, daß die Liebe eines Mannes zu einer älteren Frau von Dauer sein könne. Die Liebe vielleicht nicht, entgegnete Disraeli, aber die Dankbarkeit. Diese war es denn wohl auch in der That, die neben seiner eifrigen politischen und schriftstellerischen Thätigkeit den phatasiereichen Mann von allen Liebesabenteuern fern hielt. Möglicherweise hat er auch die eigentliche Liebe nie gekannt. Wenigstens hielt er von dieser nicht viel. Er pflegte auch seine Frau mitunter damit zu necken, daß er ihr sagte, er habe sie nur des Geldes wegen geheirathet. Darauf pflegte sie jedes Mal zu antworten: aber jetzt würdest du mich aus Liebe heirathen. Disraelis einzige Leidenschaft war der Ehrgeiz, die ihrige, ihm zur Erreichung aller seiner ehrgeizigen Ziele zu verhelfen. Das that sie nicht nur mit ihrem Gelde, sondern auch mit ihrer Hingebung, die jeden unnöthigen Schmerz und Kummer ängstlich von ihm fern hielt.

Als ein Krebsleiden bei ihr festgestellt wurde, versuchte sie es ihm zu verheimlichen, und er ließ sie bei der Meinung, daß er nichts von ihrer tödtlichen Krankheit wisse. Noch heroischer in gewissem Sinne war ihr Verhalten, als sie ihren Gatten einmal zum Parlament begleitete, wo er eine sehr wichtige Rede halten sollte. Sie hatte ihre Hand unvorsichtig so gehalten, daß sie sich, als die Wagenthür zugeschlagen wurde, einen Finger schwer verletzte. Sie unterdrückte den heftigen und anhaltenden Schmerz den ganzen Weg, da sie wohl wußte, ihr Gatte würde in der Sorge um sie nicht imstande sein, ruhig seine Rede zu halten. Jedenfalls muß die durch ihren Gatten zu Lady Beaconsfield gemachte Frau eine, wenn auch nach außen hin nicht glänzende, so doch bedeutende Frau gewesen sein, wenn sie in dem jungen Disraeli den zukünftigen großen Mann, ja Premier zu erkennen und diesen das ganze Leben hindurch vollständig an sich zu fesseln vermocht hat.

Der 24jährige Oskar Dahlgreen, Nr. 1023 71. Str., erlag heute im St. Lukas Hospital den Verletzungen, die er am 31. August erlitten hatte. Er wurde an jenem Tage an der 71. St. von einem Personenzuge der Illinois Zentralbahn über den Haufen gefahren.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Kühne Versprechungen.

Die Zukunft der Philippineninseln hat ihr jetziger Oberverwalter, der Zivilgouverneur Taft, zu enthüllen beliebt. Auf einem Festessen, das die sogenannte Handelskammer in Manila ihm zu Ehren veranstaltet hatte, soll er erklärt haben, daß die Inseln nur so lange von den Ver. Staaten regiert werden würden, bis sie die Fähigkeit zur Selbstregierung erworben hätten. Darüber möge vielleicht ein Menschenalter vergehen, aber schließlich würden die Filipinos vor die Frage gestellt werden, ob sie vollständig unabhängig sein wollten oder es vorzögen, von den Ver. Staaten nur dem Namen nach abhängig zu sein, etwa wie Kanada oder Australien von Großbritannien. Von einer Zwangsherrschaft der Republik über die Kolonien werde jedenfalls keine Rede sein.

Falls sich Gouverneur Taft wirklich so unumwunden und freimüthig geäußert hat, so ist er weit über seinen höchsten Vorgesetzten, den Präsidenten Roosevelt, hinausgegangen. Denn dieser hat in den zahlreichen Ansprachen, die er gelegentlich seiner jüngsten Reise durch Neu-England an das Volk gerichtet hat, eine bestimmte Kolonialpolitik nicht verkündet. Höchstens hat er angedeutet, daß „das Ideal“ in Portoriko erreicht worden sei, woraus vielleicht der Schluß gezogen werden könnte, daß nach seiner persönlichen Ansicht die Philippinen mit der Zeit in dasselbe Verhältniß zu den Ver. Staaten treten sollten, wie die kleine Insel Portoriko. Letztere ist aber bekanntlich auch in den Zollverband der Ver. Staaten aufgenommen worden, erfreut sich also unbeschränkten Freihandels mit der großen Republik. Dagegen haben Kanada und Australien auch gegen das Mutterland Zollschranken errichtet, und wenn die Philippiner den Ver. Staaten gegenüber die gleiche Politik verfolgen dürften, so wäre ihr Verhältniß zu den Ver. Staaten von dem der Portorikaner grundverschieden. Der Präsident hat sich überhaupt gehütet, den Philippinern Aussichten zu eröffnen, die der Kongreß hinterher zerstören könnte. Er hat sich nicht angemaßt, der gesetzgebenden Gewalt ein Programm vorzuschreiben oder ihr irgendwie vorzugreifen. Unter diesen Umständen ist es nicht recht verständlich, wie der Gouverneur der Philippinen, der doch noch viel weniger in die Absichten des Kongresses eingeweiht ist, als der Präsident, dazu gekommen sein sollte, den Philippinern die politische und wirthschaftliche Unabhängigkeit zu versprechen. Wenn die vorliegenden Berichte nicht ganz falsch sind, so hat Herr Taft die Filipinos „aufgehetzt“, sich mit den bestehenden Zuständen nicht abzufinden, sondern unentwegt nach Freiheit und Unabhängigkeit zu streben. Er hat, mit anderen Worten, genau dasselbe gethan, was den Demokraten und Anti-Imperialisten den Vorwurf des Landesverrathes eingetragen hat. Denn diese „Copper heads“ haben bekanntlich auch nicht gefordert, daß die Philippiner ohne Weiteres der Anarchie überantwortet werden sollen, sondern sie haben nur behauptet, daß ihre Feindseligkeit gegen die Unterdrücker sofort aufhören würde, wenn sie die gleichen Zusicherungen erhielten, die seinerzeit den Kubanern gegeben wurden. Hat Herr Taft thatsächlich das gesagt, was ihm die Depeschen in den Mund legen, so hat er sich mit beiden Füßen auf die anti-imperialistische Platform gestellt.

Deshalb ist zu erwarten, daß von Washington aus sehr bald „Richtigstellungen“ erfolgen werden. Unangefochten dürfte dagegen die Meldung bleiben, daß Herr Taft der „Handelskammer“ in Manila gerathen hat, die Entwicklung der philippinischen Hilfsquellen nicht von der Einfuhr chinesischer Kulis zu erhoffen, sondern eingeborene Arbeiter heranzuziehen und die Philippinen nur im Interesse der Philippiner aufzubauen. Die Amerikaner in Manila, die das Beispiel der Zuckerpflanzer von Hawaii vor Augen haben, werden diese Erklärung selbstverständlich nicht ernst nehmen, aber den amerikanischen Arbeiterverbänden, welche mit Recht ein starkes Mißtrauen gegen die Kuliwirthschaft in den Kolonien hegen, wird sie als Beruhigungsmittel eingegeben werden können. Unzweifelhaft wird man die offene Kulieinfuhr verbieten, und ebenso sicher wird man die „Einschmuggelung“ chinesischer Halbsklaven „beim besten Willen nicht verhindern können“. Wenn die amerikanischen Kapitalisten finden, daß die Eingeborenen durchaus „nicht zu gebrauchen“ sind, so werden sie sich andere Arbeiter zu verschaffen wissen, und die Regierung wird sich damit entschuldigen, daß es schlechterdings unmöglich ist, alle philippinischen Häfen unausgesetzt zu überwachen.

Zu viel des Guten.

Der amerikanische Charakter zeigt vielleicht keine andere Eigenschaft in so scharfer Prägung, wie die Neigung zur Uebertreibung. Die weise Mäßigung ist dem Amerikaner fremd, trotzdem wohl in keinem anderen Lande so viel von Mäßigung und Mäßigkeit gesprochen wird, wie hier. Der Amerikaner ist wie ein Automobil ohne Führer und ohne Steuerung. Ist er „aufgezogen“ und mit der Nase nach einer bestimmten Richtung gestellt, dann rennt er darauf los, immer der Nase nach und ohne nach rechts oder links zu blicken, ja ohne den Weg zu überblicken, der vor ihm liegt. Dadurch kommt er häufig zu Schaden oder, da die Welt rund ist, nach einem langen mühevollen Rennen schließlich wieder beim Ausgangspunkt an.

So trinkt der Amerikaner entweder gar nicht oder zu viel; so geht er nach monatelanger völliger Enthaltsamkeit auf die andauernde „Spree“. So wird bei ihm jedes Spiel zum Sport und der Sport zum Geschäft. So zeigt der Amerikaner neben der größten Grausamkeit die größte Gefühlsduselei, neben der Begeisterung für die Redefreiheit die größte Unduldsamkeit den Ansichten Anderer gegenüber, wenn dieselben sich erkühnen, eine amerikanische Einrichtung tadeln oder auch nur kritisch beleuchten zu wollen. Die Neigung, alles auf die Spitze zu treiben, zeigt sich in unserer Rechtspflege und in unserem Gefängniß- und Sträflingswesen, im geselligen, wie im geschäftlichen Leben, in der Politik und in der Verwaltung, und — in unserem Erziehungswesen.

Nachdem dem Amerikaner die Erleuchtung gekommen war, daß die Frau noch etwas Anderes thun kann, als Strümpfestopfen und Geschirrwaschen, bezw. „Candy“ essen und „flirten“, kam er flugs zu dem Schluß, daß sie Alles kann, und zwar besser als der Mann, soweit derselbe zu der betreffenden Arbeit überhaupt tauglich ist; und nachdem ihm die Offenbarung geworden war, daß die Frau als Erzieherin der Jugend Gutes leisten kann, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als ihr die Jugenderziehung fast ausschließlich in die Hände zu legen. Der Lehrer verschwand und an seine Stelle trat die „Schoolmarm“, und wehe dem „Foreigner“, der es wagte, daran zu zweifeln, daß die zarten Hände der Lehrerin gerade das Rechte und einzig Richtige seien, die jungen Rangen zu Zucht und Ordnung zu bringen und die Mädchen zu tadellosen Frauen, die Jungen zu echten Männern zu erziehen, wie solche die Welt noch niemals sah.

Man überließ die Volksschule der Lehrerin und ließ ihr in der Hochschule freien Spielraum; und damit der heranwachsende Mann nur ja ständig unter weiblichem Einflusse bleibe, seine männlichen Eigenschaften möglichst herrlich zu entwickeln, gab man ihm in den „Colleges“ und Universitäten das Weib als Coed zur Gesellschafterin.

So konnte es gar nicht fehlen; so mußte sich die angeborene Männlichkeit der heranwachsenden männlichen Jugend sich zu herrlicher Blüthe entfalten, und wenn da Jemand wagte, zu sagen, es könne ihr möglicher Weise gehen, wie der Fliege im Rahmtopf, sie könne in lauter Süßigkeit ersaufen, der wurde als Neider, als ein Schwächling, dem das glorreiche Aufsteigen des Weibes bange mache, verspottet und verhöhnt. Da es zumeist Deutsche und deutschamerikanische Zeitungen waren, die da meinten, für die Männlichkeit der heranwachsenden männlichen Jugend werde es besser sein, wenn sie in den älteren Jahrgängen von Männern unterrichtet würde und für die Studenten würde es besser sein, wenn keine süßen „Coeds“ mit ihnen zusammen „studirten“, so war die Rückständigkeit und Kleinlichkeit der „Foreigners“ wieder einmal nachgewiesen.

Ganz allmählig hat es aber in dieser Hinsicht in den letzten Jahren zu dämmern begonnen. Nicht nur „ausländische“, sondern auch amerikanische Stimmen haben in der letzten Zeit erklärt, daß allzu viel Weiblichkeit, wie allzu viel Süße jeder andern Art, schaden könne und man fällt nicht mehr über diese Leute her, sie als Rückständige zu brandmarken, wie früher. Der Zweifel an dem wundervollen Einfluß der reizenden „Coed“ ist so stark geworden, das man anfängt, die Geschlechter zu trennen, wo sie lange Jahre hindurch die Schulbank nebeneinander drückten, und Zeitungen, die früher für immer mehr Weiblichkeit in der Erziehung schwärmten, schreiben heutzutage Leitartikel, die als Uebersetzungen solcher Artikel deutschamerikanischer Blätter gelten könnten.

Vor einer Versammlung der Schullehrer von Cook County hat dieser Tage der Professor Earl Barnes erklärt, wenn er die Macht hätte, dann würde er mehr Lehrer anstellen zur Erziehung der Kinder und ein großes Blatt das der Kinder, und ein großes Chicagoer Blatt sagt dazu: „. . . So bewundernswerth, klug und sympathisch Frauen sein mögen, so stellen sie doch immer nur eine Seite der menschlichen Entwickelung dar und wenn ein Junge Tag für Tag, Monat auf Monat, und Jahr für Jahr in ihrer Gesellschaft ist, so mag man doch erwarten, daß seine Auffassung vom Leben einseitig wird und des Ueberblicks und Verständnisses ermangelt, die wir so für ihn wünschen. . . . Selbst wenn wir zugeben, daß die Frauen die Männer im Verständniß für die Natur der Kinder übertreffen—was von Manchen nicht zugegeben wird — so bleibt doch noch die Thatsache bestehen, daß die Männer einen großen und einflußreichen Theil der Welt bilden und daß daher das Kind den Mann kennen und von ihm beeinflußt werden sollte. Die Weiblichkeit (in der Erziehung) muß wenigstens durch die Männlichkeit ergänzt werden“.

Mehr wurde von vernünftigen Leuten niemals verlangt. Da die häusliche Erziehung des Kindes fast ausschließlich in den Händen der Mutter liegt, so sollte die Schule den nöthigen männlichen Einfluß bringen. Mehr männliche Lehrpersonen sind sehr vonnöthen.

Durch die Ersetzung eines guten Theils der Lehrerinnen durch Lehrer würden auch diejenigen befriedigt werden, die da meinen, das Jugenderziehungsmonopol der Frauen sei schon eine Ursache und weniger eine Wirkung der außerordentlichen Stärke gewisser „femininer“ Eigenschaften in unserem Volkscharakter.

Das Weltschiedsgericht.

Zum ersten Male wird heute das Schiedsgericht in Thätigkeit treten, das von dem Haager internationalen Friedenskongreß geschaffen worden ist. Es ist ein Ereigniß, dem Beachtung gebührt, trotz der unleugbaren Thatsache, daß dieses sogenannte „ständige Weltschiedsgericht“ seinen hochtönenden Namen mit sehr schwacher Berechtigung führt. Zunächst ist es kein ständiger Gerichtshof, sondern ein unständiger. Ständig ist nur die Schiedsrichterliste, bestehend aus den Vertretern (zur Zeit etwa 80) der 24 betheiligten Staaten, aus welcher Liste für jeden vorkommenden Fall der Gerichtshof neu zusammenzusetzen ist. Unständig und völlig unbestimmt ist auch die Gerichtsbarkeit des Gerichts. Unter allen möglichen Streitigkeiten, die zwischen den verschiedenen Staaten entstehen können, ist nicht eine, in Bezug worauf das sog. Weltschiedsgericht sagen könnte, daß darüber ihm die Entscheidung zustehe. Von den betheiligten Staaten sind keinerlei bindende Verpflichtungen zu schiedsgerichtlicher Schlichtung vorkommender Streitigkeiten anerkannt worden. Es bleibt in jedem gegebenen Falle dem Ermessen der streitenden Regierungen überlassen, ob sie den Gerichtshof anrufen wollen oder nicht. Sie haben das ausschließlich unter sich abzumachen. Sie selber müssen zuvor zu einer Vereinbarung gelangen, durch welche sich sich zur Anrufung des Gerichtshofes und zur Unterwerfung unter seine Entscheidung verpflichten, ehe überhaupt von einer bindenden Verpflichtung gesprochen werden kann.

Trotz alledem ist es eine berechtigte Hoffnung, daß diese scheinbar so schwächliche Einrichtung als eine werthvolle Errungenschaft der internationalen Friedensbestrebungen sich erweisen werde. Ein Gefühl der Genugthuung gewährt es, daß auch hier wieder die Ver. Staaten ihrem Rufe als Vorkämpfer des Schiedsgerichtsgedankens treu geblieben sind, indem sie als erstes von allen betheiligten Ländern Gebrauch machen von der Einrichtung und sie dadurch bewahren vor der Gefahr, durch Vernachlässigung in Mißachtung und Vergessenheit zu gerathen.

Zu bedauern ist blos, daß der Streitfall selbst, um den es sich dabei handelt, nicht von größerer Wichtigkeit und Bedeutung ist. Es handelt sich um eine Summe Geldes, die sich vielleicht auf eine Million Dollars beläuft und welche die Regierung von Mexiko der katholischen Kirche im Staate Californien schuldig sein soll. Die Vorgeschichte der bezüglichen Ansprüche reicht bis in's siebzehnte Jahrhundert zurück. Unter der damaligen spanischen Herrschaft wurden zur Unterstützung der katholischen Missionen in Californien von frommen Leuten Gelder aufgebracht, und — unter dem Namen „Pius-Fonds“ — der Gesellschaft Jesu zur Verwaltung übergeben. Im achtzehnten Jahrhundert nahm die spanische Regierung, nachdem sie die Jesuiten aus Mexiko und Californien vertrieben hatte, neben anderem Eigenthum des Ordens auch den Pius-Fonds in Besitz, zu dessen weiterer Verwaltung sie eine besondere Kommission einsetzte. Nachdem Mexiko seine Unabhängigkeit erlangt hatte, that in Bezug auf den Fonds die mexikanische Regierung, was vor ihr die spanische gethan hatte. Dann kam der Krieg zwischen den Ver. Staaten und Mexiko, der nebst anderem mexikanischen Gebiete das obere Californien in den Besitz der Ver. Staaten brachte. Mexiko hörte auf, der katholischen Kirche des abgetretenen Gebietes ihren Antheil aus dem Fonds zu verabfolgen. Die Kirche brachte darauf ihre Ansprüche vor die „Gemischte Kommission“ vom Jahre 1868, die als Schiedsgericht zur Schlichtung bestehender Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern eingesetzt war. Die Kommission entschied, daß die Zinsen des Fonds gleichmäßig zwischen der Kirche im oberen (amerikanischen) und im unteren (mexikanischen) Californien zu theilen seien, und daß die mexikanische Regierung der Kirche im oberen Californien $43,080 auf's Jahr für die Zeit von 1848 bis 1869 zu bezahlen habe. Die mexikanische Regierung bezahlte dann auch; $904,680 im Ganzen. Seither aber hat sie nichts weiter bezahlt und hat sich schließlich jeder weiteren Verpflichtung zu entziehen gesucht mit der Begründung, daß die Kommission vom Jahre 1868 ihre Befugnisse überschritten hätte, als sie Mexiko eine über die Zeit des Vertrags hinausreichende Verpflichtung auferlegte.

* * *

Dies ist der zwar geschichtlich interessante, sonst aber recht unwichtige Fall, zu dessen Verhandlung heute in der niederländischen Hauptstadt geschritten wird. Aus der Schiedsrichterliste haben die Ver. Staaten den englischen Richter Sir Edward Fry und den russischen Staatsrechtslehrer Dr. De Martens erwählt. Mexiko ist vertreten durch einen Italiener und einen Holländer. Seitens dieser Vier ist zunächst ein Fünfter als Unparteiischer zu ernennen, worauf dann die eigentlichen Verhandlungen beginnen können.

Wichtig ist der Vorgang insofern, als jeder erste Schritt auf neuen Bahnen von Wichtigkeit ist. Einen Fortschritt bedeutet es, daß nunmehr ein Gerichtshof vorhanden ist für internationale Streitfragen irgend welcher Art, welchem die Staaten vorkommenden Falles ihre Streitigkeiten zur Entscheidung überweisen können, ohne zuvor die Schwierigkeiten überwinden zu müssen, die sonst aus den Vorverhandlungen über die etwaige Zusammensetzung des Gerichtshofes zu erwachsen pflegten und woran die schiedsgerichtlichen Verhandlungen häufig gescheitert sind, ehe sie überhaupt noch recht angefangen hatten. Einen Fortschritt bedeutet es auch, daß zur Bildung des Gerichtshofes die sämmtlichen Großmächte und zahlreiche andere Staaten sich vereinigt haben, wodurch allein schon das schiedsgerichtliche Prinzip eine Bedeutung und Anerkennung gewonnen hat, wie sie vorher nicht erreichbar gewesen.

Alles, worauf es nun ankommt, ist, daß von der gebotenen Einrichtung Gebrauch gemacht wird. Je mehr, desto besser. Mehr als alle Theorie ist hier das praktische Beispiel von Nutzen. Je öfter die schiedsgerichtliche Schlichtung sich erfolgreich erweist, desto öfter wird sie in Anspruch genommen werden, und desto eher wird bei vorkommenden Streitigkeiten die Anrufung des Schiedsgerichts sich zu einer moralischen Verpflichtung gestalten, der sich ohne zwingende Noth so leicht kein Staat mehr entziehen dürfen wird.

Man braucht deswegen noch nicht an den ewigen Frieden zu denken. Noch ist ein weiter Weg zurückzulegen, bis der neue Gerichtshof die Bedeutung erlangt haben wird, die den stolzen Namen „Weltschiedsgericht“ einigermaßen rechtfertigen mag. Doch ein Anfang ist wenigstens gemacht; ein erster Schritt ist gethan. Grade der Anfang aber ist sprichwörtlich schwer, und es ist der erste Schritt, welcher zählt.

Lehren des südafrikanischen Krieges.

Ueber die Lehren des südafrikanischen Krieges wird der „Pol. Korresp.“ von militärischer Seite geschrieben:

Gegenüber den schon während der kriegerischen Ereignisse in Südafrika unternommenen Versuchen, aus diesem Feldzuge Lehren in Bezug auf die taktische Ausbildung und strategische Verwendung der Armeen aller Großstaaten zu ziehen, wurde hervorgehoben, daß die europäischen Kriegsschauplätze und Verhältnisse von denen in Südafrika so erheblich abweichen, daß die dortigen Eindrücke mit großer Vorsicht aufzunehmen seien. Trotz der Richtigkeit dieses Einwandes läßt sich doch die Thatsache nicht von der Hand weisen, daß sich nach dem Abschluß des Krieges mancherlei Gesichtspunkte von Wichtigkeit herausfinden lassen, die nicht ohne Einfluß auf die Taktik und die Verwendung der drei Waffen auch auf Kriegsschauplätzen Europas bleiben können. Ohne auf taktische Einzelheiten einzugehen, seien im Folgenden in großen Zügen diejenigen Fragen berührt, die gegenwärtig Gegenstand lebhafter Erörterungen in den höchsten Militärkreisen der europäischen Heere sind. Es sei hierbei nur an die kürzlich erfolgten Veröffentlichungen der französischen Generale Keßler und Negrier erinnert.

In letzter Zeit wurde besonders darüber viel geschrieben, daß ein völlig neues Angriffsverfahren der Infanterie eingeführt werden müsse, und daß diese Neuerung eine der vielen Folgerungen sei, welche die obersten Heeresleitungen aus dem südafrikanischen Kriege gezogen hätten. Diese Auffassung dürfte jedoch nur zum geringen Theile zutreffen, denn einsichtsvolle Führer hätten schon längst die Unmöglichkeit gewisser veralteter Angriffsformationen der Infanterie, gegenüber der Wirkung der modernen Feuerwaffen erkannt und waren daher an maßgebender Stelle bereits mit Vorschlägen hervorgetreten, die den veränderten Verhältnissen der Bewaffnung Rechnung tragen sollten. Der südafrikanische Krieg hat nach dieser Richtung wohl nur den Nutzen gehabt, diese Frage in noch lebhafteren Fluß zu bringen. Es haben sich aus diesem Feldzug für die taktische Verwendung der Infanterie in den Schlachten der Zukunft die Grundsätze als unumstößlich ergeben, daß die Feuerwirkung allein den Kampf entscheide, daher die Feuerüberlegenheit unter allen Umständen erreicht werden müsse und dies nur durch geschickte und starke Schützenentwicklung in lichten großen Zwischenräumen möglich sei, daß ferner das Feuer weit früher als bisher zu eröffnen sei (etwa von 1200 Meter an) und daß endlich das Nachführen der Unterstützungen und Reserven gleichsam zu einer Kunst ausgebildet werden müsse, da es noch schwieriger werden wird als die Leitung der Schützenlinien. Eine weitere, gleichfalls die Infanterie in erster Reihe betreffende Lehre, vielleicht die wichtigste des ganzen Krieges, ist die, daß die ungeheure Durchschlagskraft der modernen Gewehre und die äußerst flache Flugbahn der Geschosse selbst bei großen Entfernungen eine Zone gebildet hat, in der es unmöglich ist, Reserven, Munition, Wasser und dergleichen ungedeckt nach vorne zu bringen.

Auch für die Kavallerie hat der südafrikanische Krieg einige Erfahrungen gebracht, die nicht ganz werthlos sind und namentlich der viel besprochenen und ebenso oft angezweifelten Schlachtenthätigkeit dieser Waffe in den Kriegen der Zukunft zu gut kommen werden. An der Auffassung, daß Kavallerieangriffe auf intakte Infanterie keine Aussicht auf Erfolg haben werden, hat sich allerdings nichts geändert; dagegen hat es sich wiederholt bestätigt, daß schneidig gerittene und geschickt geführte Attacken auf erschütterte Infanterie von großem, ja sogar von entscheidendem Einfluß sein können. So haben z. B. die Attacken der Boeren bei Brakenlaagte und Tweebosch bewiesen, daß, trotzdem diesen Reitern jede taktische Ausbildung fehlte und das Fehlen von Säbel und Lanze bei ihrer Ausrüstung die Wucht des Angriffs sehr nachtheilig beeinflußte, mit Initiative und rechtzeitigem Entschluß auch dann viel zu erreichen ist, wenn die äußeren Umstände nicht geradezu günstig liegen und einen vollen Erfolg eher hindern als unterstützen.

Für die Artillerie haben sich gleichfalls Erfahrungen ergeben, die für die Zukunft nicht unbeachtet bleiben werden. Hierzu gehört vor allen Dingen der Nutzen, den die Feldbatterien aus der Zutheilung eines schwereren, aber doch beweglichen Geschützes zu ziehen vermögen. Die Boeren verdanken, trotz der geringen Zahl solcher verfügbar gewesenen Kanonen, diesen unstreitig die in den ersten Monaten des Krieges errungenen Erfolge. Auch haben der Verlauf des Feldzuges und einzelne Kämpfe mit aller Klarheit wieder den ungeheuren moralischen Effekt der Artillerie nachgewiesen und gezeigt, welche Stärke einer Position selbst mit einer geringen Anzahl von Geschützen innewohnt. Bei Elandslaagte retteten einige Geschütze den Boeren die ganze Stellung und ebenso wurden bei Magersfontein die Engländer nur durch ihre Artillerie vor völliger Vernichtung bewahrt. Aber auch nach der Richtung hat der südafrikanische Krieg belehrend gewirkt, daß es unter Umständen außerordentlich leicht ist, Batterien zu überraschen und daß diese daher in einer ausgedehnten Gefechtsstellung nie ohne den Schutz einer anderen Waffe sein dürfen.

Eine nicht gering zu schätzende Lehre hat der Krieg endlich auch für die Beurtheilung der Frage nach der Nothwendigkeit des hinreichenden Schutzes der rückwärtigen Verbindungen gegeben. Es erscheint jetzt außer Zweifel, daß man im allgemeinen die Schwierigkeit, lange Eisenbahnlinien unter modernen Verhältnissen zu schützen, bisher überschätzt hat. Trotz der überaus geschickten Führung der Boeren im kleinen Kriege und ihrer wiederholt nicht unerheblichen Erfolge gelang es den Engländern fast ausnahmslos sehr schnell, zerstörte Eisenbahnlinien wieder herzustellen und die langen, sehr weit nach rückwärts reichenden Verbindungen ohne erhebliche Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten.

Schweizerisches Gesandtschaftswesen.

(Brief aus Bern.)

In dem Gesandtschaftswesen der Schweiz ist infolge Beilegung des schweizerisch-italienischen Konfliktes ein großer Wirrwarr eingetreten, welcher wahrscheinlich noch Abdankungen zur Folge haben wird. Da der Bundesrath den bisherigen Gesandten in Rom, Herrn Dr. G. Carlin, nicht fallen läßt, muß ihm ein Kollege Platz machen. Dieses Opfer soll Dr. Bourcart bringen, welcher bisher in London war, nun aber für Washington bestimmt ist, während Herr Pioda von Washington nach Rom und Dr. Carlin nach London verzieht. Herr Bourcart hat aber die Versetzung nach Washington abgelehnt, was einer Abdankung gleichkommt. Pioda, welcher mit einer Italienerin verheirathet ist, ist dem italienischen Kabinet genehm, wird also zweifellos Herrn Carlin definitiv ersetzen.

Diesem Gesandtenschub sehen die Oppositionsparteien mit sehr abfälligen Urtheilen zu, ja, sie machen sogar Miene, eine Bewegung zu inszeniren, welche die Abschaffung der weniger bedeutsamen Gesandtschaftsvertretungen zum Gegenstande hat. Das sind natürlich leere Drohungen, aber sie verrathen doch Mißmuth. Mit der Abschaffung der Gesandtschaften geht es nicht so leicht. Der ganze auswärtige diplomatische Verkehr gehört zur Kompetenz des schweizerischen Bundesrathes, welche Vollmacht in Art. 10 der Bundesverfassung ausdrücklich festgelegt ist. Der Bund übt das aktive und passive Gesandtschaftsrecht aus, er wählt auch die Diplomaten und Konsuln, schickt sie aus und empfängt sie, und kann sie jederzeit abberufen. Dagegen können neue Gesandtschaften nur durch Gesetz, nie durch bloße Budget- und Etatposten geschaffen werden, wie dies in Bezug auf den Gesandtschaftsposten in Washington geschehen war.

Diese verfassungswidrige Herstellung der Gesandtschaft in Washington hat Herrn Bourcart neben persönlichen Gründen bewogen, die Versetzung abzulehnen. Das Gesandtschaftsgesetz von 1894 wollte diese Verfassungsverletzung gut machen, leider ist es aber in der Volksabstimmung unterlegen. Eine Aufhebung des Gesandtschaftswesens, welches dem Bund jährlich etwa 350,000 Franks kostet, und die Ersetzung desselben durch Berufskonsulate geht also nicht so leicht vor sich, wie manche träumen. Es wäre eine Revision der Bundesverfassung nothwendig, und diese Arbeit erfordert große Opfer von Geld und Enttäuschungen, und schließlich bleibt sie erfolglos.

Der Hinweis auf die Türkei, wo die Schweiz weder eine Gesandtschaft noch Konsulate besitzt, ist kein Argument für die Abschaffung der diplomatischen Agenten, denn in der Türkei hat die Schweiz nur geringfügige Interessen zu vertreten, und den Schutz der Schweizer haben auf dem Wege des diplomatischen Notenwechsels im Jahre 1871 die Vertreter Deutschlands und der Ver. Staaten von Amerika übernommen. In andern Staaten mit starkem wechselseitigem Verkehr wären fremde diplomatische Vertreter kaum in der Lage, zugleich auch die Interessen-Vertretung der Schweiz zu übernehmen, so bequem das auch für uns sein möchte. Die Schweiz, deren Auslandsverkehr stetig zunimmt, kann nicht daran denken, hier den Hebel der Ersparnisse anzulegen; da wäre er sicherlich nicht am richtigen Orte.

Wie ein Amerikaner in Deutschland bauen wollte.

Nachstehende Zuschrift theilt die „Frankfurter Zeitung“ mit:

„Mein Lebensabend soll ruhig, heiter und bequem verlaufen. In Deutschland sagte man mir, lebe man „gemüthlich“. Ich komme von Amerika, bleibe gleich im deutschen Land. Der Norden paßt mir nicht, die Mitte wird am besten sein. Also in der Mittellage suche ich eine freundliche Stadt aus: gesund, waldreiche Umgebung, Fluß vorhanden, Menschen scheinbar intelligent, Alles nach Wunsch. Aber neues Haus muß ich haben, alte mir nicht zusagend. Bester Architekt ist gefunden. Ich zeige ihm mitgebrachte Photographie, frage:

„Können Sie mir solches Haus bauen auf jenem Platz dort?“

„Ja.“

„In welcher Zeit?“

„In einem halben Jahr.“ (Deutsche Architekten bauen langsam, ich nehme ¾ Jahr an).

Noch wird der Preis bestimmt. Ich zahle an, mache mich dann auf, etliche europäische Bekannte zu grüßen, bis mein Haus fertig steht. Noch ein Jahr Hotel-Leben, dann bin ich Herr im eigenen Haus!

Ein halbes Jahr ist verstrichen. Die Bausumme in der Tasche, kehre ich in die Stadt zurück.

„Wie weit ist mein Haus, Architekt?“

„Ihr Haus? Herr, dessen Bau darf ich erst beginnen, wenn die Stadt den Platz gegeben hat.“

„Ich sagte Ihnen doch, den Platz zu kaufen.“

„Ja, Herr, aber der Platz muß nochmals abgeschätzt, beaugenscheinigt, ausgemessen, abgesteckt und begutachtet, der Verkauf muß genehmigt werden. Das dauert eine Weile.“

„Eine Weile?“ Ist eine Weile in jener Stadt ein halbes Jahr? Wird mir etwa die Stadt von jetzt ab Hotel-Wohnung bezahlen? Damit gebaut wird, reise ich nicht mehr fort. Vielleicht nützt meine Gegenwart.

Der Bauplatz wird endlich freigegeben. Aber eine Bedingung wird gestellt: einige hundert Mark soll ich zahlen für mein zukünftiges Trottoir. Schön, das macht die Stadt. Eine Sorge weniger. Ich zahle.

„Architekt, warum baut man denn immer noch nicht?“

„Herr, die Bauerlaubniß bleibt aus. Sie dürfen nicht in der angegebenen Weise bauen oder Sie müssen einen Luftschacht um das ganze Haus machen.“

„Gut, machen Sie Luftschacht und bauen Sie!“ —

Ein Jahr ist verstrichen. Eben beginnt man die Fundamente auszuheben. Da wird die Arbeit wieder eingestellt. Wieder kommt der Architekt:

„Herr, noch eine städtische Zustimmung fehlt. Hier der Revers. Unterschreiben Sie. Erst dann darf ich weiterbauen.“

Zum Teufel auch, was ist's jetzt? Man kommt mit jährlichen Steuern für den mir aufgedrungenen Luftschacht! Lebt man hier im Mittelalter? Ich habe ein halbes Jahr auf den Bauplatz gewartet, ein halbes Jahr auf Bauerlaubniß, habe einige hundert Mark Trottoirgeld gezahlt. Mit was für Steuern, welchen Vorausbezahlungen wird man mir noch kommen? (Ich würde die Stadt auf Schadenersatz und Erpressung verklagen, müßte ich nicht fürchten, das Ende des Rechtsstreites bei der städtischen Geschwindigkeit nicht zu erleben.) Ich bin freier Bürger. Werde ich als solcher in einer kleinlich unzeitgemäßen Stadt künftig leben? Nein. Wo ich mein durchaus nicht gestohlenes Geld ausgebe, will ich gern gesehen, will ich ordentlich, d. h. pünktlich und rechtlich als Gebildeter von Gebildeten behandelt sein.

„Architekt, bauen Sie fertig. Hier ist der Rest des Geldes! Von morgen ab werden Sie in hundert deutschen Zeitungen die bekannte Anzeige lesen können: „Hochherrschaftl. im Bau befindl. Ein-Familienhaus i. best. Lage der Stadt X., Umstände halber f. d. Spottpreis von 100,000 Mark zu verkaufen.“

Ein australischer Staatsmann.

Unter den ausländischen Persönlichkeiten, welche zur Krönung König Eduards VII. in London weilten, erregte ein Mann von imposanter Statur und gebräuntem Gesichte Aufsehen. Es war dies Richard Seddon, der Premierminister der Kolonie Neu-Seeland. Wohl wenige Staatsmänner blicken auf ein so abenteuerreiches Leben zurück, wie dieser hünenhafte Mann, der nächst dem verstorbenen Cecil Rhodes der hervorragendste englische „Empire Builder“ ist. Der junge Dick mußte mit vierzehn Jahren das väterliche Haus verlassen, um bei einem Maschinenmeister in die Lehre zu treten. Als 1860 die Nachricht von der Entdeckung der Goldminen in Australien nach England kam, nahm er als Matrose Dienste auf einem Schiff und gelangte so nach Australien. Seine ersten Goldgräberversuche mißlangen, so daß er sich wiederum für mehrere Jahre als Maschinenarbeiter verdingen mußte. Glücklicher war er in Neu-Seeland, wohin er sich 1864 begab. Hier legte er bald die Grundlage zu seinem Vermögen und kam auch als Deputirter von Kumara in's Parlament. Er setzte die Schaffung eines Kanals durch, der für die Entwickelung der Goldmineninduftrie unerläßlich war, und dies sicherte ihm eine Popularität, die von Jahr zu Jahr stieg. Schon als erfolgreicher Parlamentarier wurde er sich der großen Lücken in seinem Wissen bewußt und begann nun, gleich Cecil Rhodes, gründliche Studien, die er zehn Jahre lang mit eiserner Ausdauer fortsetzte. So wurde er zu einem der besten Volkswirthe Neu-Seelands. Diese Studien sollte er bald in die Praxis umsetzen; denn Neu-Seeland ist bekanntlich in sozialer Hinsicht eines der fortschrittlichsten Länder der Welt, ja es ist in manchen Beziehungen in seiner Gesetzgebung allen anderen Staaten vorausgegangen. Richard Seddon ist das Muster eines praktischen Mannes: ihm ist die Einführung eines obligaten Schiedsgerichtes für Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, sowie das allgemeine Stimmrecht für Frauen zu verdanken. Als Politiker ist Seddon ein eifriger Anhänger Chamberlains. Er hat es zu Wege gebracht, daß die Kolonie Neu-Seeland, welche bloß 920,000 Seelen umfaßt, mehr Truppen nach Südafrika geschickt hat, als alle übrigen englischen Kolonien zusammengenommen.

Das „schwarze Kabinet“ unter Napoleon dem Dritten.

In der französischen „Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften“ machte unlängst Germain Bapst fesselnde Mittheilungen über die Einrichtung des „schwarzen Kabinetts“ während des Krimkrieges. Der Kriegsminister wollte nicht, daß die traurige Lage des französischen Heeres vor Sebastopol bekannt würde. Damals veröffentlichten die französischen Zeitungen nur Artikel, die die Regierung gebilligt hatte; von dieser Seite war also nichts zu fürchten. Aber die Privatbriefe, die vom Kriegsschauplatze kamen, und Mittheilungen an Verwandte und Freunde mit stark übertriebenen Nachrichten konnten gefährlich werden. Um diese Gefahr zu verhüten, wurde beschlossen, daß alle Briefe ohne Unterschied geöffnet werden sollten, schon weil man den Geist kennen lernen wollte, der unter den Truppen herrschte. Die Oeffnung geschah fast offiziell. Ein Brief des Generals Forey an eine schöne Frau wurde dem Kaiser mitgetheilt, der ihn etwas zu „bukolisch“ fand. Der Kriegsminister Vaillant ging noch weiter und zögerte nicht, den Offizieren, deren Briefe ihm nicht gefielen, Vorwürfe zu machen. So wurde z. B. dem Hauptmann Bocher vom Minister in folgender Weise der Kopf gewaschen: „Lieber Hauptmann! Sie schreiben ganz elende Briefe, in denen Sie sich rühmen, gegen die Regierung Propaganda zu machen. Und doch haben Sie dieser Regierung den Eid der Treue geleistet. Ich möchte nicht in die Lage kommen, mich streng gegen Sie zu zeigen, und ziehe es vor, Sie freimüthig darauf aufmerksam zu machen, daß Sie sich in eine schiefe Lage bringen.“ Auch die Briefe der einfachen Soldaten wurden geöffnet und man fand darin manchmal ergötzliche Mittheilungen. Eines Tages erkundigte sich der Minister bei dem Marschall Pélissier, dem Höchstkommandirenden im Krimkriege, nach einem Soldaten, der geschrieben hatte, daß eine große Schlacht geschlagen worden sei, in der das französische Heer 20,000 Mann verloren habe. Der Marschall leitete sofort eine Untersuchung ein, und es stellte sich heraus, daß der „Briefschreiber“, ein sonst ganz vortrefflicher Soldat, überhaupt nicht schreiben konnte und sich den Brief an seine Eltern von einem lustigen Pariser hatte schreiben lassen, der aus eigener Machtvollkommenheit ganz phantastische Dinge hinzugefügt hatte. Die Oeffnung der Briefe gefiel natürlich nicht allen Briefschreibern, und einige halfen sich in der Weise, daß sie an ausländische Blätter schrieben, die dann alles der Oeffentlichkeit preisgaben.

— Geistreich. — „Was ist die Frau von Doktor Krause für eine Geborene?“ — „Eine Miß Thompson.“ — „Also eine Miß-Heirath!?“

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Bertha Manzke

im Alter von 26 Jahren am 31. August, um 3 Uhr Morgens, nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. September, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 919 51. Place, mit Kutschen nach Oakwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Manzke, Gatte.
Emma Manzke, Tochter.
Augusta, Albert und Anna Zimmermann, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Deutscher Krieger-Verein von Chicago.

Den Beamten und Kameraden hiermit zur Nachricht, daß unser Kamerad

J. A. Joseph

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. September, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 560 E. 46. Place. Die Beamten wollen sich pünktlich 11½ Uhr in der Vereinshalle einfinden, um dem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Albert Luetke, Präsident.
Wm. Schulz, Finanzsekretär.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Emilie Schmidt, geb. Gundlach,

am Samstag früh um 8 Uhr im Alter von 45 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. September, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 1617 N. Rockwell Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:

Morris Schmidt, Gatte.
John, Harry, Willie, Arthur, Freddie, Charlie, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Wilhelmine D. Wendt geb. Tunn,

Wittwe von Theodor Wendt, Sonntag, den 31. August, im Alter von 58 Jahren und 8 Monaten nach langem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. September, um 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 550 W. Division Str., nach Waldheim.

modi Louise M. Ingram, Tochter.

Todes-Anzeige.

Hutten Loge Nr. 898 J. O. O. F.

Hiermit zur Nachricht, daß Bruder

F. L. Dyckmann

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, von der Logenhalle aus.

E. Marten, Obermeister.
H. G. Krieger, Sekr.

Bekanntmachung.

Die seither unter dem Namen Hausser & Rottelmann bestandene Firma hat sich aufgelöst und wird der Unterzeichnete die Abwickelung der Geschäfte genannter Firma besorgen.

Gustav Hausser, Zimmer 1111 Unity Bldg.

Lokalbericht.

Große Heerschau!

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Mann gestellt. — Im Ganzen hat sich also die Schätzung bewahrheitet, welche die Veranstalter des Zuges hinsichtlich der Stärke desselben im Voraus bekannt gaben. Es sind weit über 100,000 Mann mitmarschirt.

Die Bauschreiner hatten ihren an vorliegender Stelle seiner Zeit angekündigten Plan zur Ausführung gebracht und in Form mehrerer Wagen, auf denen sich gewaltige Glaskästen befanden, Sammelbüchsen für die streikenden Kohlengräber im Zuge mitgeführt. Es wurde von den Zuschauern freudig gegeben, und wenn die einzelnen Spenden auch nicht groß waren, bei der gewaltigen Menge der Gaben muß doch eine sehr beträchtliche Summe zusammengekommen sein.

In Bezug auf den musikalischen Theil der Veranstaltung wurde an dem ursprünglichen Programm festgehalten. So groß die Zahl der Musikkapellen in dem Zuge auch war, man hörte von denselben nur eine Weise, die Klänge des „Union March of Labor".

Außer der großen Kundgebung, welche die Arbeiterschaft heute im Herzen der Stadt veranstaltet hat, fanden ähnliche Feiern auch noch in verschiedenen Theilen der Außendistrikte statt, so in South Chicago, in Kensington (wo die Arbeiterschaft von Pullman, West Pullman und Kensington sich für den Zweck vereinigte) und in Evanston. Ueberall war die Betheiligung der Gesammt-Bevölkerung an der Feier des Tages eine fast allgemeine.

* * *

Die Aufstellung des gewaltigen Zuges von organisirten Arbeitern, der sich heute, nach dem Takt des „Unionmarsches" durch die Stadt bewegt hat, ist ein Stück Arbeit gewesen, das unseren Milizgenerälen Kopfschmerzen gemacht haben würde. Die „Marschälle" der Gewerkschaften haben die ihnen übertragene Aufgabe ohne sonderliche Schwierigkeiten gelöst. Die folgenden Anweisungen waren für die Formirung der neun Abtheilungen, aus welchen der Festzug sich zusammensetzen sollte, gegeben worden und wurden pünktlich befolgt:

Erste Division — Fuhrleute und Stallangestellte; Chefmarschall Albert Young. — Formirt sich zu beiden Seiten des Jackson Boulevard, zwischen Oakley Avenue und Leavitt Straße, mit der Spitze an Leavitt Straße.

Zweite Division — Union Label League; Chefmarschall, Alexander Obert; Adjutanten, J. H. Payne, Benjamin Meyer und Mathew Carr. — Kistenmacher und Zigarrenmacher nehmen, hinter einander, in der Hamilton Avenue, südlich von Jackson Boulevard, Aufstellung; Piano- und Orgelbauer, Besen- und Bürstenbinder, formiren sich in der Hamilton Avenue, nördlich vom Jackson Boulevard; Hufschmiede, Hufnägelschmiede und Postgehilfen stellen sich auf in der Hoyne Ave., südlich vom Jackson Boulevard; „Union Label League" der Frauen, Polsterer und Matratzenmacher, stellen sich auf in der Seeley Ave., südlich vom Jackson Boulevard; Handschuhmacher, Sattler und Lederarbeiter nehmen in der Seeley Avenue, nördlich vom Jackson Boulevard, Stellung; Bäcker und Cracker-Verpackerinnen in der Robey Straße, südlich vom Boulevard; Kundenschneider, „Garment Workers", „Shirt and Overall Workers", in der Robey Str., nördlich vom Boulevard; Hemdenmacher, Mäntelmacher, Mäntelzuschneider und Mäntelpresser, in Winchester Ave., südlich vom Boulevard; Hutmacher, Koffermacher, Hosenträgermacher, Färber und Reiniger und Barbiere, in Winchester Ave., nördlich vom Boulevard.

Dritte Division — Baugewerkschaften; Chefmarschall, Charles M. Rau. — Brückenbauer und Bauschmiede, Hebekrahn-Maschinisten und Bediener von Steinkrahnen, in der Lincoln Str., südlich vom Boulevard; Einrichter elektrischer Leitungen, Bauklempner (Nr. 73) und Bauschlosser, in der Lincoln Str., nördlich vom Boulevard; Handlanger und Mörtelträger, in der Honore Str., nördlich und südlich vom Boulevard; Dampfheizungs-Einrichter, Gasleitungs-Einrichter, Verlöther, in der Hermitage Ave., südlich vom Boulevard; Dampfröhren- und Kessel-Verkleider, Steinhauer und Theerpappe-Dachdecker, in der Wood Straße, südlich vom Boulevard; Fachwerk-Arbeiter, Einrichter automatischer Löschvorkehrungen, Fahrstuhlbauer, Ziegelmosaik-Arbeiter, Marmor-, Emaille- und Glasarbeiter, in der Paulina Str., nördlich vom Boulevard; Schiefer- und Ziegel-Dachdecker, Leger und Kalfaterer von gußeisernen Wasserröhren, Mühlenbauer, Maschinen-Monteure und Granithauer, in der Marshfield Ave., nördlich vom Boulevard; Bauschreiner, sämmtliche Lokalverbände, im Ashland Boulevard, nördlich und südlich von der Paulina Str. — Schiffs-Zimmerleute und -Kalfaterer im Ashland Boulevard, südlich von der Carpenter Straße.

Vierte Division — Baumaterial-Arbeiter; Chef-Marschall John Bassett; Adjutanten, M. J. Denirey, Ira C. Lawrence und S. T. Jones. — Maschinenbauer, an der Ostseite von Ashland Boulevard, nördlich und südlich vom Jackson Boulevard; Maschinisten, Heizer und Metallarbeiter, in der Laflin Str., südlich vom Boulevard; Holzbearbeiter, in der Laflin Str., nördlich vom Boulevard; Messing-Arbeiter, Glaser und Ziegelei-Arbeiter, in der Loomis Str., südlich vom Jackson Boulevard; Grobschmiede und Handlanger, Eisengießer und „Chippers" (Eisenhobler), in der Loomis Straße, nördlich vom Boulevard.

Fünfte Division — H. E. Conway, Chef-Marschall. — Handlungsgehilfen, Markthelfer von Kommissions-Handlungen und Dockarbeiter, in der Throop Str., südlich vom Jackson Boulevard; Frachtverlader, in der Throop Str., nördlich vom Boulevard.

Sechste Division — Vereinigte Druckerei-Gewerbe; Chef-Marschall, C. S. Naden. — Drucker, Buchbinder und Expedienten, in der Center Ave., südlich vom Jackson Boulevard; Einleger (Franklin Union Nr. 4); Zettelankleber und Schildermaler, in der Center Ave., nördlich vom Boulevard.

Siebente Division — Schlachthaus-Arbeiter; Chef-Marschall, Michael Donnelly, Adjutant John T. Joyce. Die Schlachthaus-Angestellten formiren sich in der Aberdeen und in der Morgan Str., nördlich und südlich vom Boulevard.

Achte Division — Chef-Marschall, C. L. Fieldstack. Fahrstuhlführer, Hausmeister und Gummi-Arbeiter, formiren sich in der Sangamon Str., südlich vom Boulevard.

Neunte Division — George Hodge, Chef-Marschall. Adjutanten, M. C. Buckley, John Larkin und Alta Thoen. — Straßenbahn-Angestellte und Waggonbauer, formiren sich in der Peoria und in der Green Str., nördlich und südlich vom Boulevard. Alle Verbände, denen nicht anderweitig Plätze angewiesen worden sind, haben sich der 9. Division anzuschließen.

Das war der Plan, welcher gestern Nachmittag im Kriegsrath der Marschälle endgiltig angenommen wurde, und jeder Marschall wurde außerdem noch mit einer Abschrift des folgenden Tagesbefehls versehen:

Die Divisionen sind für den Zug in Achter-Reihen zu formiren, die nördlich vom Boulevard mit der Front nach Süden und die südlich vom Boulevard mit der Front nach Norden. Mit der Aufstellung ist um halb neun Uhr zu beginnen, um 9 Uhr setzt die Spitze des Zuges sich in Bewegung. Adjutanten der Großmarschälle werden den einzelnen Abtheilungen das Zeichen zum Einrücken geben. Divisions-Marschälle haben während der ganzen Dauer der Veranstaltung an der Spitze ihrer Abtheilung zu verbleiben.

Genau um die festgesetzte Zeit ließ der Abmarsch sich natürlich nicht bewerkstelligen, doch war es nicht viel später, als die drei Großmarschälle: Geo. O. Lighthall, James H. Bowman und John J. Fitzpatrick (für nur einen Mann wäre die Ehre des Amtes zu viel gewesen) einmüthig ihr „Los!" kommandirten.

Nachstehend folgt nun die Ordnung, in welcher sich der schier endlose Zug, unter den Hochrufen der Volksmenge, welche dicht gedrängt die Marschroute zu beiden Wegseiten einsäumte — den bewundernden Augen der Zuschauer darbot:

Erste Division.

Fuhrleute. — Chef-Marschall, Alb. Young.
Droschkenkutscher — Chas. Bush, Marschall.
Eisleute — Ed. Flynn, Marschall.
Fuhrleute von Kommissions-Geschäften — J. Rowan, Marschall.
Kohlenfahrer — John Smyth, Marschall.
Lastwagenfahrer — Wm. McWade, Marschall.
Expreß-Fuhrleute — M. Gerry, Marschall.
Schlachthaus-Fuhrleute — John Guy, Marschall.
Möbelwagenfahrer — M. L. Sullivan, Marschall.
Wäschereiwagen-Fahrer.
Kassenschrank- und Maschinen-Transporteure — Steve Palmer, Marschall.
Kutscher von Waarenhäusern — W. E. Melligan, Marschall.
Rahmeis-Ausfahrer.
Steine-, Kalk- und Zement-Fahrer — Chas. Hughes, Marschall.
Fuhrleute von Hobelmühlen etc.
Eisenbahn-Expreß-Fuhrleute.
Fuhrleute von Möbelgeschäften — B. M. Burke, Marschall.
Fuhrleute von Mineralwasser-Geschäften — J. P. Hoff, Marschall.
Fuhrleute von Speditions-Geschäften — Thomas Nelson, Marschall.
Fuhrleute von Kleidergeschäften.
Fuhrleute für Erdarbeiten.
Fuhrleute von Futterhandlungen.
Fuhrleute der Parkbehörden.
Bäckereiwagen-Fahrer.
Lenker von Schmiere-Wagen.
Fuhrleute von Alteisen-Handlungen — Joseph Crawford, Marschall.
Fuhrleute von Firmen, die sich mit der Anbringung von Schildern befassen — Matt. Wagner, Marschall.
Piano-Transporteure.
Fuhrleute von Straßenbahn-Gesellschaften.
Flaschenbier-Fahrer.
Stallarbeiter — Wm. T. Dunn, Marschall.

Zweite Division.

„Union Label League" — A. Obert, Chef-Marschall.
Kistenmacher — Jas. H. Payne, Marschall.
Zigarrenmacher — Ben Meyer, Marschall.
Küfer — Matt Carr, Marschall.
„Bottlers" — Wm. F. Kohler, Marschall.
Schuh- und Stiefel-Arbeiter — Fred. Lee, Marschall.
Hutmacher — L. Martin, Marschall.
Piano- und Orgelbauer — Frank Helle, Marschall.
Besenbinder — M. Simpson, Marschall.
Bürstenbinder.
Hufschmiede — Alex Roß, Marschall.
Hufnagel-Schmiede — Ed. Whitlock, Marschall.
„Union Label League" der Frauen.
Polsterer — A. J. Engel, Marschall.
Matratzenmacher — F. R. Seiferlich, Marschall.
Handschuhmacher — Wm. Schultz, Marschall.
Lederarbeiter und Gerber — Robt. Tatham, Marschall.
Sattler — F. French, Marschall.
Bäcker — Feno Treft, Marschall.
Cracker-Verpackerinnen.
Kundenschneider.
„Shirt and Overall Workers" — L. E. Groß, Marschall.
„Garment Workers" — Chas. L. Mueller, Marschall.
„Skirt Workers".
Mäntelmacher — Ben Schlesinger, Marschall.
Mäntel-Zuschneider — Harry Kettering, Marschall.
Mäntel-Presser.
Hut- und Kappenmacher — M. Fischer, Marschall.
Koffermacher — Joe Heckel, Marschall.
Hosenträger-Macher.
Barbiere — B. B. Johnson, Marschall.
Färber und Reiniger.

Dritte Division.

Baugewerkschaften — Charles M. Rau., Chef-Marschall.
Brücken- und Eisengerüst-Bauer — W. E. Francis, Marschall.
Hebekrahn-Maschinisten — E. A. Davis, Marschall.
Steinkrahn-Bediener — Louis Handling, Marschall.
Einrichter elektr. Leitungen — O. B. O'Neil, Marschall.
Bauklempner — C. T. Hyre, Marschall.
Bauschlosser — Charles Landers, Marschall.
Bauhandlanger, Exekutive — Hermann Lilian, Marschall.
Union Nr. 3 — John Block, Marschall.
Union Nr. 4 — John Golden, Marschall.
Union Nr. 1 — Wm. Koenig, Marschall.
Union Nr. 2 — Frank Steiber, Marschall.
Dampfheizungs-Einrichter — Henry Norlett, Marschall.
„Junior"-Dampfheizungs-Einrichter — Wm. Lyman, Marschall.
Gasleitungs-Einrichter — E. Alpin und J. J. Clements, Marschälle.
Verlöther von Leitungsröhren — A. J. Farrell, Marschall.
Steinhauer — J. J. Short, Marschall.
Theerpappe-Dachdecker — D. Donahue, Marschall.
Stubenmaler (Nr. 27, 94, 147 und 191) — John Finnon, Marschall.
Tapezierer und Dekorateure — A. C. Waller, Marschall.
Glaser — A. Hahn, Marschall.
Kesselschmiede — George Bennett, Marschall.
Zementirer — L. Maddock, Marschall.
Fachwerk-Arbeiter — P. Weilatz, Marschall.
Einrichter autom. Lösch-Vorkehrungen — P. J. Reynolds, Marschall.
Fahrstuhlbauer — Wm. Pease, Marschall.
Ziegelmosaik-Arbeiter — Aug. Schwartz, Marschall.
Marmor-, Emaille- und Glasmosaik-Arbeiter — Angelo Terracciano, Marschall.
Schiefer- und Ziegel-Dachdecker — M. Walsh, Marschall.
Leger und Kalfaterer von gußeisernen Leitungsröhren.
Mühlenbauer — E. M. Hackett, Marschall.
Granithauer — F. Wood, Marschall.
Bauschreiner — T. Cruise, Marschall.
Schiffszimmerleute.

Vierte Division.

Baumaterial-Arbeiter — John Bassett, Chef-Marschall.
Fünfzehn Maschinenbauer-Unionen — Marschälle, Edward Harries, M. A. Walker, W. R. Schaffer, John Beaton, F. Pease und Wm. Reith.
Dampf-Maschinisten — H. W. Philipps, Marschall.
Heizer stationärer Maschinen — Ed. Kehoe, Marschall.
Metallarbeiter, fünf Verbände — Marschälle: Charles Kirkpatrick, Joseph O'Donnell, Christ. Bundinger, Chas. Smoler, Chas. E. Scheer und Wm. E. Siller.
Messing-Arbeiter.
Metall-Polirer — Thos. E. Casey, Marschall.
Chandelier-Macher und Schlosser — G. S. Hunt, Marschall.
Messinggießer und Vereinigte Glasarbeiter — Wm. Schultz, Marschall.
Ziegelarbeiter, vier Verbände — Marschälle: A. V. Beedy, Charles Hank, Frank Cupshaver, H. Lafin und Aug. Wilkowski.
Grobschmiede und Handlanger, vier Verbände — Marschälle: Charles Binger und Con Moynihan.
Eisengießer, sechs Verbände — Marschälle: John McKeon, P. J. Crader und Chs. Davis.
„Chippers"-Union — A. M. Rauen, Marschall.

Fünfte Division.

Handlungsgehilfen und Frachtverlader — H. E. Conway, Chef-Marschall.
Handlungsgehilfen, 18 Verbände — Marschälle: E. L. Adolphson, M. C. Henderson, J. H. McKown, Charles Halleck, C. B. Swanson und S. Miller.
Markthelfer von Kommissions-Geschäften — Pat. Curren, Marschall.
Dockarbeiter — Marschälle: Edward Fagin und Timothy Hogan.
Frachtverlader und Lagerhaus-Arbeiter — Marschälle: L. J. Curran, H. McGuire und Jos. T. McGuire.

Sechste Division.

Vereinigte Druckgewerbe — C. S. Naden, Chef-Marschall.
Drucker — Marschälle: Wm. Knees und J. Harrington.
Buchbinder — E. W. Wilson, Marschall.
Expedienten — F. Donaghue, Marschall.
Einleger — Ed. Ritz und Charles Warner, Marschälle.
Zettel-Ankleber — Thos. Cahill, Marschall.
Schildermaler.

Siebente Division.

Schlachthaus-Arbeiter — Chef-Marschall, Michael Donnelly.
Rindsschlachter — John T. Joyce, Marschall.
Schweine- und Schafschlächter — Oneal, Marschall.
Wurstmacher — John Floersch, Marschall.
Träger, Abschäler und Darmarbeiter aus den Rindsschlächtereien — Frank Woorsley, Marschall.
Schweinsdarm-Arbeiter — James Fitzsimmons, Marschall.
Woll-Arbeiter und Angestellte der Kunstbutter-Fabriken — Thos. W. Gagen, Marschall.
Blechbüchsen-Arbeiter — Frank Mattoon, Marschall.
„Kellerleute" — Pat. O'Gorman, Marschall.
Fleischer-Union — Paul Dressell, Marschall.
Arbeiterinnen und Angestellte der Schinken-Abtheilungen — Wm. Blaney, Marschall.
Viehtreiber, Eisleute usw.

Achte Division.

C. L. Fieldstack, Chef-Marschall.
Fahrstuhlführer — A. H. Baines, Marschall.
Hausmeister von Office-Gebäuden — Chr. Holbrook, Marschall.
Fenster-Arbeiter — Hy. Schiller, Marschall.
Hausmeister von Wohngebäuden — Wm. Quesse, Marschall.
Gummi-Arbeiter — Wm. Finn, Marschall.
Ofen-Monteure — Wm. Bowers, Marschall.
Pflasterer — Eugene Scully, Marschall.
Eier-Inspektoren — Rudi Mueller, Marschall.

Neunte Division.

George Hodge — Chef-Marschall.
Waggonbauer — J. B. Farabee, Marschall.
Straßenbahn-Angestellte — John J. Larkin, Marschall.
Brüderschaft des Zugpersonals der Eisenbahnen — Thomas McGrath, Marschall.
Angestellte von Spezerei-Großhandlungen — Joseph Kehoe, Marschall.

Nachdem der Zug seinen Marsch durch den Jackson und den Michigan Boulevard beendet, erfolgte die Auflösung desselben in der Madison, der Randolph und der Lake Straße, und zwar so, daß die 1., 4. und 7. Division sich durch die Madison, die 2., 5. und 8. durch die Randolph, die 3., 6. und 9. durch die Lake Straße verlor.

Im Laufe des Nachmittags und Abends fand sich ein großer Prozentsatz der Theilnehmer wieder zusammen auf den Volksfesten, welche von den Baugewerkschaften im Nord Chicago-Schützenpark und von den Baumaterial-Arbeitern in Brand's Park veranstaltet wurden. — Der Vergnügungs-Ausschuß der Baugewerkschaften gerieth einigermaßen in's Gedränge, weil er es verabsäumt hatte, die Einladung rechtzeitig rückgängig zu machen, welche er an den Anwalt Patrick H. O'Donnell hatte ergehen lassen, auf dem Feste eine Rede zu halten. Man mag es für selbstverständlich erachtet haben, daß O'Donnell, seiner inzwischen erfolgten kriminalgerichtlichen Verurtheilung wegen, von der Einladung keinen Gebrauch machen würde. Das erschien indessen immerhin fraglich, und die Mitglieder des betreffenden Komites, dessen Vorsitzer James J. Short von den Steinhauern ist, wurden deshalb von anderen Gewerkschafts-Führern bringend aufgefordert, von ihrem ganzen diplomatischen Takt Gebrauch zu machen, um O'Donnell von dem Programm zu drängeln. Ob ihnen das gelungen ist, darüber liegen zur Zeit, da dieses Blatt zur Presse geht, noch keine Nachrichten vor.

* * *

Heute war ein Festtag für die Gewerkschaftler. Die Waffen haben an demselben geruht und des „Krieges wilde Stürme schwiegen." — Die nächsten Tage mögen indessen neue und sehr ernste Kämpfe bringen. Die Rindsschlächter sind bei den Schlachthausfirmen um Lohnaufbesserung eingekommen und hatten eigentlich bis spätestens heute Abend oder morgen früh auf ihre Forderung Antwort haben wollen. Weil aber der Betriebsleiter einer der größten Schlächtereien verreist war, willigte die Union ein, sich bis zum Mittwoch früh auf die Antwort zu gedulden. Man munkelt nun, daß die Antwort ablehnend ausfallen werde, und daß seitens der Schlachthausfirmen Vorkehrungen für den Streik getroffen werden, mit welchem die Rindsschlächter für diesen Fall gedroht haben. Es sollen unter der Hand während der letzten Woche Hunderte von Feldbetten in die Schlachthäuser geschafft worden sein, was bedeuten würde, daß die Firmen sich darauf vorbereiten, Streikbrecher auf unbestimmte Zeit in den Anlagen zu beherbergen und zu beköstigen. Kommt es aber zum Streik, so würde dieser sich nicht auf die Rindsschlächter beschränken, sondern gar bald sich auch auf die anderen Angestellten der zahlreichen Betriebe des Schlachthausreviers erstrecken. Der Streik würde auch nicht nur hier, sondern gleichzeitig in Omaha, Kansas City und anderen Hauptplätzen der Fleisch-Industrie erklärt werden.

Die Union der Waarenverpacker gibt den Streik, welchen sie gegen Montgomery Ward & Co. erklärt hat, noch nicht auf und glaubt, daß sie auch bei der Arbeitssperre siegen werde, welche Butler Bros. gegen ihre Mitglieder erklärt haben. Bis jetzt sieht es indessen nicht gerade so aus, als würden die genannten Firmen bei diesem Ringen den Kürzeren ziehen.

Präsident Roach von der Union Traction Co. theilte gestern dem Präsidenten der Union von Angestellten dieser Gesellschaft mit, daß er Abends um 7 Uhr bereit sein würde, das Komite mit dem neuen Entwurf für einen Lohntarif zu empfangen. Er erhielt zur Antwort, daß der Entwurf noch nicht ganz fertig sei, und daß das Komite damit morgen bei ihm vorsprechen würde.

Verkehrsstörungen.

Sämmtliche Züge auf den nordwestlichen Bahnen verspätet.

Allerlei Wetterbeobachtungen.

91 Grad war die höchste Temperatur in diesem Sommer. — Abnahme der Kinder-Krankheiten. — Acht Tage Regen und vier Tage Sonnenschein hintereinander.

Während des furchtbaren Wolkenbruchs, welcher am Samstag Abend in Minnesota niederging, fiel in ganz Wisconsin starker Regen. Die Folge war eine Ueberschwemmung der Ufergelände des Sees Papin, des Beckens, in welches sich der Mississippi auf seinem Laufe zwischen St. Paul und Dubuque erweitert. Die Wasser rissen die auf den beiden Seiten des Sees befindlichen Geleise der Burlington- und der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn fort, und das hatte eine sehr ernste Betriebsstörung zur Folge. Der „Pionier"-Schnellzug, welcher hier um 9½ Uhr gestern früh von den Zwillingsstädten St. Paul-Minneapolis hätte eintreffen sollen, kam erst um 10:15 gestern Abend an, und der um 6 Uhr Samstag Abend von St. Paul abgelassene Expreßzug, welcher hier um 9 Uhr früh einzutreffen pflegt, kam nicht vor 11 Uhr Abends an. Der St. Pauler Nachtzug der Burlington-Bahn erlitt eine zwölfstündige Verspätung. Eine gleiche unangenehme Ueberraschung erlebten die Passagiere der Samstag Abend von hier nach dem Nordwesten abgegangenen Züge. Sie mußten sammt und sonders weite Umwege machen.

Der „Pionier"-Schnellzug mußte in Hastings liegen bleiben, bis das Geleise bis nach Farmington ausgebessert war; von dort fuhr der Zug über die Jowa-Minnesotaer Zweiglinie nach Austin, wo er auf die Geleise der Süd-Minnesotaer Bahn überführt wurde. Auf dieser erfolgte dann die Weiterfahrt nach La Crosse, von wo auf dem Hauptgeleise die Fahrt nach Chicago fortgesetzt werden konnte.

Der um 6 Uhr von St. Paul abgelassene Zug beschrieb den gleichen Umweg und wurde in La Crosse mit dem von dort abfahrenden regelmäßigen Zuge verbunden.

Infolge der Zerstörung des Bahndammes der Ch. & N. W.-Linie zu Fairchild, Wis., hatten die Züge dieser Bahn ebenfalls eine durchschnittliche Verspätung von zehn Stunden. Wegen der topographischen Lage verursacht in jenem Landestheil die geringfügigste Geleise-Fortschwemmung sofort die empfindlichsten Verkehrsstörungen. Auf den Bahnhöfen liefen den ganzen Tag über unausgesetzt Anfragen wegen der Ursache der Zugverspätungen ein und manchem Reisenden ist der Genuß der Sonntagsfreuden vergällt worden.

Hier war die Luft sehr schwül, namentlich nach dem Regenfall am Vormittage. Die höchste Temperatur wurde um 12 Uhr Mittags mit 81 Grad notirt, dann sank das Thermometer bis 1 Uhr auf 71 Grad, um später allmählich wieder auf 78 Grad zu steigen.

Die höchste Temperatur in den drei Sommer-Monaten war 91 Grad, doch mag der „Herbst-Monat" September das Versäumte noch nachholen und uns eine Reihe von heißen Tagen bescheeren.

Das Wetter war in den drei Sommer-Monaten außerordentlich abwechslungsvoll. Eigentlich heißes Wetter haben sie kaum gebracht; im Juni und im Juli war die Temperatur weit unter dem Durchschnitt, der auf Grund der Wetter-Beobachtungen in jenen Monaten seit der Gründung der Wetterwarte festgestellt wurde. Der Regenfall war gleichzeitig um nahezu 70 Prozent größer, als der Durchschnitt in der gleichen Zeit. Im August blieb der Regenfall um 50 Prozent hinter dem Durchschnitt zurück, aber die Trockenheit war von einer ungewöhnlichen Kühle begleitet.

Auf den Gesundheitszustand war, wie die statistischen Erhebungen des Gesundheitsamtes ergaben, dieses Wetter von segensvollem Einfluß, es wurden weit weniger Todesfälle als in anderen Sommern gemeldet und es herrschte auch weit weniger Krankheit unter den Kindern in zartem Alter; dagegen stieg, wie stets bei wechselvollem Wetter, die Zahl der Todesfälle an Luftröhren- und Lungenkrankheiten. Das trübe Wetter wirkte auch niederdrückend auf das Gemüth und wohl manch ein Selbstmord läßt sich darauf zurückführen. Für das Vorherrschen des typhösen Fiebers macht man ebenfalls zum Theil das regnerische Wetter verantwortlich.

Im Juni und Juli waren nur vier auf einander folgende sonnige Tage, dagegen acht Regentage hinter einander zu verzeichnen. Im Juni war die Temperatur höher als im August, und auch die Zahl der heißen Tage größer. Der heißeste Tag des Sommers mit 91 Grad fällt ebenfalls in jenen Monat.

Im Juni war der Niederschlag 6.45 Zoll oder 2.61 über dem Durchschnitt, die Temperatur hingegen 2⅓ Grad unter dem Mittel. Der 12. Juni war der heißeste Tag mit 91 Grad. Während unter normalen Bedingungen der Monat August heißer als der Juni ist, wurden im letzten Juni mehr heiße Tage mit über achtzig Grad verzeichnet, als im August. Die Zahl dieser Tage war neun. Der Juni brachte auch den kühlsten Tag: am 21. Juni stieg das Thermometer nicht über 48 Grad.

Der Juli war thränenreich, zeigte aber auch wieder anhaltend ein heiteres Gesicht. 5.78 Zoll Regen, oder 2.30 Zoll über dem Durchschnitt, wurden in jenem Monat im Wetteramte gemessen. Die Temperatur war weit unter dem Mittel. Die längste Zeit schönen Wetters im Juni und Juli brachten die Tage vom 10. bis 13. Juli, einschließlich. Dann folgte ein Regentag auf den andern bis zum 21. Juli. An siebzehn Tagen des Juli wurden achtzig Grad als größte Wärme festgestellt.

Der August war reich an klaren, kühlen Tagen. Es fiel nur 1.40 Zoll Regen, 1.50 unter dem Mittel, auch die Durchschnittstemperatur war um vier Grad unter dem normalen Durchschnitt. Erst in den letzten Tagen des Monats stieg das Thermometer an auf einander folgenden Tagen auf über achtzig Grad. Der heißeste Tag des Monats war der 2. mit 86 Grad, der kühlste der 11. mit 55 Grad. Wetterbeobachter Cox vermuthet, daß durch den übermäßigen Regenfall in diesem Jahre in der Natur ein Ausgleich vollzogen werde, da bekanntlich das Mehr an Trockenheit seit Jahr und Tag beträchtlich zugenommen habe. Er sagt einen trockenen Herbst und Winter voraus, genau wie den letzten.

Lebensmüde Erdenpilger.

Der Schneider Albert Jessup erschoß sich. — Frau Templeton und Delia Baker tranken Gift.

In einem Anfalle von Schwermuth, verursacht durch eine langwierige Krankheit, erschoß sich gestern Nachmittag der Schneider Albert Jessup in seiner Wohnung, Nr. 1244 Diversey Ave. Er hatte sich kurz nach 4 Uhr aus dem Zimmer, in dem sich seine Frau und sein Sohn George befanden, mit der Bemerkung entfernt, daß er bald wieder zurück sein werde. Er begab sich in das Badezimmer. Wenige Minuten später fiel dort ein Schuß. Frau Jessup fand ihren Mann, in der Hand einen Karabiner haltend, entseelt vor. Auf dem Fußboden lag ein Brief folgenden Inhalts: „An meine Frau! Ich bin meiner Krankheit müde. Es scheint, als ob ich niemals wieder genesen werde. Heute habe ich mich entschlossen, Allem ein Ende zu machen. Lebe wohl! Albert."

Nach einem Streit mit ihrem Manne trank gestern Nachmittag Frau Nellie Templeton, Nr. 5819 Princeton Ave., Karbolsäure. Es wurden sofort Aerzte herbeigerufen, welche der Patientin Gegengift eingaben. Die Lebensmüde, welche 30 Jahre alt ist, fand später Aufnahme im Englewood Union-Hospital. Die sie behandelnden Aerzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können.

Die 20jährige Delia Baker versuchte sich gestern Nachmittag in ihrem Zimmer im Gebäude Nr. 392 State Str. mittels Karbolsäure in's Jenseits zu befördern. Sie wurde nach dem Samariter-Hospital geschafft. Schwermuth wird als Beweggrund für die Verzweiflungsthat angegeben.

Lake County-Fair.

In Libertyville wird vom nächsten Mittwoch bis Freitag die jährliche Fair des County Lake abgehalten, und noch nie zuvor sind für dieses Unternehmen so große Vorbereitungen getroffen worden, wie heuer. Für die Viehausstellung und die Ausstellung von landwirthschaftlichen und Meierei-Produkten sind zahlreiche und werthvolle Preise ausgesetzt worden, ebenso für die Sieger in den Pferderennen welche an den drei Tagen abgehalten werden sollen. Der Besuch der Fair wird zweifellos ein außergewöhnlich zahlreicher sein.

Die Gräfin von Covadonga.

(Brief aus Wien.)

Am 22. August 1879 war es, da traf ein junger Mann in einem einfachen schwarzen Anzuge und mit einem großen Strohhut auf dem Kopfe in Arcachon ein. Er nannte sich Graf von Covadonga und befand sich in Begleitung zweier Herren. Es war König Alphons XII., der hier im tiefsten Inkognito zu seiner Brautwerbung bei der Erzherzogin Marie Christine von Oesterreich sich einfand. Die Herren in seiner Begleitung waren die Minister des Aeußern und der Obersthofmeister des königlichen Hauses.

An diese Episode erinnert wieder ein Name ... Die Gräfin von Covadonga hat auf der Durchreise die österreichische Hauptstadt berührt. Es ist die frühere Königin-Regentin, nunmehr Königin-Mutter von Spanien, Marie Christine, die nach dreiundzwanzigjähriger Abwesenheit von Oesterreich wieder nach ihrer Heimath zurückkehrte, um vier Wochen bei ihrer Mutter, Erzherzogin Elisabeth, auf der Weilburg in Baden (bei Wien) zu verbringen. Der Name Covadonga steht am Beginn und am Abschluß eines ganzen Lebensabschnittes der königlichen Frau. Als ein junges blühendes Mädchen fuhr sie einst mit pochendem Herzen nach Arcachon, um ein Glück und eine Krone zu finden. Sie fand beides; aber das Glück währte nicht lange, und die Krone lastete bald schwer auf ihrem Haupte. Nach einer nahezu 17jährigen Wittwenschaft, nachdem sie das königliche Kind erzogen, vor manchen Stürmen bewahrt und auf den Thron seines Vaters gesetzt, kommt sie wieder nach Hause, um die Stätten der Jugendtage zu besuchen. Das Wiedersehen mag sie schmerzlich bewegen. Wie viele frohe Träume berührten ihr Herz, als sie diese Stätten verließ, wie viele frohe Träume hat sie begraben, bis sie sie wiedersah!

Es gibt Menschen, die kein rechtes Talent zum Glücke haben, über deren Leben etwas wie leise Trauer schwebt. Schon der Beginn ihres Romans mit dem spanischen Königssohn brachte der jugendlichen Erzherzogin Marie Christine viele Bitternisse. Sie war die Jugendgespielin des fremden Prinzen, der im Wiener Theresianum erzogen wurde. Sie waren ja noch Kinder, aber sie gewannen sich lieb, sie waren immer bei einander, und am österreichischen Hofe förderte man liebevoll die keimenden Neigungen, denn man wünschte eine Familienverbindung mit Spanien. Eines Tages wurde der junge Student aus dem Theresianum abberufen, um sein Königreich zu übernehmen. Die österreichische Erzherzogin blieb zurück, aber sie liebte ihren Jugendgespielen, und sie dachte nicht anders, als er werde eines Tages kommen, um sie zu seiner Königin zu machen. Darum betrieb sie so eifrig die spanischen Sprachstudien, und auf den Maskenfesten der vornehmen Gesellschaft in Wien erschien sie immer im spanischen Kostüm, und das stand dem jungen Mädchen ganz reizend zu Gesicht. Es sind noch Photographien der Erzherzogin im spanischen Kleide aus jener Zeit in Wien vorhanden. Aber eines Tages verliebte sich der junge König in seine schöne Base, Donna Maria de las Mercedes, und heirathete sie. Man denke sich den Kummer und die Enttäuschung der verlassenen und verschmähten, vergessenen kleinen Prinzessin von Oesterreich! Vergrämt zog sie sich mit ihrer Mutter auf die ländlichen Güter zurück und ließ sich später zur Aebtissin des Prager adeligen Damenstifts machen. Damals fand sie viel Gefallen an der halbklösterlichen Lebensweise, die sie in ihrer neuen Stellung führte — und später, in ähnlicher Stimmung, als trauernde Wittwe, kehrte sie wieder dazu zurück.

Aber die schöne Königin Mercedes starb. In Wien wünschte man noch immer eine Verbindung mit dem spanischen Königshause, und da auch die Schwester Alfonsos, Infantin Maria del Pilar, die man ursprünglich als Braut des Kronprinzen Rudolf in's Auge gefaßt hatte, gestorben war, suchte man den abgerissenen Faden zwischen Marie Christine und dem trostbedürftigen Wittwer in Madrid wieder anzuknüpfen. Man weiß, wie Alfons seine Mercedes geliebt hatte; er beweinte sie aufrichtig. Aber es war kein Thronerbe da, und man wünschte in Spanien des Königs baldige Wiederverheirathung. Er mußte sich fügen. Es wäre ihm jede recht gewesen, der sein Ministerium zugestimmt hatte. Marie Christine war ihm vor allen Anderen genehm, er hoffte in ihr die treue Kameradin der Jugendtage wieder zu finden. Dann fühlte er, daß er da eine Schuld abzutragen hatte. Nur ein Herz, das liebt, konnte die Kränkung verzeihen, die Marie Christine zugefügt worden war. Man erzählte sogar, das Ministerium des Don Manuel Silvela hätte einmal in Wien in aller Form anfragen lassen, ob sie eine Werbung des Königs freundlich annehmen würde, und sie hätte die Frage bejaht; der König heirathete aber denn doch seine Mercedes. Alles das hatte das zärtliche Herz der Prinzessin vergessen. Es wurde eine Zusammenkunft in Arcachon vereinbart, wo die Erzherzogin mit ihrer Mutter unter dem Namen von Gräfinnen v. Seclowitz eintrafen und eine früher gemiethete Villa bezogen. In einer anderen Villa stieg der Graf von Covadonga ab. Niemand kannte die hohen Herrschaften, man wahrte streng das Geheimniß, denn es hing viel von der ersten Zusammenkunft ab, und die Sache war nicht abgemacht.

Die neuen Heirathspläne, das fühlte man auf beiden Seiten, hingen davon ab, ob das Paar bei der ersten Begegnung ein Wort finden würde, das alles Trennende vergessen, die alte, liebe Kameradschaft wieder aufleben lassen könnte. Darum mußte die Zusammenkunft mit der größten Diskretion behandelt werden. Der österreichische Konsul wird von der Anwesenheit der hohen Damen in Arcachon gar nicht verständigt. Ein Arzt, der in die Villa berufen wird, hat keine Ahnung, wem er ein Rezept verschreibt. Auf dem Quai erkennt ein spanischer Deserteur den König, fällt ihm zu Füßen und fleht seine Gnade an. Der König verspricht ihm Gnade und Beförderung unter der Bedingung, daß er die Anwesenheit Alfonsos keinem Menschen verrathe. Endlich kommt der Abend der Zusammenkunft. Der König macht sich, etwas blaß und erregt, auf den Weg zur Villa Bellegarde. Man geleitet ihn in den Salon, wo ihn die Erzherzoginnen erwarten. Marie Christine kommt ihm, tief bewegt, entgegen, reicht ihm die Hand und führt ihn sofort zu einem Tischchen, wo eine Lampe mit hellem Schein ein Bildniß der betrauerten Mercedes beleuchtet. „Ich will versuchen," sagt die Prinzessin, „ihr in Allem zu gleichen; ich weiß ja, ich kann sie nie ersetzen." Der König ist gerührt. Er küßt Marie Christine die Hand und behält diese Hand in der seinigen. Die junge Erzherzogin hatte ein Wort gefunden, das zu seinem Herzen führte.

Es ist bekannt, daß Alphons XII. an der Seite seiner zweiten Gemahlin seine ganze Lebensfreude wiederfand. Das junge Glück verklärt Marie Christine, sie ist schön, sie ist elegant, sie ist liebenswürdig, ihre Heiterkeit steckt den König an. Wie ein rechtes Liebespaar durchstreiften die Beiden Madrid. Alphons zeigt seiner jungen Frau alle Herrlichkeiten seiner Hauptstadt, und im Palaste gibt es wieder frohe Feste. Die Spanier sehen erstaunt die neue Wirthschaft mit an, sie haben Mercedes nicht so bald vergessen wie der König. Das hören wir hier in Wien, und in späteren Jahren erfahren wir auch manche pikante Geschichte vom spanischen Hofe und von Alphons, der sich plötzlich gar zu jung fühlte. Der Herzog von Sesto soll ihm in einem verlassenen Parke eine schöne Tänzerin vorstellen. Aber die Königin erfährt von der Sache und ist pünktlich bei dem Rendez-vous, sie erscheint in dem Augenblicke, da die Herrschaften zusammentreffen. Der Schall der königlichen Ohrfeige, die der Herzog erhielt, drang bis an die Donau. Dann kommen ernstere Liebschaften, aber die kluge Oesterreicherin auf dem spanischen Throne weiß ihren Gemahl immer wieder zu gewinnen. Er reist nach großen Auftritten im Palaste nach Deutschland und schreibt ihr von dort einen zärtlichen Brief, in dem er sie um Verzeihung bittet. Sie sendet ihm eine Nelke, die ihn an den Strauß erinnern sollte, den sie ihm bei seinem ersten Abschiede von Oesterreich gegeben hatte. Er telegraphirt ihr: „Ich habe Deine Nelke in's Wasser gestellt." Alle diese pikanten und zärtlichen Geschichten erfährt man mit der Zeit, zufolge einer unbegreiflichen Indiskretion wurden ja die Briefe und Telegramme des Königs später veröffentlicht.

Und wir wissen auch, daß Marie Christine den Spaniern im Laufe der Zeit immer fremder wurde. Die „stille Königin" nannte sie Emilia Pardo Bazan in einer Skizze, in der sie diese Entfremdung schilderte, ohne die Tugenden und Verdienste der Königin-Regentin zu übersehen. Marie Christine wurde nach dem Tode ihres Gemahls von einer unbezwinglichen Trauer erfaßt, in der sie sich förmlich eingesponnen hat. Sie, die man einst den Sonnenstrahl des Hofes nannte, trug keine hellfarbigen Kleider mehr. Keine Feste fanden mehr im Palaste statt, die Regentin empfing Niemanden, die vornehme Gesellschaft wurde ihr fremd, das Volk bekam sie selten zu Gesicht. Sie verließ den königlichen Palast nur zu Spazierfahrten in den abgeschlossenen Gärten, sie besuchte sehr selten ein Theater und niemals ein Stiergefecht. Sie lebte nur der Erziehung des Sohnes und den Geschäften der Regentschaft. Sie schützte und wahrte die Rechte der Krone, sie suchte dem Lande so viel wie möglich die Ruhe zu erhalten, sie schenkte ihm einen König, zog ihn auf und setzte ihn auf seinen Thron. Die Tugend der strengen Pflichterfüllung, die sie von dem Hause erbte, dem sie angehörte, hat sie geübt. Mehr konnte sie nicht leisten. Für ihr scheu gewordenes, trauerndes, klösterliches Wesen hatten die warmblütigen Spanier kein Verständniß. Sie fühlten sich auch verletzt durch ihre Zurückgezogenheit. Man erzählt, daß sie in den letzten Jahren, wenn sie sich öffentlich zeigte, Niemand mehr grüßte. Man that, als kannte man sie nicht. Eine Perle aus der Krone Spaniens ging unter ihrer Regentschaft verloren: Kuba. Man ließ sie das entgelten, und es kränkte sie schwer. Nun die Lasten der Regierung von ihr genommen sind, kehrt sie nach Oesterreich zurück. Vielleicht können die anheimelnden Laute der Heimath ihr trauerndes Herz erfreuen.

Theatermoral.

Nachdem die Athener Blätter zu wiederholten Malen Stücke, die auf verschiedenen Theatern der Stadt gegeben wurden, vom Standpunkte der Moral lebhaft kritisirt hatten, hat das Polizeihaupt von Athen eine sehr merkwürdige Maßregel ergriffen. Es wurde ein Zirkular an alle Polizeikommissäre geschickt, sie sollten allen Theaterdirektionen vorschreiben, daß sie fortan auf den Theaterzetteln angeben müßten, ob das zur Aufführung gelangende Stück „moralisch genug wäre, daß die Damen und jungen Mädchen der Aufführung ohne Gefahr beiwohnen könnten". Also ganz nach Art der anatomischen Museen: „Nur für Erwachsene" oder „Nur für Herren!" In dieser aufgenöthigten Selbstzensur liegt ein gut Stück Ironie, und die schlauen griechischen Theaterdirektoren werden vermuthlich nicht verfehlen, recht häufig durch die Bemerkung „Unmoralisch!" auf dem Theaterzettel für ihre Neuheiten — Reklame machen.

— Aus Sachsen. — Sohn: „Vater, Siedafrika heeßt's wohl, weil's dort so heeß is?"

Opfer der Tollwuth.

Peter Medinger anscheinend einem schrecklichen Tode geweiht.

Heilanstalt eingeäschert.

Sprang in den Tod. — Von einer Rangirlokomotive überfahren. — Verstümmel und kratzbürstig. — Der Tod sein Erlöser. — Zwei Frauen verunglückt.

An Tollwuth leidend, wurde heute der 36jährige Peter Medinger von seiner Wohnung, Nr. 701 Center Avenue, nach dem County-Hospital geschafft, wo sein Zustand von den ihn behandelnden Aerzten als hoffnungslos bezeichnet wird.

Der Unglückliche wurde vor längerer Zeit von einem Hunde gebissen. Am Samstag hatte er eine dunkle Ahnung, daß er der Tollwuth verfallen sei. Er ersuchte daher seine Frau und Kinder, ihm möglichst fern zu bleiben. Gestern Nachmittag erklärte der Unglückliche seiner Lebensgefährtin, daß er nunmehr überzeugt sei, in Kurzem in Raserei zu verfallen, weshalb er ihr rathe, die Polizei zu benachrichtigen.

Seine Frau glaubte indeß, daß er an Sinnestäuschungen leide, und weigerte sich, seinen Rath zu befolgen. Medinger begab sich zu Bett, verriegelte aber die Thür. Gegen Morgen fuhr seine Frau entsetzt im Bette auf, als sie aus seinem Zimmer einem Hundegekläff ähnliche Töne hörte. Sie eilte von Grauen und Entsetzen gepackt nach der Bezirkswache an Canalport Ave. und erstattete Bericht. Als die Polizisten O'Donnell und Mitchell im Hause eintrafen, war Medinger in Raserei verfallen. Ihm mußten Decken über den Kopf geworfen werden, ehe es den Polizisten gelang, ihn zu überwältigen und nach dem Hospital zu schaffen. Medinger war als Arbeiter auf einem Holzhofe an 21. und Sangamon Str. beschäftigt.

Während seiner Arbeit im Auffang-Kanal in der Nähe von 39. Straße und den Geleisen der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn wurde heute Morgen der Arbeiter Frank Wolege von Grubengasen übermannt. Er wurde noch rechtzeitig von mehreren Genossen entdeckt, die seine Ueberführung nach seiner Wohnung, Nr. 4616 Fifth Ave., veranlaßten.

Die Heilanstalt für Epileptiker, welche von Dr. Wm. Held in Arlington Heights betrieben wurde, ging gestern früh in Flammen auf. Dr. Maximilian Kuznik von Chicago, der zeitweilige Leiter der Anstalt, rettete zwei Patienten, die sonst wahrscheinlich elend umgekommen wären, und erlitt Brandwunden, als er versuchte, einen eisernen Geldbehälter und eine Schachtel in Sicherheit zu bringen, die Dr. Held und Familie gehörige Schmucksachen und Papiere enthielten.

Das Feuer entstand in einem kleinen Zimmer im zweiten Stock. Dr. Kuznik, der in einem Nebenzimmer saß und damit beschäftigt war, seinen Bericht für Dr. Held aufzusetzen, nahm den Brandgeruch wahr und stellte unverzüglich eine Untersuchung an. Er begab sich nach dem Saale, den er mit Rauch angefüllt fand. Zwei der Patienten hatten sich zur Ruhe begeben. Der eine Patient, ein junger Mann, schlief im vierten Stockwerk, die andere Patientin, eine junge Frau, im dritten Stock. Dr. Kuznik bahnte sich mit Mühe seinen Weg nach dem vierten Stock. Er fand den jungen Mann vom Rauche überwältigt vor und trug ihn die Treppen hinunter und in's Freie, wo er ihn auf dem Rasenplatz vor dem Hause niederlegte. Ohne Zögern stürzte er dann wieder in das brennende Gebäude, eilte nach dem dritten Stock und rettete die junge Frau, die gleichfalls betäubt war.

Die übrigen Patienten hatten sich ohne fremde Hilfe in Sicherheit gebracht. Mittlerweile war auch die freiwillige Feuerwehr eingetroffen. Sie sah ein, daß das Hospital dem Verderben geweiht war, und sie begnügte sich daher damit, ein Umsichgreifen der Flammen auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern.

Inzwischen entsann sich Dr. Kuznik, daß Dr. Held eine beträchtliche Summe Geldes im Hause habe. Er drang nochmals durch Flammen und Rauch bis zum Sprechzimmer des Anstaltsleiters im zweiten Stock vor. Dort aber fingen seine Kleider Feuer und er mußte fliehen.

Dr. Held hatte das Gebäude erst im Mai erstanden. Es hatte einen Werth von $5000. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Das persönliche Eigenthum des Dr. Held und der Patienten, welches ein Raub der Flammen wurde, wird auf $5000—$6000 bewerthet.

Das Gebäude wurde im Jahre 1878 gebaut. Es war ein Wahrzeichen von Arlington Heights. Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden, doch wird vermuthet, daß die Gardinen an einer Lampe in Brand geriethen.

Vor den Augen zahlreicher Personen fand gestern Nachmittag William Martin, No. 7540 Lake Avenue, seinen Tod beim Kopfsprung von einem hohen Sprungbrett auf dem Windsor Park Badestrand, am Fuße von 76. Str., in den See. Es waren mehrere Minuten verflossen, seit sich die Wogen über dem Taucher geschlossen hatten, als seine Füße an der Oberfläche des Sees sichtbar wurden. Zwei Badende, J. E. Groß, No. 26 44. Place, und E. D. Gotchy, No. 4727 St. Lawrence Ave., glaubten, daß ihm ein Unfall zugestoßen sei. Sie schwammen an seine Seite und trugen ihn auf den Strand. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als fruchtlos. Dr. Nixon Davis, von 75. Straße und Railroad Avenue, konnte nur den Tod des Mannes feststellen. Die Leiche des Verunglückten wurde nach Brown's Bestattungsgeschäft, No. 9037 Commercial Avenue, geschafft.

Augenzeugen des Unfalls glauben, daß Martin so heftig auf den Grund des an jener Stelle nur fünf Fuß tiefen Sees aufschlug, daß er das Genick brach. Die Ambulanzmannschaft behauptet, daß in seinen Lungen kein Wasser war und daß er nicht erstickt sein könne.

Martin, der 32 Jahre alt war, machte schon vor mehreren Tagen an jener Stelle einen Kopfsprung in den See. Er klagte dann über Schmerzen im Genick. Seine Freunde warnten ihn vor einer Wiederholung des Kopfsprunges, er aber schenkte ihren Ermahnungen keine Beachtung.

Anthony Panda, 17 Jahre alt, Nr. 1052 Bowen Str., wurde gestern Nachmittag vor den Augen Hunderter von Personen auf der Lawndale-Kreuzung von einer Rangirlokomotive der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn über den Haufen gefahren. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im St. Anthony-Hospital, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wird.

Den rechten Unterarm vom Ellbogen getrennt, wurde gestern der 35jährige Bäcker Wm. Sullivan, No. 165 West Superior Str., auf den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn unter dem Randolph Str.-Viadukt vorgefunden. Er weigerte sich, irgend welche Angaben darüber zu machen, auf welche Weise er sich die Verletzung zugezogen hatte. Einem Polizisten, der ihn darüber befragte, antwortete er: „Das geht Sie gar nichts an!"

Der neunjährige Robert, Sohn von John Ward, No. 620 Duncan Place, erlag gestern den Verletzungen, die er sich vor einer Woche durch einen Sturz von einem Wagen an Wallace, nahe 47. Straße, zugezogen hatte.

Parkkommissär Bur A. Kennedy und Frau und W. L. Lukens und Frau machten gestern eine Ausfahrt nach dem Lincoln Park. Herr Kennedy kutschirte. In der Nähe des nördlichen Boothauses scheuten die Pferde plötzlich und brannten durch. Die tolle Fahrt erstreckte sich bis zum Diversey Boulevard, wo sich die Deichsel loslöste. Die Pferde rissen sich nun mit Leichtigkeit los und stürmten allein davon. Kennedy und seine Begleiter waren mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

Der 40jährige Louis Krug, ein Clerk im Lafayette-Hotel, war auf dem Fensterbrett seines im dritten Stockwerk gelegenen Zimmers eingeschlafen. Gegen 5 Uhr Morgens verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus dem offenen Fenster auf das Straßenpflaster hinab. Der Verunglückte, welcher schwere Verletzungen erlitten hat, liegt in kritischem Zustande im County-Hospital darnieder.

Auf dem Trittbrett eines elektrischen Straßenbahnwagens stehend, gerieth gestern D. Greenberg, Nr. 495 Central Avenue, zwischen die Seitenwand des Wagens und das Geländer des Halsted Str.-Viadukts. Er erlitt Quetschungen, die seine Verbringung nach dem County-Hospital nothwendig machten.

Frau Rebecca Wineberg, Nr. 176 W. 14. Place, und Frau Fannie Tuber, Nr. 178 W. 14. Place, plauderten gestern Abend vor dem Gebäude Nr. 594 Halsted Str., als ein Geländer, an welches sie sich gelehnt, plötzlich nachgab. Die Folge war, daß die Frauen in das 8 Fuß tiefer gelegene Erdgeschoß stürzten. Frau Wineberg erlitt außer einer Schädelwunde innere Verletzungen. Ihr Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet. Frau Tuber kam mit verhältnißmäßig leichten Hautabschürfungen davon. Die Verunglückten wurden in der Ambulanz der Revierwache an Maxwell Str. nach ihren Wohnungen geschafft.

Frau Charles Manska, Nr. 919 W. 51. Place, erlag gestern im Englewood Union-Hospital den Brandwunden, welche sie am Samstag Abend beim Versuch, ihr Kind vom Flammentode zu retten, erlitten hatte. Sie hatte schließlich das Kind von der Veranda des dritten Stockwerks fallen lassen, wo es von Bernard Tors, einem Nachbar, aufgefangen wurde. Das Kind wird voraussichtlich genesen.

Riesen-Ernte.

Nach dem letzten Voranschlag des zustehenden Verwaltungszweiges der Bundesregierung wird sich der Ertarg der Ernte an Weizen, Mais und Hafer in diesem Jahre auf insgesammt 4,235,000,000 Bushel belaufen, ihr Werth auf nicht weniger als rund $1,795,500,000. Auf die einzelnen Getreidearten vertheilen sich Ertrag und Werth nach dem Voranschlag wie folgt:

	Ertrag.	Preis.	Werth.
Mais	2,650,000,000	40c	$1,060,000,000
Weizen	650,000,000	70c	455,000,000
Hafer	935,000,000	30c	280,000,000
Gesammtwerth			$1,795,500,000
Gesammtbetrag in Bushels			4,235,000,000

Präsident Eckels von der hiesigen Commercial National Bank erwartet nicht, daß die Hilfe der östlichen Banken in diesem Jahre für das Zumarktebringen der Ernte in beträchtlichem Grade in Anspruch genommen werden. Aus fast allen größeren Städten des Westens und des Nordwestens kommt die Meldung, daß die Einlagen in den Banken von um 25 bis 50 Prozent höhere sind, als im letzten Jahre, sodaß die Banken eine genügend große Reserve haben werden, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Die Bahngesellschaften erwarten, mit der Verfrachtung des Getreides glänzende Geschäfte zu machen.

$16 nach St. Paul & Minneapolis

und zurück via Chicago & Northwestern-Bahn, jeden Tag, vom 9. Juli bis 10. Sept. Vier prächtige Züge verlassen die Wells Str.-Station täglich 9:00 Vorm., 6:30 Nachm., 8:00 Abends und 10:00 Abends. Tickets, 212 Clark Str., (Tel.: Central 721) und auf dem Bahnhof.

15,18,22,25,29aug1,5,8,12,15,19,22,26,29

Raubmord-Anschlag.

Pinkus Lukas' verzweifelter Kampf mit einem Einbrecher.

„Buff Higgins'" Spießgeselle.

Frank Pieroni fiel unter die Räuber. — Von einem Steifbettler vermessert. — Einbrecher machten einen Hund bekneipt. — Angeblich ermordet.

Der in Diensten von Julius Wittenberg stehende Bäckergeselle Pinkus Lukas, No. 151 Newberry Ave., hatte gestern einen verzweifelten Kampf mit einem Einbrecher zu bestehen, der, mit einem Schlachtermesser bewaffnet, ihm den Garaus machen wollte. Lukas hatte schon schwere Schnittwunden an der rechten Hand erlitten, mit der er das Messer gepackt hatte, und rollte mit seinem Angreifer auf dem Fußboden umher, als ihm sein Arbeitgeber zu Hilfe kam. Der Einbrecher wurde überwältigt, entwaffnet und zwei Polizisten der Bezirkswache an Maxwell Straße übergeben. Leutnant Ambrose erkannte in ihm einen berüchtigten Verbrecher, Namens Edward, alias „Red" Geary. Er soll ein Spießgeselle des vor mehreren Jahren gehängten Raubmörders „Buff" Higgins gewesen und schon unzählige Male mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerathen sein.

Geary soll vorerst nicht gebucht werden, da die Polizei der Ansicht ist, daß er an der Verübung einer Anzahl Einbrüche auf der Westseite betheiligt war. Der Häftling weigerte sich im Kreuzverhör, irgend welche Angaben zu machen. Er sagte: „Sie haben mich, was wollen Sie noch mehr?"

Es war kurz nach halb 5 Uhr, als Lukas durch ein Geräusch im Zimmer aus seinem Schlafe geschreckt wurde. Als er sich im Bette aufrichtete und sich noch schlaftrunken die Augen rieb, sprang der verwegen aussehende Geselle an seine Lagerstatt. Der Einbrecher schwang ein Schlachtermesser drohend über Lukas' Haupt und fragte ihn, wo er sein Geld versteckt habe. Lukas antwortete, er habe kein Geld. Der Einbrecher führte einen kräftigen Stoß nach Lukas' Halse. Lukas aber packte blitzschnell zu, faßte die Klinge und nun entspann sich ein furchtbarer Kampf um den Besitz des Messers. Lukas' rechte Hand war zerschnitten, er selbst vom Blutverlust erschöpft, als Wittenberg, der im ersten Stockwerk schläft und durch das Kampfgetöse erweckt worden war, auf der Bildfläche erschien. Der Einbrecher wurde nun dingfest gemacht und den Detektives Shaughnessy und Murray übergeben, die ihn kalt stellten.

Lukas befindet sich in ärztlicher Behandlung. Anfänglich glaubten die Aerzte, daß die verletzte Hand würde amputirt werden müssen. Jetzt glauben sie aber, daß eine Amputation nicht nothwendig sein werde.

Der Schankwärter Frank Pieroni, Nr. 989 W. Monroe Str., wurde an Fillmore Str. und Western Avenue von zwei Wegelagerern überfallen. Als er sich seiner Ausplünderung widersetzte, wurde er brutal mißhandelt und dann um seine goldene Uhr und $17 in Baar erleichtert. Seine Angreifer bewerkstelligten ihre Flucht.

Ein unbekannter Steifbettler brachte gestern Abend Herrn August Gottschlich, Nr. 436 Larrabee Str., fünf Messerstiche bei, weil er sich geweigert hatte, ihm 5 Cents zu geben. Der Vermesserte fand Aufnahme im Alexianer-Hospital, wo die ihn behandelnden Aerzte erklärten, daß nur schwache Hoffnung vorhanden sei, den Patienten am Leben zu erhalten.

Gottschlich unterhielt sich gegen 9 Uhr an North Avenue und Mohawk Str. mit Charles Altenrath, als sich ihm zwei junge Leute näherten, von denen der eine ihn um einen Nickel anschnorrte. Gottschlich erwiderte, er habe kein Geld zu verschenken. „Na, dann nimm Dieses!" antwortete der Bettler, gleichzeitig die Klinge seines Taschenmessers seinem Opfer in die Brust jagend. Gottschlich brach zusammen, nachdem ihm der Steifbettler fünf Stiche beigebracht hatte. Altenrath versuchte ihn aufzurichten, und während der Aufregung bewerkstelligten der Messerheld und sein Begleiter ihre Flucht. Der Verletzte gab an, daß er seinen Angreifer schon früher gesehen habe, daß er aber seinen Namen nicht kenne.

Die Polizei bemüht sich zur Zeit, Licht in das Dunkel zu bringen, welches die Todesursache von Harry Lovelace, Nr. 3127 La Salle Str., umgibt, der gestern Mittag im County-Hospital starb. Samstag, gegen Mitternacht, wurde der nunmehr Verstorbene bewußtlos auf dem Bürgersteig an 19. und State Str. liegend aufgefunden. Er wurde nach der Bezirkswache geschafft, wo ein herbeigerufener Arzt des People's Hospital erklärte, daß der Mann wahrscheinlich sinnlos betrunken sei. Lovelace wurde dann nach dem County-Hospital geschafft, wo er starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Gestern meldete A. S. Ford, Nr. 161 Ost 19. Str., daß er gesehen habe, wie Samstag Nacht an State und 19. Str. ein einsamer Wanderer von einem Farbigen niedergeschlagen wurde. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives fahnden nun auf den Mohren.

Nachdem sie den treuen Wächter des Hauses, einen prächtigen Bernhardiner Hund, der leidenschaftlich gern Bier pichelt, bekneipt gemacht hatten, plünderten gestern früh Einbrecher die Wirthschaft von James Wright, Nr. 2500 State Str., um Spirituosen und Zigarren im Werthe von etwa $100. Sie entkamen unbehelligt mit ihrer Beute. Als Wright gestern Morgen sein Lokal öffnete, fand er den Hund bezecht neben einem noch eine Neige Bier enthaltenden Blechgefäß liegend und das Lokal geplündert vor.

Der 33jährige Otto Kausman, Nr. 915 W. 14. Str., gerieth gestern Abend in einer Wirthschaft an Liberty und Jefferson Str. mit einem Farbigen, Namens William Wilson, in Streitigkeiten, die bald in eine solenne Keilerei ausarteten. Wilson drohte schon zu unterliegen, als ihm ein Rassegenosse zu Hilfe kam und seinem Gegner die Klinge eines Taschenmessers in den Rücken jagte. Der Messerheld entkam. Kausman fand Aufnahme im County-Hospital, wo sein Zustand als nicht besorgnißerregend bezeichnet wird. Wilson wurde verhaftet und im Zwinger der Bezirkswache an Maxwell Str. eingekäfigt.

Chicago Schützenverein.

Das gestern in Palos abgehaltene Preisschießen des Chicago Schützenvereins hatte das nachstehende Ergebniß:

		Scheiben:		
Geo. Kersten	220	66	17	223
Hy. Schurz	213	67	10	226
F. Staar	176	48	..	217
S. P. Traub	214	59	25	233
F. Pfeiffer	202	53	24	210
Aug. Soeldner	181	55	..	182
M. Grau	193	56	11	185
P. W. Johnson	..	..	..	179
Hans Klemm	..	..	..	177
Ph. Walger	203	61	6	220
Julius Helmold	180	54	10	202
Jos. Hoff	..	50	17	209
N. Helmold	159	38	15	197
Geo. Schmidt	185	63	..	209
Hy. Karsten	163	63	5	200
John Palm	203	60	21	210

* Die Polizei fahndet auf Sidney Colomb, bis vor Kurzem Kassirer der Engros-Wollhändler Woolley & Co., No. 212 Monroe Str., der angeblich nach Unterschlagung von über $1000 flüchtig geworden ist.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Dearborn.—„The Storks."
Studebaker.—„King Dodo."
Great Northern.—„Von Yonson."
Howards Theater.—„What happened to Smith."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Edelweiß-Garten.—Konzert jeden Abend.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

$25.00 Rundfahrt nach Denver, Colorado Springs und Pueblo.

$35.00 nach Glenwood Springs und zurück, via Chicago & Northwestern-Eisenbahn, täglich verkauft vom 30. August bis 10. September, giltig für Rückfahrt bis 31. Oktober. Zwei Züge täglich. Das Beste von Allem. Tickets 212 Clark Str. (Telephon: Central 721), und Wells Str.-Station.

sep1,3,5,7,9

Marktbericht.

Chicago, den 1. September 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71c; Nr. 3, roth, 67—70c; Nr. 2, hart, 69½c; Nr. 3, hart, 66½—68c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74c; Nr. 2, 72—73c; Nr. 3, 68—70c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.50—$3.60 das Faß; „Straight", $3.35—$3.45; besondere Marken, $4.20; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.

Mais, Nr. 2, 59—59½c; Nr. 2, weiß, 60½—62c; Nr. 2, gelb, 62—62½c; Nr. 3, 58½—59c; Nr. 3, gelb, 61½—62c.

Hafer, Nr. 2, 28½c; Nr. 2, weiß, 35—36c; Nr. 3, 27c; Nr. 3, weiß, 32—34c; Nr. 4, 29½—31½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $12.00; Nr. 1, $11.00; Nr. 2, $10.00; Nr. 3, Nr. 3, $9.50—$10.50; bestes Prairie, $9.00 bis $9.50—$10.50; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00 $7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 70⅞—70¾c; Dezember, 67½c; Mai 1903, 69½—69⅝c.

Mais, September, 57½c; Dezember, 42⅞c; Mai 1903, 39½c.

Hafer, September, 26⅞c; Dezember, 30½c; Mai 1903, 30⅞c.

Provisionen.

Schmalz, September, $10.42½; Oktober $9.60; Januar $8.25.

Rippchen, September $10.27½; Oktober $9.92½; Januar $7.35.

Gepökeltes Schweinefleisch, September $17.00; Oktober $17.12½; Januar, $14.77½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.40—$9.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, $7.40—$8.25; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.75—$7.75; gute bis letzte Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.55—$7.70 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.10—$7.45; ausgesuchte für Fleischer, $7.55—$7.70; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.35—$7.60.

Schafe, beste, schwere Schafe, $3.60—$4.25 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.25—$3.60; „Native Lambs", geringe bis mittlere, $5.00—$6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 52,589 Rinder, 4,967 Kälber, 111,144 Schweine und 107,339 Schafe; von hier verschickt wurden 18,571 Rinder, 413 Kälber, 22,994 Schweine und 20,858 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.18½—0.19
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.17½
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.15½
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.17½
Nr. 1, per Pfund	0.15½—0.16
Nr. 2, per Pfund	0.14
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.15
Packwaare, frische	0.10 —0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.11 —0.12
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.17½
Hier nachgeprüft	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.10½
do., junge, das Pfund	0.13
Truthühner, per Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.13 —0.13½
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15 —0.16
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01 —0.01½
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07

Frische Früchte.

Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, p. Faß	0.75 —1.75
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina und Palermo, Kiste	2.75 —3.50
Orangen, Cal., Valencias, Kiste	3.75 —4.75
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.35
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1-5 Bushel-Korb	0.20 —0.30
do., Bushel-Korb	0.50 —1.25
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —0.60
Birnen, Bartletts, per Faß	2.50 —3.00
Ananas, Floridas, die Kiste	3.00 —4.50
Brombeeren, 16 Quarts	1.00 —1.50
Melonen, Wasser-Mel., per Car	75.00—125.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.10 —0.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.35 —1.75
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb	0.10 —0.12
do., Concords, 8-Pfd.-Korb	0.15 —0.17

Gemüse.

Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.10 —0.20
Zwiebeln, Jll., per Sack	0.40 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.50
Blattsalat, per Kiste	0.80
Sellerie, Mich., per Kiste	0.25 —0.40
Welschkorn, per Sack	0.60 —0.75
Rüben, neue, per Bushel	0.50
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.25 —0.40
do., Indiana, Bushel	0.40 —0.50
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.75 —1.00
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.75 —1.00
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	1.83 —1.85
„Medium"	1.77 —1.80
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Frühe Ohios, per Bushel	0.30 —0.37
Hiesige, per 1½ Bushel	0.40 —0.45
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.90 —4.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

— Gerber — verlangt für California. Großer Lohn. Fleshers, Beamsters, Soleleather Rollers, Hand-Shaver, Table Hands, Machine Hands (Fitz Henry) Wheteners. — Sofort nachzufragen bei Krampe, 199 S. Clark Str., Tel. 486 Central. Office offen Mittwoch Abends bis 9 Uhr.

Verlangt: Sofort, ein ordentlicher stadtkundiger Junge. 100—102 Randolph Str., Koelling & Klappenbach.

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. 215 W. 18. Str. mdi

Verlangt: Lunchmann, muß waiten können. 118 E. Randolph Str.

Verlangt: Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. Lohn $6 und Board. 343 W. Harrison Str.

Verlangt: Ein Mann für Küchenarbeit. 196 Ost Randolph Str.

Verlangt: Guter stetiger Waiter. 46 State Str.

Verlangt: Porter, der am Tisch aufwarten kann. N.-W.-Ecke Dearborn und Madison Str., Basement.

Verlangt: Ein guter Koch für Business-Lunch und Orders, keine Sonntagarbeit. 26 Fulton Market, Ecke Peoria Str. modi

Verlangt: Erste Hand an Brot, leichte Arbeit. 167 31. Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann als Porter. — 191 Dearborn Str., Basement.

Verlangt: 3. Hand an Cakes. 970 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger Mann mit etwas Erfahrung, muß Pferd besorgen. 381 E. 23. Str.

Verlangt: Knabe, ungefähr 15 Jahre, um Hosen zu reinigen im Schneidershop. 474 N. Robey Str.

Verlangt: Ein guter Porter. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge in Bäckerei, an Brot zu helfen, 2866 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Guter Porter. 150 W. Lake Str.

Verlangt: Operators und Pressers an Skirts und Jackets. 741 Elkgrove Ave., Kraus.

Verlangt: Zweite Hand an Brot. 709—711 W. North Ave. modi

Verlangt: Chenille Arbeiter und Weber. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 1sep1wX

Verlangt: Porter, der am Tisch aufwarten kann. 83 W. Van Buren Str.

Verlangt: Männner mit oder ohne Erfahrung. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 1sep1wX

Verlangt: Guter Painter. Nachzufragen 7 Uhr Vorm. Dienstag, 171 N. Clark Str., Basement.

Verlangt: Porter für Saloon. 87 S. Market Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker. 99 Blue Island Ave.

Verlangt: Ordentlicher lediger älterer Mann, um Pferde zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen. $10 per Monat, Kost, Wäsche und Wohnung frei. Gutes Heim. 440 Webster Ave.

Verlangt: Guter Junge für Bucher Delivery, 14 bis 18 Jahre alt. 2133 N. Paulina Str.

Verlangt: Ein guter Schneider, sofort, für alte und neue Arbeit. 153 Center Str.

Verlangt: Guter Junge, in Bäckerei zu helfen. 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Bäcker, 3. Hand an Cakes. 1000 W. Lake Str.

Verlangt: Schneider, im Store zu arbeiten. $12. Kohls, 946 N. Halsted Str. modmi

Verlangt: Frau zum Waschen und Bügeln. 733 Sedgwick Str.

Verlangt: Junger Mann, um im Vogel-Laden zu arbeiten. 845 N. Clark Str. 30ag,1w

Verlangt: Ein frisch eingewanderter verheiratheter Deutsch-Pole findet Arbeit im Sand-Geschäft. 236 Dayton Str., hinten, unten. samo

Verlangt: Einige junge Leute, die in einem Hospital zu arbeiten wünschen, finden Beschäftigung im Alexianer-Hospital, Ecke Belden und Racine Avenue, Nordseite. 27ag,*

Verlangt: Porter. 1824 Milwaukee Ave., Turnhalle. sonmo

Verlangt: Sofort, zehn Teamster mit Scrapers. Belmont Ave., zwischen Halsted und Evanston Ave. Stamsen & Blome. sonmo

Verlangt: Guter Wurstmacher, stetiger Platz. Zu melden, fertig zur Arbeit, 472 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Guter Sticker auf Schweizer Stickmaschinen; beständige Arbeit. Frischknecht, 1864 Nord Halsted Str. fasomo

Verlangt: 30 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1720 Old Colony Bldg. 23mi*X

Verlangt: Beschäftigungslose Leute zum austragen von Probeheften und Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften etc.; für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 16ag, 1mX

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter, Farmarbeiter und für andere Arbeit in verschiedenen Staaten; höchste Löhne und freie Fahrt nach allen Plätzen für Eisenbahnarbeit in der Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 27ag,*X

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Anständiger junger Mann sucht Beschäftigung in Office oder Drygoods-Store. Adr. M. 543 Abendpost.

Gesucht: Suche Janitor-Stellung, mit Dampfheizung. Schulz, c. o. Glas, 84 W. 18. Place.

Gesucht: Verheiratheter Mann sucht stetigen Platz für einspännigen Wagen, weiß gut auf der Nord- und Westseite Bescheid. Adr.: 110 W. 23. Str., Basement.

Gesucht: Ein Mann in mittleren Jahren wünscht Stellung als Buchführer oder sonst eine ähnliche Stelle in der Office, auch als Kollektor für Real Estate Geschäft. Adr.: P. 649, Abendpost.

Gesucht: Guter Waiter, kann Bartenden, scheut keine Porterarbeit sucht Stellung. Adr.: K. 494, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Mann sucht Beschäftigung. — Adr.: P.644, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Kaufmann, tüchtiger Korrespondent, sucht Beschäftigung auf einem größeren Contor. Adr.: M. 563, Abendpost.

Gesucht: Cake-Vormann sucht Arbeit. Brewer, 232 N. May Str., samo

Gesucht: Vormann an Brot, Wiener Bäcker, sucht Stelle. Adr.: K. 492 Abendpost. 29ag,1w

Gesucht: Junger Mann, 19 Jahre alt, schreibt u. spricht deutsch und böhmisch, 1½ Jahre im Lande, sucht leichtere Arbeit. 567 S. Centre Ave. sonmo

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider und Schneiderinnen. Nachzufragen beim Superintendenten in „The Hub". 28ag*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen als Agenten für vorzügliche Familien-Medizin. Sehr guter Verdienst. 331 E. North Ave., Apotheke.

Verlangt: Mädchen, 15 Jahre, leichte Office-Arbeit. Werich, 130 Congreß und Halsted Str. mdi

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Fransen, Loops und Schnuren-Portieren. E. L. Mansure Co., 74 Michigan Avenue. samo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 745 Elkgrove Ave. Glatter.

Verlangt: Maschinen-Operators an Hosen. Vorzusprechen bei Johnson, 514 N. Paulina Straße. 29ag,1w

Verlangt: Mädchen, erfahren an Strickmaschinen, auch zum Eerlernen vom Stricken. Stetige Arbeit, guter Lohn. Friedlander, Brady & Co., 1245 State Str. ag31—sp28,X

Verlangt: Erfahrene Operators an Damen-Shirt-Waists; guter Lohn und stetige Arbeit. P. M. Co., 86 Ost Ohio Str. fasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Mädchen an Skirts und Cloaks, guter Lohn, stetige Arbeit. Sofort vorzusprechen. 346 W. North Ave. modi

Verlangt: Mädchen, Kleidermachen zu lernen. 1007 Fairfield Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen, Finishers und Baisters an Skirts und Jackets. 741 Elkgrove Ave., Kraus.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen, an Röcken zu nähen. Sofort nachzufragen. 28 Fry Str., zweiter Floor.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 900 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. Lohn $4 per Woche. 627 Dearborn Ave., Ecke North Ave. mdmi

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1050 Kimball Ave., Grocery.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß waschen, kochen und bügeln können. Guter Lohn. 157 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 569 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre alt, in Familie von Zweien zu helfen. Gutes Heim in Suburb. 640 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4541 Greenwood Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 5518 Carpenter Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 567 E. 45. Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. womöglich zu Hause schlafen. 3238 Rhodes Ave.

Verlangt: Kindermädchen für kleines Baby. Bringt Referenzen. 4330 Vincennes Ave. modi

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3138 Wallace Str. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $4 bis $5 die Woche. 791 N. Leavitt Str.

Verlangt: Mädchen von 14—16 Jahren bei leichter Hausarbeit behilflich zu sein. 1312 Wrightwood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen für die Haushaltung. 379 Herndon Str.

Verlangt: Erfahrene Schrubb-Frauen. A. M. Rothschild & Co.

Chicago General Employment Agency. 118 Fifth Ave., Branch 3453 Indiana Ave.: Verlangt: 600 Mädchen oder Frauen für die Stadt und aufs Land für Hotels, Restaurants, Factories und Hausarbeit. Tel. 94 Main.

Verlangt: Gutes Mädchen, die Kochen kann. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen bei Tisch aufzuwarten, muß in der Küche helfen. 174 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 676 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 4 Erwachsene, guter Lohn. Vorzusprechen Vormittags oder Abends. 3751 Lake Ave., 1. Flat. modimido

Verlangt: Tüchtiges Mädchen am Broiler. 169 Dearborn Str., Basement.

Verlangt: Köchin, auch Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kramp, 199 S. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Diningroom. 818 Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie von Mann und Frau. 209 Dayton Str.

Verlangt: Ein gutes zuverlässiges Mädchen in einer Familie von 3 Personen, dampfgeheiztes Flat. 774 Sedgwick Str., nahe Clark Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 457 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein kräftiges Mädchen, das gut deutsch spricht, für allgemeine Hausarbeit. 62 Lincoln Ave.

Stellenvermittlungs-Agentur 507 W. 63. Str., verlangt Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3 bis $6 wöchentlich. 31ag,1mtX

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit: Lohn $3½ per Woche: es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen 5518 Carpenter Str. fasomo

Verlangt: Zwei gute Mädchen, zweites Mädchen, Köchin und Laundreß in Privatfamilie von 4 Erwachsenen in Highland Park. Guter Lohn. Adr.: E. 225 Abendpost fasomo

Verlangt: Gute Köchin; kleine Familie; Empfehlungen. 4809 Grand Blvd. samodi

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von 3 Personen; leichte Arbeit. Vorzusprechen 1900 Milwaukee Avenue, 2. Floor. samodi

Verlangt: Saubere Frau für Küchenarbeit im Restaurant; jeden Abend frei. 1381 N. Clark Str. jmo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges slavisches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 514 W. 18. Str., Basement.

Gesucht: Eine Frau, 36 Jahre, sucht einen Platz als Haushälterin bei einem frommen guten Mann. Kinder nicht ausgeschlossen. X. A. 138, Abendpost.

Gesucht: Erfahrenes Mädchen sucht Stelle bei Erwachsenen. 935 Lincoln Ave.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle in Butter- oder Drygoods-Store. 1814 N. Seeley Ave., an der Nordseite.

Gesucht: Erster Klasse Kleidermacherin wünscht noch etliche Kunden, auch außer dem Hause. Hedwig Vockel, 749 Belle Plaine Ave. samo

Verlangt: Wäsche in's Haus zu nehmen. 111 Orchard Str., hinten, oben. somo

Gesucht: Frau sucht Plätze zum Waschen und Bügeln. Adr. K. 441 Abendpost. sonmo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$600, Delikatessen-Store und Restaurant, Ost Belmont Ave., gutgehendes Geschäft, Miethe $25; 4 Wohnzimmer. Verkäuferin eignet das Gebäude. — Hintze, 59 Dearborn Str. mmi

Zu kaufen gesucht: Einen gutgehenden Saloon im Centrum oder Nordseite. Adr.: P 620, Abendpost. modi

Zu verkaufen: Sofort, wegen Abreise, Wagen-Shop. 680 Lincoln Ave. modimido

Zu verkaufen: Delikatessen-Store der beste an der Nordseite, große Einnahme, billig. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Zigarren- und Candystore. Gute Lage. $130, werth das Doppelte. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocerystore, beste Lage, Nordseite. Wöchentliche Einnahme $250. Billig, wenn sofort genommen. Nachzufragen Morgens bis 9. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocery und Bäckerei, billig. Billige Miethe. L. H. Schulz, 1785 N. Leavitt Str. 29ag,1w

Saloonkeepers! — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 12aug1mX

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant, solidester und bestzahlender Platz der Westseite; für $2500 baar, wenn sofort verkauft. A. Arthur, 148 State Straße. 27ag,1wX

Zu verkaufen: Austern-, Fisch- und Delikatessen-Laden; alter Platz. 152 Wells Str. 27ag,1wX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Front- und Bettzimmer, alle Bequemlichkeiten. 175 Bissell Str., nahe Center Str. Hochbahnstation. modi

Zu vermiethen: Ein oder zwei junge Leute finden gutes Heim in kleiner Privatfamilie. 749 Belle Plaine Ave., nahe Lake View Hochschule. samo

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein Herr sucht Board und Zimmer in Privatfamilie. Adr. M. 578 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 3 bis 5 helle Zimmer mit Bad und Gas für $8—$10., nahe Cars, Nordwestseite. 2325 44. Ave., Dehn.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Papageien, die sprechen lernen, nur $4. Kämpfers Vogel-Store, 88 State Str. 20agX*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Julius Bauer großes Upright Piano, Ebenholz-Gehäuse, in gutem Zustand, $110. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

$25., schönes 7 Oktaven Piano für Anfänger. — Aug. Groß, 502 Wells Str., nahe North Ave. 1sep1w

Da ich sofort Geld brauche, verschleudere ich mein elegantes, neues Piano, bestes Fabrikat. Adr.: M. 562 Abendpost. 30ag,1w

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Arbeiter aufgepaßt!
$5.00 Anzahlung. $5.00 Anzahlung.
$25,000 Profit von einem Acker erzielt (nach Bericht des U. S. Ackerbau-Botanist). Wir eignen schöne Farmen von $200 und aufwärts. $5.00 Anzahlung, kleine monatliche Nachzahlungen für gute Arbeiter; mehr als 2500 Familien haben durch unsere Gesellschaft eine eigene Heimath in Wisconsin gekauft. Morgens vorzusprechen zwischen 9 und 12 Uhr. — U. S. Home Purchasing Co., Zimmer 304 — 39 State Str., Ecke Lake Str. 28,29,30,31ag,1iv

Zu verkaufen oder zu verrenten: 80 Acker gutes Gartenland im Ganzen oder in 5 und 10 Acker, westlich von Rogers Park, Ecke von 236 Devon u. California Ave. Peter Janitor. 31ag,somodiso

Südwestseite.

Zu verkaufen: 5 Room Cottage, Barn und 2 Lots an Honore Str., $1500; 2-stöckiges Haus an Loomis Str., $1450; 2-stöckiges Haus an Armour Ave., $2000. Gustav A. Bodwig, Südost-Ecke 51. und Loomis Str. ssmo

Zu verkaufen: Bargain, 6 Zimmer Cottage. 5831 Loomis Str. modimi

Vorstädte.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Haus mit Brick-Basement, alle modernen Verbesserungen, Lot 50x125, großer Stall. 339 N. 51. Court, Austin. domo

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
— Zweig-Geschäft —
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2mai,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Spezielle Fonds von $1000 bis $10,000 zu verleihen zu niedrigsten Raten auf verbessertem Grundeigenthum. Prompte Bedienung. Rückbezahlungs-Privilegien. Bauanleihen eine Spezialität. S. W. Straus & Co., 114 La Salle Str. 12aug1m*X

Erste und zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht. Niedrigste Raten. Henry & Robinson, Chicago Opera House Block, Zimmer 504. 30ag,1mX

Geld von 4—6% ohne Kommission. Sonntags offen von 10—12 Uhr. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5—6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. Zweiggeschäft: 1697 N. Clark Str. — Beste erste Hypotheken zu verkaufen. 26jl*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: A 181, Abendpost. 2ja*

Zu verleihen: 4, 4½ und 5 Proz. Geld auf Chicagoer Grundeigenthum; keine Kommission. J. H. Kraemer & Son, 84 und 86 La Salle Str., Zimmer 402 und 404. 16aug,fa,mo,mi,3m

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan*

Geld auf Möbel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:

$30 für $1.50	$50 für $2.00	$ 75 für $2.50
$40 für $1.75	$60 für $2.25	$100 für $3.00

Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Suite 34. 23jaX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Exkursionen. —
California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bietet einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und den Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei „Judson Alton Excursions", 349 Marquette-Gebäude, wegen freiem Reise-Handbuch. 22ag*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 1sp,1mX

Meine Frau hat Tisch und Bett verlassen und ich bin nicht verantwortlich für Schulden, die sie macht. F. Weiner. fasomo

Elise. — Ich stand Dir zur linken Hand, konnte Dich nicht sprechen, da Du eben als letzte die Treppe emporgestiegen bist. — J. K.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hühneraugen, eingewachsene Nägel und sonstige Fußleiden werden schmerzlos beseitigt und geheilt. 456 North Ave., nahe La Salle Ave. fasomodi

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 3janX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mann wünscht Privat-Unterricht in englischer Sprache zu nehmen bei einer deutsch-amerikanischen Sprachlehrerin. Adr.: M 463, Abendpost. modi

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7jj*

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 8ag,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1000 Tribune Building. 10jlX*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Farmer in mittlerem Alter, katholisch, mit schöner Farm sowie Baarvermögen, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines katholischen Mädchens oder einer jungen Wittwe zu machen, zwecks Heirath. Vermögen nicht erforderlich. Gefl. Briefe erbeten unter K. 448 Abendpost. sonmo

Möbel, Hausgeräthe etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verschleudert werden: Inhalt eines schönen Heims, Mahogany Parlor-Ausstattung, Davenport, Schaukelstühle, quartered eichene Eßzimmer-Ausstattung, Spitzen-Gardinen, Draperien und Rugs, messingene Bettstellen, Haar-Matratzen, Bett-Springs, Dressers, Chiffoniers, Bibliothek-Ausstattung in Leder, Mahogany-Tisch, Upright-Piano mit Harfen-Attachment, alles beinahe noch neu. — Sprecht vor zu irgend einer Zeit. 3233 Vernon Avenue. 30ag—7ip

Zu verkaufen: Ein guter Kochofen, sehr billig. 430 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Guter Kochofen mit Wasserbehälter und Wasserfront. 941 Oakdale Ave., 1. Flat. sonmodi

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte und ungebrauchte Haus-Möbel aller Art für die höchsten Baar-Preise. J. Lenz, 775 W. Ohio Str. 9ag,1mX

Lokalbericht.

Mit Hindernissen.

Ausflug des Turnbezirks Chicago nach dem Northwestern Park.

Durch Wetters Ungunst geschädigt.

Südseite Soldatenverein. — Die Sänger der Plattdeutschen Gilde. — Turnfahrt an den Fox River. — Augusta Frauenverein und Concordia Männerchor.

Das vom Vorort des Chicagoer Turnbezirks gestern im Northwestern Park in Desplaines abgehaltene Piknik war theils des Wetters, theils des Umstandes wegen, daß die Turnvereine Fortschritt, Voran und Almira ebenfalls an dem Tage einen Ausflug nach Fox River Grove machten, nicht sehr gut besucht. Kaum mehr als 600 Personen betheiligten sich an demselben. Der erste Zug verließ den Northwestern-Bahnhof um 9 Uhr, der zweite um 10 Uhr und der Mittagszug brachte nur sehr wenige Ausflügler, weil der inzwischen eingetretene Regen die letzten Hoffnungen auf schönes Wetter vollends zu vernichten schien.

Im Park hatte sich dennoch ein reges turnerisches Leben entfaltet. Das Turnen begann ½11 Uhr Morgens. Zehn Chicagoer Vereine hatten Riegen oder doch einzelne Theilnehmer gesandt, darunter auch der Zentral-Turnverein und die Südseite-Turngemeinde; etwa 50 Turner betheiligten sich am Turnen, das aus Gerätheturnen dritter und zweiter Stufe und Volksturnen bestand. Am Gerätheturnen in der 3. Stufe betheiligten sich 7, am Gerätheturnen in der 2. Stufe 11 Turner, am Volksturnen 32 Turner. Preise erhielten:

Vereinspreise — je ein seidenes Banner: 1. Südseite-Turngemeinde, 2. Aurora, 3. Englewood.

Volksturnen — goldene Vereinsabzeichen: 1. O. Kaecke, Südseite-Turngemeinde; 2. T. A. Martin, Südseite-Turngemeinde; 3. Frank Eisner, Aurora.

Gerätheturnen, 3. Stufe — Goldene, bezw. silberne Turner-Vereins-Abzeichen: 1. Theo. Groß, Vorwärts; 2. Harry Berkmann, Vorwärts; 3. John Duha, Zentral; 4. Rob. Maysack, Zentral; 5. S. Christoffersen, Einigkeit; 6. N. Macherey, Lincoln.

Gerätheturnen, 2. Stufe — Goldene, bezw. silberne Turnerabzeichen: 1. Fritz Kaiser, Aurora; F. Ihrke, La Salle; 3. Chas. Krause, Zentral; 4. Hy. Wedow, Aurora; 5. Emil Roth, La Salle; 6. John Kuck, La Salle.

Die Preisvertheilung wurde um 6 Uhr Abends vom Bezirksturnwart Emil Schulz vorgenommen. Um einen Erfolg des Festes herbeizuführen, hatte der Bezirksvorort demjenigen Verein, der die meisten Fahrkarten verkauft, eine goldene Damenuhr als Preis versprochen. Der „Aurora Turnverein" hat dieselbe gewonnen. Von Milwaukee war der Turnverein „Bahn Frei" mit 30 Turnern als Festtheilnehmer zur Stelle, die sich recht gut amüsirten. Es muß auch noch erwähnt werden, daß das Trommler- u. Pfeifer-Korps des „Aurora Turnvereins" recht viel Leben in die Festlichkeit brachte. Das Fest war gesellschaftlich äußerst unterhaltend, wenn auch finanziell von Erfolg keine Rede sein kann. Um ½8 Uhr wurde die Heimreise angetreten.

Das trübe Wetter um die Mittagsstunde des gestrigen Tages und die Regenwolken vermochten die Festfreude der Mitglieder des Soldatenvereins der Südseite nicht zu trüben. Um 1 Uhr Nachmittags versammelten sich die Festgenossen auf dem „Square" in South Chicago und marschirten von dort unter Führung von Präsident Otto Lange mit den Vereinsfahnen unter den Klängen der Musikkapelle nach dem Festplatze Lakeside Grove, Nr. 9601 Ewing Avenue. Dort entwickelte sich bald ein munteres Leben und Treiben. Auf der Kegelbahn rollten die Kugeln und die Betheiligung an dieser gesunden Unterhaltung war eine sehr rege; werthvolle Preise waren den Siegern ausgesetzt und wurden am Abend vertheilt. Im eigentlichen Park wurden Volksvergnügungen veranstaltet, an denen sich nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenen betheiligten. Mit einem Sommernachtsfest kam das schöne Fest, zu dem sich auch zahlreiche Kameraden anderer Militärvereine eingefunden hatten, zu einem allseitig befriedigenden Abschluß. Der Festausschuß hat seine Sache gut gemacht!

Auf der Insel im Nord-Chicagoer Schützenpark ging es gestern hoch her! Der Gemischte Chor der Plattdeutschen Gilden hielt dort ein Piknik ab, zu dem unsere braven Plattdeutschen in großen Schaaren erschienen waren und herzlich willkommen geheißen wurden. Der Gemischte Chor sang einige prächtige Lieder, plattdeutsche wie hochdeutsche, und fand damit großen Beifall. Volksbelustigungen, wie sie „up 'm Schüttenfest" in der alten Heimath Groß und Klein erfreut haben, waren von dem erprobten Festausschuß ebenfalls vorgesehen worden und fanden allgemeinen Anklang. „Muttern" hatte für allerlei Leckerbissen gesorgt, und diese wurden dann unter dem Schatten der Bäume aus dem Korbe geholt und fanden schnell Liebhaber. Natürlich fehlte es auch nicht an dem beliebten Volkstranke, dem Bier, auch Limonade für zart besaitete Seelen und Sodawasser für die Kinder waren vorhanden, und so fanden denn Jeder und Jede ihr Vergnügen. Erst die eintretende Dunkelheit mahnte zum Aufbruch, aber nur ungern trennte man sich aus dem fidelen Kreise.

Im Fox River Grove hielten die Turnvereine Almira, Fortschritt und Voran gestern ein Sommerfest ab. Auf besonderen Zügen erfolgte in den Vor- und frühen Nachmittagsstunden vom Bahnhofe der Chicago & Northwestern-Bahn aus die Abfahrt, zahlreiche Theilnehmer stiegen aber an den verschiedenen Stationen, Clybourn Junction, Maplewood, Avondale und Jefferson, noch ein und so glich die Ausfahrt schließlich einer kleinen Völkerwanderung. Die genannten drei Vereine haben schon früher gemüthliche Festlichkeiten veranstaltet, die gestrige übertraf aber alle ihre Vorgänger bei Weitem. Der aus tüchtigen Mitgliedern der genannten Vereine zusammengesetzte Festausschuß hatte ein gutes Programm entworfen, dessen Durchführung allgemeinen Beifall fand. Die Turner zeigten sich in Freiübungen, Spiele beschäftigten die Jugend, Bootfahrten auf dem Fluß und der Fischfang fanden andere Liebhaber. Die Musik spielte zum Tanz auf und dieser Einladung leistete man gern Folge. So nahm das Fest einen durch keinen Mißton getrübten, schönen Verlauf und es dürfte den Theilnehmern noch lange in schönster Erinnerung bleiben.

„Piknik und Sommernachtsfest", also lautete die Einladung, welche der beliebte Frauenverein „Augusta" an seine vielen Freunde beider Geschlechter hatte ergehen lassen. Und was zu dem Feste für Vorbereitungen getroffen wurden, das alles zu erzählen, würde eine Geschichte für sich bilden; die Damen der „Augusta" halten nämlich etwas darauf, ihre Freunde nicht nur zu unterhalten, sondern auch zu bewirthen, wie es echter deutscher Frauen Gebrauch ist. Es erfüllte sie daher mit großer Befriedigung, ihre Bemühungen mit schönstem Erfolg gekrönt zu sehen. Clodys Grove, 2217 bis 2225 N. Clark Str., der Festplatz, wimmelte denn auch von einer fröhlichen Menschenmenge, die sich an den Volksbelustigungen, der guten Musik, am Tanz und am Kegelspiel ergötzte. Die Damen fanden für ihre umsichtigen Bemühungen große Anerkennung; auch der Imbiß, für den sie reichlich gesorgt hatten, mußte Jedem munden. Kurz und gut, das Fest nahm einen schönen Verlauf, und als man sich schließlich trennte, geschah es mit dem Wunsche, bald wieder ein Fest im Kreise der Mitglieder des Frauenvereins „Augusta" begehen zu können.

In Schulz' Grove am Desplaines-Flusse, nahe der 12. Straße, veranstaltete gestern der Concordia-Männerchor ein „Korb-Piknik". Die erste Programm-Nummer lautete: Fidel und gemüthlich, nur nicht geniren, immer zugreifen! Und diese Nummer bildete schließlich die Quintessenz des ganzen Festes. Es war fidel und gemüthlich, jeder und jede gab sich, wie man war, ohne Zwang nahm man an dem Vergnügen theil. Für Labe des inneren Menschen war reichlich gesorgt worden, die Speisen hatten die weiblichen Theilnehmer besorgt, die Sänger sangen von Waldesluft und Blüthenduft, von Lieb' und Treu' und von dem Wein vom Rhein. Außerdem gab es allerlei Belustigungen für die kleine Welt, und die Musikkapelle spielte fleißig zum Tanze auf. Es war ein idealschönes Fest und nur zu schnell verrann die Zeit. Als man sich schließlich zum Aufbruch von der schönen Stelle entschließen mußte, nahm man das Bewußtsein mit nach Hause, einen recht vergnügten Tag verlebt zu haben, wie ihn nur deutsche Sänger zu verleben wissen.

Anläßlich des Sedan-Gedenktages veranstalten heute der Deutsche Kriegerverein und die Veteranen der deutschen Armee in Hoerdts Grove, Clybourn, Belmont und Western Avenue, ein allgemeines deutsches Volksfest. Bei diesem Fest wird den Gästen besonders viel geboten. So hat ein Gönner der beiden Vereine für das Preiskegeln eine Baustelle in Deer Park, Mich., gestiftet. Außerdem kommen andere hohe Geld- und Gegenstandspreise zur Vertheilung. Ferner ist ein Tauziehen mit Preis... für Herren und Damen in Aussicht genommen, Wettlaufen u. s. w. Am Abend gibt es Feuerwerk, bengalische Beleuchtung des Parks und dergleichen mehr. Für weitere Volksbelustigungen, wie Scheibenschießen, Glücksrad u.s.w., ist ebenfalls auf's Beste gesorgt worden. Der Katzenberger Damenchor wird deutsche Lieder singen, auch wird es an Männergesang nicht fehlen.

Die Zigarrenmacher-Union Nr. 15 veranstaltet heute in Schmahls Grove, Ecke von Armitage und California Avenue, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren. Für gesellschaftliche Vergnügungen ist vollauf gesorgt worden, und Dem, was Küche und Keller zu bieten bestimmt sind, haben die Mitglieder des Festkomites eine ganz besondere Fürsorge zugewendet, damit selbst anspruchsvolle Festgäste nichts auszusetzen haben.

Spielhöllen ausgehoben.

Polizisten hoben zu später Nachtstunde zwei Spielhöllen aus, an 19. und Dearborn Straße und Nr. 1019 N. Clark Straße, machten dort sechzehn Gefangene und beschlagnahmten über $100, zwei Spieltische und verschiedene falsche Würfel. Der Neger Neil sprang durch zwei geschlossene Fenster, als er die Beamten eindringen sah, und rettete sich. Man fand später eine tiefe Blutlache am zweiten Fenster.

Eine imposante Feier

Verspricht die Grundsteinlegung zur deutschkatholischen St. Bonifazius-Kirche zu werden.

Am nächsten Sonntag findet die Feier der Grundsteinlegung zur neuen katholischen St. Bonifazius-Kirche, welche mit einem Kostenaufwand von $100,000 auf dem Grundstück Nr. 774 Cornell Str. erbaut wird, unter großer Betheiligung deutschkatholischer Gemeinden statt. Zur Einholung des Bischofs Muldoon, der die Einweihung und Legung des Grundsteins vornehmen wird, soll ein imposanter Festzug formirt werden. Für denselben haben bisher folgende Vereine ihre Betheiligung zugesagt: Die Försterhöfe St. Willibrod Nr. 324, Chicago Jägerhof Nr. 165, St. Ludwig Jägerhof Nr. 247, St. Martins Nr. 34, St. Dionysius Nr. 310, Hl. Drei Könige Nr. 234, Main Nr. 832, Laval Nr. 41, St. Eustachius Nr. 283, St. Maria Pompei Nr. 1249, St. Eugenius Nr. 237, Manning, Nr. 2266 Anunciation, St. Benedikt Nr. 24, St. Theresia Nr. 121, Ketteler-Hof von Bowmanville; mit diesen Höfen marschiren die folgenden mit Musik-Kapellen: St. Willibrod, Hl. Drei Könige, Laval und St. Eustachius. Ferner die Unterstützungs-Vereine: St. Paulus (mit Kapelle), St. Peter und Paul von South Chicago, St. Augustinus, St. Nikolaus, der St. Michaels-Gemeinde, St. Josephs, der St. Alphonsus-Gemeinde, St. Mathias von Bowmanville, St. Josephs-Männerverein der St. Martinus-Gemeinde, St. Peters-Verein der St. Peters-Gemeinde, in Kutschen mit ihrem Banner, alle Vereine der St. Aloysius-Gemeinde mit Musik-Kapelle, der St. Aloysius-Jünglingsverein der Holy Trinity-Gemeinde. Auch die „Kath. Ritter von Amerika" werden vertreten sein durch einen uniformirten Zweig mit dem Trommler- und Pfeifer-Korps, die „St. Johns Commandery" mit einer Musik-Kapelle und die St. Alphonsus-Ritter Nr. 88 mit dem Trommler-Korps, die „Kath. Garde von Amerika" durch den St. Mathias-Zweig Nr. 2 und den St. Alphonsus-Zweig. Außer diesen werden sämmtliche Vereine der St. Bonifazius-Gemeinde einen hervorragenden Antheil an dieser Feierlichkeit nehmen.

Die katholischen Försterhöfe Nr. 33, 34, 58, 87, 160, 165, 210 und 287, deren Mitglieder zur St. Michaels- und der St. Theresia-Gemeinde gehören, haben beschlossen, sich in corpore an der Grundsteinlegung zu betheiligen. Die Mitglieder der zur St. Michaels-Gemeinde gehörenden Höfe versammeln sich punkt halb ein Uhr in der St. Michael-Vereinshalle, an Eugenie Str.; ein Theil marschirt von dort nach Yondorfs, der andere nach Brands Halle, wo sich ihnen die Höfe der St. Theresia-Gemeinde anschließen, um dann nach dem Haupt-Sammelplatz, an Noble und Cornell Str., zu marschiren. Zum Haupt-Marschall dieser Division wurde Herr Adam J. Blindauer, vom St. Michaels Hof Nr. 33, ernannt, dem mehrere Hilfs-Marschälle zur Seite stehen werden.

Auch ein Vergnügen.

Die „goldene Jugend" von Evanston watet jetzt nächtlicher Weile am Seeufer umher.

Auf ein merkwürdiges Vergnügen ist die „goldene Jugend" der guten Stadt Evanston verfallen, und wie es heißt, steht Studentinnen der Northwestern-Universität der Ruhm zu, diesen neuesten „Fad" erfunden zu haben. Allabendlich versammeln sich gegenwärtig junge Herren und Damen aus der „feinsten" Gesellschaft von Evanston im Hause eines der Theilnehmer, ziehen dann unter der Bedeckung einer Ehrendame an einen romantischen Theil des Seeufers, wo zunächst ein großes Feuer entzündet und an diesem der Vorrath von Welschkorn geröstet wird, welchen die Gesellschaft zu diesem Behufe mitgebracht. Die Pflicht, das Feuer zu unterhalten und den Rösteprozeß zu überwachen, fällt naturgemäß der Ehrendame zu. Die jungen Leute begeben sich an eine, außerhalb des Scheines des Feuers gelegene Stelle des Ufers, legen Schuhe und Strümpfe ab und waten vergnüglich in den Untiefen längs des Ufers herum. Natürlich nehmen die jungen Damen Bedacht darauf, daß die Wellen den Saum ihrer duftigen Gewänder nicht benetzen, ein Bemühen, welches die jungen Herren sehr amüsant zu finden pflegen. Die Fakultät der Universität hat unbegreiflicher Weise den Studentinnen der Anstalt dieses harmlose Vergnügen verboten, und sie müssen jetzt mit Neid zusehen, wie ihre glücklicheren Mitschwestern sich die zarten Füßchen von den kühlen Wellen bespülen lassen, während die „Garde-Dame" sorglich das Feuer hütet — damit kein Schaden gschicht!

Schießwüthiger Polizist.

Polizist Flannery von der Bezirkswache an Cottage Grove Ave. und Henry Pryon, Nr. 76 Ost 26. Straße, geriethen sich gestern früh im Streite über Geldangelegenheiten in die Haare. Flannery biß plötzlich den Polizisten heraus und erklärte Pryon für verhaftet. Als letzterer Fersengeld gab, jagte er ihm eine Kugel nach, die den Ausreißer in die rechte Hüfte traf. Der Verwundete fand Aufnahme im Provident-Hospital. Flannery behauptet, daß er von Pryon thätlich angegriffen wurde. Der unliebsame Vorfall wurde dem Polizeichef O'Neill gemeldet.

* Die italienische Gemeinde in Melrose Park beging gestern das Fest ihrer Schutzpatronin, „Our Lady of Monte Carmel", durch eine große Prozession, in welcher das Standbild der Heiligen, reich geschmückt, im Zuge mitgetragen wurde. Fast jedes Mitglied der Gemeinde hatte dem Standbild, das als wunderthätig verehrt wird, Opfer in Gestalt von Schmucksachen und Baargeld dargebracht. Ei Feuerwerk am Abend bildete den Abschluß des Festes.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Daß der „König Dodo" in drei Wochen von jetzt Chicago unabänderlich räumen muß, um einen Eroberungszug nach dem fernsten Westen anzutreten, wird vielleicht von Niemandem lebhafter bedauert, als von der Direktion Savage. Zwar, der biedere alte Monarch wird ja auch an der Pacific-Küste wohl seinen Weg und den Jungbrunnen finden, der ihm in den beiden ersten Akten zur Vollständigkeit seines Glückes fehlt, aber hier ist die Sache gegenwärtig so einzig gut im Gange, daß man vermeinen möchte, der Operettenkönig könnte seine Herrschaft in Chicago recht wohl in Permanenz erklären, es würde ihm auch auf die Dauer hier nicht an begeisterten Steuerzahlern fehlen. Aber es geht nun einmal nicht. Am 21. September muß „Dodo" dem „Prinzen von Pilsen" das Feld räumen, der neuen Lüders'schen Schöpfung, die nach Allem, was man aus Boston darüber hört, auch eine sehr gute Nummer ist. Vorderhand ist aber der König in der Hand auf alle Fälle mehr werth, als der Prinz auf dem Dache. Wer Jenen noch nicht gesehen und gehört, mag sich dazu halten, denn der Andrang zu den Vorstellungen ist gar groß, und meistens heißt es: „Ausverkauft!" — In dieser Woche finden drei Nachmittags-Vorstellungen statt, die beiden üblichen am Mittwoch und am Samstag, und eine am Montag, anläßlich des Festtages der Arbeiter. — Wie an dieser Stelle bereits mitgetheilt, eröffnet die Direktion Savage am 23. September ihre nächste Spielzeit, und zwar zugleich in Boston, in St. Louis und in Chicago. In Boston beginnen am genannten Tage die Vorstellungen der „Englischen Großen Operngesellschaft," in St. Louis wird der „Sultan von Sulu" sich häuslich niederlassen, und hier in Chicago wird sich, wie schon gesagt, der „Prinz von Pilsen" einem geneigten Publikum vorstellen.

Dearborn Theater. — Wie die Schwalben, so gehören auch die Störche zu den Zugvögeln, und deshalb werden auch die Chapin'schen „Storks" demnächst das Nest räumen, welches sie so lange im Dearborn Theater innegehabt. Ihr Abzug ist auf den 13. September festgesetzt. Wenn sich an diesem Tage der Vorhang in dem genannten Schauspielhause zum letzten Male gesenkt hat, wird das unterhaltende Singspiel in Chicago 159 Mal über die Bretter gegangen sein, womit dann ein „Record" geschaffen sein wird, der seit dem Ausstellungs-Sommer und auch vor demselben in unserer Stadt nicht erreicht worden ist. Miß White, die seit einigen Wochen auf Urlaub war, und der treffliche Komiker Wolff, der sich von dem Unfall wieder erholt hat, der ihn neulich betroffen, werden in dieser Woche bei den Vorstellungen wieder mitwirken. — Auch im Dearborn-Theater findet heute Nachmittag des Arbeiter-Festtages wegen eine Extra-Vorstellung statt.

McVickers. — Die Spielzeit in diesem Theater, das von Unternehmer Litt, der es beiläufig nunmehr nicht blos pachtweise, sondern als Eigenthümer inne hat, mit bedeutendem Kostenaufwand prächtig renovirt worden ist und jetzt einen ungemein gefälligen und freundlichen Eindruck macht, ist schon am Samstag Abend eröffnet worden. Der „Fuchsschlaue Großpapa" mit seinen tappigen Enkelsöhnen präsentirt sich daselbst einem lachlustigen Publikum mit seinen Kapriolen. Um nichts zu versäumen, gibt auch die Bühnenleitung dieses Theaters heute Nachmittag eine Extra-Vorstellung.

Illinois Theater. — Am Samstag Abend ist hier mit den Aufführungen des zu einem Ausstattungsstücke von blendender Pracht erweiterten Märchens vom „Dornröschen" begonnen worden, oder eigentlich zweier ten Märchen vom „Dornröschen" behat, „Dornröschen" und „Die schlafende Schöne und das Ungethüm." Die Inszenirung des Stückes, auf welche ganz riesige Kosten verwendet worden sind, stammt vom Drury-Lane-Theater in London, und die Unternehmer Klaw u. Erlanger, welche sie von weit herübergebracht, haben sie noch vermehrt und verbessert. Die Aufführung erfordert ein Bühnenpersonal von 200 Köpfen und nahezu ebenso viele Bühnenhandwerker für die Besorgungen der szenischen und sonstigen Effekte.

Great Northern. — „Yon Yonson", der stets gerne gesehene „alte Schwede", hat wieder einmal seinen Einzug in Chicago gehalten und wird nicht nur seine Stammesgenossen, sondern auch viele andere Theaterfreunde durch seine „berechtigten Eigenthümlichkeiten" unterhalten. Die Titelrolle liegt für die Aufführungen des Stückes im Great Northern Theater in den Händen von Nels Erickson, einem schwedischen Schauspieler, der erst zur englischen Bühne übergetreten ist, nachdem er in seiner Heimath und hier bereits in seiner Muttersprache hübsche Erfolge auf den Brettern erzielt hatte.

Powers. — Die fünfte Saison von Powers' Theater wird am Montag Abend von Amelia Bingham und einer aus vortrefflichen Kräften bestehende Gesellschaft eröffnet werden mit der Aufführung eines neuen, nach einem dänischen Vorwurf bearbeiteten Dramas, betitelt „A modern Magdalen". — Frl. Bingham tritt natürlich in der Titelrolle auf. Neben ihr wirken in größeren und ebenfalls fast durchgehends sehr dankbaren Rollen mit: Wilton Lackaye, Henry E. Dixey, Ferdinand Gottschalk, Magde Carr Cooke, Alfred Fischer, George Eichel, Maude Moffat, Lillian Wright, Lucille Spimey, Rose Braham und Andere.

Grand Opera House. — Am Dienstag Abend findet hier die 100. Aufführung des „Wizard of Oz" statt, der sich noch andauernd in der Gunst des Publikums behauptet und fortfahren wird, volle Häuser zu ziehen, bis die von der Geschäftsleitung des Theaters für die reguläre Spielzeit abgeschlossenen Kontrakte ihn zwingen werden, sich nach einem anderen Felde für seine Zauberkünste umzuthun. Es ist anzunehmen, daß gegen das Ende zu der Besuch der Vorstellungen eher zahlreicher werden, als nachlassen wird, weshalb Diejenigen, welche die großartige Inszenirung des Stückes noch nicht zu bewundern Gelegenheit gehabt haben, wenn sie sich für dergleichen interessiren, gut thun werden, sich noch rechtzeitig Einlaßkarten zu verschaffen.

Howards. — Vorzunehmender baulicher Veränderungen wegen, welche das Lokal auch zur Aufführung größerer Stücke geeignet machen sollen, werden die Vorstellungen in diesem Theater eine Unterbrechung bis zum 14. Dez. erfahren. Heute findet indessen eine Vorstellung statt, und zwar steht ein sehr unterhaltendes Lustspiel auf dem Spielplan, betitelt: „What Happened to Smith." Für die Wiedereröffnung des Howard-Theaters an dem oben genannten Datum kündigt die Direktion ein fesselndes Schauspiel aus dem Börsenleben an: „The Plunger," von Oliver Byron.

Crane nimmt Abschied.

In der ersten Methodistenkirche nahm Dr. Frank Crane, der bisherige Sprecher der Volkskirche, als Prediger Abschied von Chicago. Er wird in den nächsten Tagen nach Worcester, Mass., übersiedeln, wohin er von der dortigen Kongregational-Gemeinde als ihr Seelsorger berufen worden ist. In seiner gestrigen Abschiedspredigt erklärte Dr. Crane, daß er im Grunde Methodistengeistlicher geblieben sei, wenn er in der letzten Zeit auch als Pastor einer freisinnigen, zu keinem Kirchenverbande gehörigen Gemeinde, gewirkt habe.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Dode, Reinhard, 39 J., 1543 N. Hoyne Ave.
Herr, Margaretha, 38 J., 610 W. 15. Str.
Koeppen, Frederick, 61 J., 598 S. Turner Ave.
Lucas, H. A., 36 J., 5012 Armour Ave.
Richter, Henrietta, 56 J., 940 W. Madison Str.
Schulz, Wilhelmina, 71 J., 513 Otto Str.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Martha J. gegen Frank M. De Long, Ehebruch; James E. gegen Agnes H. Wormsley, Bigamie.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

L. C. Merrick, 3-stöck. Brick Flat, 478–88 E. 63. Str., $50,000.
Walter Kroon, 1½-stöck. Frame Gebäude, 10600 Michigan Ave., $1,200.
P. Rolling, fünf 1-stöck. Frame Cottages, 314 bis 322 Morse Ave., $6,000.
Chicago & Alton Railway Co., 1-stöck. Brick-Anbau, 2–4–6 W. Van Buren Str., $15,000.
W. Nolan, 1-stöck. Frame Anbau, 357 McLean Ave., $1,000.
Aram Lehn, 1-stöck. Brick Cottage, 651 S. Leavitt Str. $1,550.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

St. Lawrence Ave., Nordost-Ecke 48. Str., Westfr., 60½×138½ Anders E. Anderson an Minerva McCluer, $75,000.
92. Str., 160 F. östl. von Commercial Ave., Nordfront, 23×124, Edwin L. Wagner an die South Chicago Savings Bank, $23,000.
Woodlawn Ave., Südwest-Ecke 58. Str., Ostfront, 97 82=100×170 75=100, Woodlawn Ave., 157 F. südl. von 58. Str., Ostfront, 40x170.75, Marshall Field an die Universität von Chicago, $21,010.
Morgan Str., Nordost-Ecke 33. Place, Westfront, 52½x130, Roman Szudzinski an Viktoria Szyperska, $12,000.
Rhodes Ave., 72 F. südl von 66. Str., Westfront, 48x122½. ...ur E. Lueder an Lincoln M. Coy, $12,000.
Evanston Ave., 200 F. nördl. von Bryn Mawr Av., Westfr., 50x230, Wm. F. Quinlan an Edgewater Coal Co., Inc., $3,250.
Rockwell Str., 97 F. nördl. von Augusta Str., Ostfront, 24x82, E. Ulrich an Chas. Ziegenhagen, $1,203.
Fairfield Ave., 100 F. nördl. von Le Moyne Str., Westfr., 25x125, Peter Riswig an Carl Valentin, $3,300.
Warren Ave., 291 F. westl. von Kedzie Ave., Nordfront, 25x124, C. M. T. Lund an Nils F. Olson, $3,000.
...on Str., 428 F. westl. von Campbell Ave., Südfront, 24×125. Minnie Fletcher an Clinton S. Woolfolk, $3,000.
California Ave., 205 F. südl. von Harvard Str., Westfront, 50×125, Annie E. Murphy an Mary Pesensky, $1,301.
Kendall Str., 150 F. nordöstl. von Taylor Str., Nordwestfront, 24x100, E. B. Roach an Richard J. Murphy, $1,200.
Wood Str., 203 F. nördl von 12. Str., Westfr., 25x125 7=0, Edward A. Byrne an Abraham Rosenberg, $5,000.
Halsted Str., 165 F. nördl. von 35. Str., Ostfr., 25x130, C. O'Connell an Chas. Arnceirius, — $5,000.
Forest Ave., 275 F. südl. von 31. Str., Westfront, 30x125, James E. Dooley an Isabella Lunham, $5,500.
State Str., 83 F. südl. von 40. Str., Ostfront, 25x103, A. Nicholson an Michael Ryan, $3,000.
Justine Str., 223 F. südl. von 64. Str., Westfront, 25x124, H. G. Hoffmann an Nels F. Olson, — $2,800.
Ingleside Ave., 80 F. südl. von 63. Str., Westfr., 30×125, C. H. Bühler an Bridget Garvey, $1,800
Ward Str., 280 F. südl. von Grace Str., Westfr., 30×123 8=10, Nachlaß von F. Miller an Carl E. Olson, $1,200.
Ada Str., 65 F. nördl. von 62. Str., Westfront, 25×116, S. Lebus an Oskar B. McGlasson, — $2,500.
Michigan Ave., 87 F. nördl. von 90. Str., Westfront, 21x171, Emeline Phillips an Benjamin Allen, $9,000.
Garden Ave., 330 F. westl. von California Ave., Südfront, 24x125, M. Stude an Catherine Will, $1,400.
Mozart Str., 175 F. südl. von Courtland Str., Westfront, 25x000, O. R. Anderson an John E. Lindquist, $1,250.
Central Park Ave., 150 F. nördl. von Augusta Str., Ostfront, 225x124, A. D. Jones an William H. Davis, $2,850.
Hoyne Ave., 75 F. südl. von Fowler Str., Westfront, 49½x150. B. B. Castle an Paul Schulte, — $6,000.
Warren Ave., 236 F. westl. von Campbell Avenue, Nordfront, 24x125, J. M. Cobe an John Blakely, $2,400.
Lawndale Ave., 264 F. südl. von 16. Str., Ostfront, 24x125, Mary E. Kirchberg an Frank Banesh. — $5,800.
Allport Str., 72 F. nördl. von 21. Str., Ostfront, 24x125, B. Bily an Josef Sladek, $4,200.
48. Str., 184 F. östl. von Grand Blvd., Nordfr., 18x124½, Helen L. Rose an Margaret E. Woods, $9,000.
50. Str., Südost-Ecke May Str., Nordfront, 24x 125, Minnie May an Chas. Frankl, $12,000.
74. Str., 120 F. westl. von Stewart Ave., Südfront, 30x97, L. M. Coy an Arthur C. Lueder, $1,500.
Indiana Ave., 174 F. nördl. von 31. Str., Ostfr., 25x178½. Minerva McCluer an Anders E. Anderson, $8,000.
50. Str., 196 F. westl. von Cottage Grove Ave., Nordfront, 35x127, derselbe an denselben, $20,000.
Catalpa Court, 650 F. südöstl. von Humboldt Blvd., Südwestfront, 50x 110, Carrie Boyington Gilbert an Edward E. Overfield, $6,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Hermann Laschman, Martha Lettow, 32, 19.
James T. Waring, Maggie Poole, 41, 17.
J. Severon Hartman, Beatrice Gansel, 30, 27.
Richard Hilgert, Lizzie Peter, 24, 19.
Kornelis Wiersema, Altje Werkman, 30, 30.
Samson Hunt, Anna Bessett, 28, 30.
Harry A. Everett, Minnie Dawson, 23, 20.
Franciszek Szczazski, Josefa Stizelinska, 26, 19.
Franciszek Kubas, Josefine Kowalec, 23, 21.
Morris Lekowitz, Hattie Cohen, 21, 19.
Halvard A. Lund, Clara Iverson, 25, 24.
Marcin Kroz, Marianna Golumb, 25, 24.
Wojtech Kuba, Josefa Ceskora, 33, 28.
Oliver Rund, Inga Jacobsen, 30, 27.
Henry W. Webber, Amelia J. Darling, 29, 29.
James Rossting, Katie Ligos, 47, 44.
Toal McCullough, Frances Oswald, 30, 28.
Dominik Michna, Amela Wisniewska, 27, 21.
Pehr Wittsell, Amanda Johnson, 29, 29.
Edward Rofusen jr., Antonia M. Kunik, 28, 20.
John Harney, Margaret Hanrahan, 25, 24.

Heiraths-Lizensen.

Karl F. Nyberg, Mathilda Samuelson, 37, 40.
Ernest Doll, Ida Ruß, 23, 18.
Morris Podolsky, Sone Podolsky, 34, 33.
August Somerfeld, Amelia Teske, 27, 19.
Franciszek Ryznar, Anna Dybas, 24, 21.
Anders W. Johnson, Hilda M. Okerblom, 25, 20.
Edward K. Peterson, Lottie Olson, 29, 26.
Edgar J. Proper, Belle Brown, 30, 26.
James Marshall, Frances B. Colwell, 39, 26.
Martin Spirk, Anastasia Lehka, 25, 20.
Julius Person, Margaret Herdeen, 25, 22.
James Manium, Carnis Agnieska, 23, 22.
Henry C. J. Hartman, Sophie Lorensen, 33, 29.
Thomas R. Abrahams, Lulu M. Williams, 37, 25.
John A. Jurena, Mary C. Natajek, 28, 25.
George W. Obie, Georgia Huckabee, 30, 26.
John Simulek, Katie Babjar, 22, 21.
George Beste, Lotta B. Shore, 20, 19.
Ferdinand Richter, Mary C. Loehr, 29, 36.
Edwin A. Humphrey, Emma Brown, 43, 42.
John C. Daumér, Kate Foley, 32, 30.
Emil A. Dahmis, Erna M. Bollenbach, 28, 24.
Wicenty Olzenski, Katie Omiela, 29, 32.
Frank Centanni, Carmina Chirlea, 29, 19.
Harry C. Rouse, Anna E. Eynor, 23, 23.
Valentin Hrvat, Zovica Ermek, 29, 18.
Joseph Decowy, Louise Bowman, 19, 19.
Morris Friedberg, Birdie Herzog, 22, 19.
Anders F. Hult, Eva M. Hoben, 27, 27.
Clarence D. Miley, Emma Burger, 33, 23.
Albert Schulze, Helen Stuecklen, 50, 40.
Lorenzo E. Lehmberg, Clara B. Price, 26, 22.
Samuel G. Waintra, Alice Woodcock, 21, 22.
David H. Meyer, Mamie Hannon, 25, 22.
William Hartshorn, Helen Mitchell, 21, 18.
Charley Habich, Ollie Leitzan, 23, 22.
Robert A. Paterson, Louise Kruber, 21, 19.
Emil B. Cliff, Mary E. Cochran, 36, 26.
Thomas Ryan, Lorette Grady, 25, 20.
Charles J. Kauffmann, Caroline Otto, 32, 32.
August Grimm, Lena Jones, 22, 21.
Peter C. Lahlum, Annie T. Roß, 21, 18.
Oliver Stangland, Edna V. Waller, 22, 18.
George R. Draffen, Emma Johnson, 27, 24.
Johannes O. Liaboe, Maren O. Moe, 49, 48.
Kristian Synstad, Mina Anderson, 32, 21.
John H. Reiser, Anna H. Ergenbright, 25, 22.
Paul Frisch, Marguerite Reis, 25, 23.
Fred B. Horak, Josie Mann, 36, 31.
Carlos D. Brown, Margaret McKeone, 45, 28.
George Lengopoulos, Athanasia Amirlies, 30, 30.
Oliver Mitchell, Bertha Get, 27, 27.
William Schumann, Annie Klein, 22, 20.
Lawrence Mawson, Mary Hoff, 23, 22.
James F. Soubrada, Mary Boyat, 22, 20.
Frank Rebbe, Paulina Keller, 32, 36.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost“.)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Der Königsstuhl bei Rhens. — Geschichtliche Erinnerungen. — Kaiser Wilhelms Rheinfahrt. — Enttäuschte Patrioten. — Allerlei Sicherheitsmaßregeln. — Die gute Polizei. — Räuber Claus, der moderne Schinderhannes.

Rhens, 16. August 1902.

Eines der geschichtlich merkwürdigsten Denkmäler altdeutscher Vergangenheit ist unzweifelhaft der Königsstuhl bei Rhens a. Rhein. Es ist dies ein achteckiger, kanzelartiger Bau von 20 Fuß Höhe und etwa 24 Fuß Durchmesser, aus Bruchsteinen aufgeführt, auf der Stelle, wo einst die Kurfürsten ihre Versammlungen abhielten und verschiedene deutsche Kaiser gewählt wurden. Der Königsstuhl wurde ursprünglich von Kaiser Karl IV. errichtet, verfiel aber mit des Reiches Macht am Ende des 18. Jahrhunderts, und wurde erst wieder im Jahre 1843 auf Befehl des romantisch angehauchten und kunstsinnigen Königs Friedrich Wilhelm IV. aus den Trümmern in der ursprünglichen Gestalt neu aufgeführt, zum ewigen Gedächtniß an die sogenannte glorreiche, in Wirklichkeit aber traurige Zeit, wo die sieben Kurfürsten des „heiligen römischen Reiches teutscher Nation“ um die Kaiserwahl schacherten, wie etwa die politischen Macher bei einer Stadtwahl in der guten Stadt Chicago.

Wer damals das meiste Geld hatte, oder die Mehrheit der vier weltlichen und drei geistlichen Kurfürsten durch Versprechungen von Lehen und anderen Privilegien für sich gewann, der wurde deutscher König oder Kaiser, und wenn die Minderheit mit der Wahl nicht zufrieden war, so bekämpfte sie den Erwählten, erklärte ihn des Thrones verlustig und setzte einen Gegenkaiser ein, der seinen Nebenbuhler befehdete und, wenn er stark genug dazu war, die Herrschaft über das Reich an sich riß.

Hier war es, wo die vier rheinischen Kurfürsten von Köln, Mainz, Trier und der Pfalz den Pfalzgrafen Ruprecht III. am 21. August 1400 zum deutschen Kaiser wählten, nachdem sie Tags zuvor gegenüber am rechten Rheinufer den böhmischen Wenzel des deutschen Thrones verlustig erklärt hatten. Wenzel soll gegen ein Fuder guten alten Rheinwein auf seine Rechte verzichtet haben; wie es in der Chronik erzählt wird. Auch Heinrich von Lützelburg, Ludwig von Bayern und Karl IV. wurden hier vor versammeltem Volke zu deutschen Kaisern ausgerufen. Bei solchen Gelegenheiten ging es hoch her. Das Kriegsvolk und die Bürger wurden auf Kosten der Kurfürsten und des neuen Kaisers festlich bewirthet, und bei den oft mehrere Wochen dauernden Gelagen floß der Wein in Strömen. In dieser Hinsicht unterschied sich die Kaiserwahl von den amerikanischen Wahlen, indem bei ihnen nur v o r der Wahl der Dollar und die Whiskeyflasche nebst Freibier und Freilunch eine Rolle spielen.

Bemerkt sei hier noch, daß die Kurfürsten am 6. Juli 1338 am Königsstuhl den Beschluß faßten, daß die kaiserliche Würde und Gewalt unmittelbar von Gott komme, und daß von Rechts und alter Gewohnheit wegen, sobald Einer zum Kaiser oder König gewählt sei, er sogleich vermöge der Wahl für einen wahren König und römischen Kaiser zu halten sei, ohne daß er erst die Bestätigung des Papstes nöthig habe.

Dieselbe Auffassung von der Würde eines Kaisers haben ja auch die neuen deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern, und so auch besonders Wilhelm II., der gestern Nachmittag unter Glockengeläute, Böllerknallen und Hurrahrufen der Schulkinder und Vereine, die in Festkleidung mit ihren Fahnen am Rheinufer Aufstellung genommen hatten, von Coblenz kommend auf dem reichbeflaggten Dampfer „Auguste Victoria“, an dem uralten Städtchen Rhens vorüberfuhr.

Das Schiff hielt sich so nahe am linken Rheinufer, daß wir den Kaiser und seine Begleiter deutlich wahrnehmen konnten. Er saß im Vordertheil des prächtigen Salon-Dampfers, der nach der Kaiserin benannt ist, in Infanterie-Uniform inmitten seiner Offiziere, den Blick auf Braubach und die Marxburg gerichtet, von welcher ihn Kanonendonner begrüßte, Rhens und dem Königsstuhl den Rücken drehend, zur großen Enttäuschung seiner getreuen Rhenser, die vergeblich auf einen Gruß ihres Kaisers harrten.

Ob ihn die Erinnerung an die Kurfürsten, welche auf dem Königsstuhl bei Rhens so oft die kaiserliche Würde in den Schmutz zogen, zu dieser Mißachtung der patriotischen Begeisterung eines treuen Volkes veranlaßte, oder ob der Kaiser überhaupt keine Ahnung hatte, daß viele tausend festlich geschmückter Menschenkinder auf seiner Schattenseite seines kaiserlichen Huldblickes gewärtig waren, — wer kann es wissen?

Selbst das Sternenbanner, das eine amerikanische Dame unserer Gesellschaft mit Begeisterung von der Brüstung der Gartenmauer des uralten Gasthofes „Zum Königsstuhl“ schwang, blieb unbeachtet, wie auch die in der männlichen Rechten funkelnden Römer, gefüllt mit edlem Rheinwein —1868er Steeger à 3 Mark die Flasche, für den Kenner zur Notiz. —

Doch der Wein erfüllte dennoch seinen Beruf, und ein Professor aus Heidelberg ließ es sich nicht nehmen, den uns schnöde den Rücken zudrehenden Kaiser und König mit Begeisterung als den „ersten Kaiser eines neuen, wirklichen, mächtigen und in den Bahnen des Friedens wandelnden deutschen Reiches“ zu feiern.

In Koblenz war der Kaiser von einer Ehren-Kompagnie mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel am Bahnhof empfangen worden. Durch ein Spalier der Truppen fuhr er im Trab zur Landungsbrücke des Dampfers, und ehe die herbeigeströmten Volksmassen noch wußten, wie es geschah, war der Dampfer mit dem hohen Reisenden ihren Blicken bereits entschwunden!

Wie es heißt, liebt Seine Majestät, im Gegensatze zu seinen Großeltern, Wilhelm I. und Auguste, die getreue Residenzstadt Koblenz nicht allzusehr, aber niemand kennt den Grund für diese auffallende Kühle. Das mangelnde Gefühl angestammter Treue für das Herrscherhaus kann es nicht sein; denn wenn eine Stadtbevölkerung kaisertreu im verwegensten Sinne des Wortes ist, dann ist es die von Coblenz, allerdings nicht in der Art mancher altpreußischen Stadt, bei der das preußische Gefühl über dem deutschen steht. Man sieht, entsprechend diesen Ansichten, hier allerwärts auch nur deutsche Fahnen, und nur sehr vereinzelt die schwarz-weiße Flagge, und zwar vornehmlich an den Häusern von Beamten und auf königlichen Gebäuden. Das sollte kein Grund sein, den Kaiser in ungünstiger Weise zu beeinflussen, im Gegentheil müßte er sich darüber freuen, daß die Rheinländer dem Reichsgedanken in dieser Form beredten Ausdruck geben.

So dachte und sagte auch unser Heidelberger Professor, der selbst ein Rheinländer ist und das kleinliche partikularistische Streben in so sarkastischer Weise lächerlich machte, daß der Kaiser ihm sicherlich den Rothen Adlerorden vierter Güte verliehen hätte, wenn er seine reichstreue Gesinnung bei dieser Gelegenheit kennen gelernt hätte.

Es ist auch in amerikanischen Zeitungen so oft von den Sicherheitsmaßregeln bei den Reisen des Kaisers die Rede gewesen, daß einige Bemerkungen darüber hier wohl am Platze sind.

Man hatte befohlen, daß keine Freudenschüsse näher als 1500 Schritte vom Kaiserschiff abgefeuert werden dürften, daß von einer bestimmten Stunde ab keine Floße und Schiffe, außer den regelmäßigen Personendampfern, rheinabwärts fahren und sich dem Fahrwasser der „Auguste Victoria“ nähern dürften; auf den festen Rheinbrücken wurde bei der Durchfahrt des Kaisers der Verkehr eingestellt und die Böller der verschiedenen Rheinorte mußten landeinwärts abgefeuert werden. Geheimpolizisten und solche in Uniform überwachten die ganze Flußstrecke von Koblenz bis Mainz und selbst in dem Garten des „Königsstuhl“ hatte sich ein Herr eingefunden, der von einem Gaste als ein Berliner Kriminalkommissar erkannt wurde. Wäre die Polizei sonst überall so aufmersam, dann würde manches Verbrechen verhindert oder doch der Verüber dingfest gemacht werden.

Um nur ein Beispiel mangelnder Polizeiaufsicht zu erwähnen, so wurde neulich Vormittag an dem Denkmal des Kaisers Wilhelm I. in Koblenz, am Einfluß der Mosel in den Rhein, wo stets zahlreiche Menschen verkehren, eine hochschwangere Dame von einem Strolch durch einen Stich in den Unterleib tödtlich verwundet und, obschon der Thäter auf der Flucht eine belebte Straße zu passiren hatte, so verging doch geraume Zeit, ehe sich ein Polizist einfand, der die Verfolgung aufnahm, leider aber ohne Erfolg. Die Polizisten stehen hier, wie bei Ihnen, an den Straßenkreuzungen, und wenn man sie braucht, sind sie nicht zur Stelle. Bezeichnend für die Selbstverständlichkeit eines solchen Wachtdienstes ist die Thatsache, daß die Koblenzer Zeitungen die Bluttat nur mit wenigen Worten abfertigten und kein Wort des Tadels dafür hatten, daß an dem erwähnten Denkmal und in den Parkanlagen, wo schon häufig spazierengehende Damen und Herren von Strolchen angegriffen wurden, nie ein Polizist zu sehen ist. In einem benachbarten Walde treibt ein entsprungener Raubmörder schon seit Wochen sein Unwesen. Kaspar Claus, so heißt der Kerl, fällt die Wanderer an, feuert auf die Flüchtlinge mit einem Revolver, und hält die Gegend in Schrecken. Aber bis jetzt hat sich die hohe Polizei noch nicht ernstlich um den Räuber gekümmert, nur die Gendarmen halten gelegentlich Umschau nach ihm, ohne ihn bis jetzt aber eingefangen zu haben. Eine Belohnung für die Festnahme des p. p. Claus wird erst ausgesetzt, wenn er einen neuen Mord verübt hat, und so ist es denn ganz selbstverständlich, daß er unbelästigt als zweiter Schinderhannes sein Unwesen treiben kann. Man ersieht aus diesen Fällen, daß die Polizei nicht allein in Chicago vieles zu wünschen übrig läßt.

Wallensteins Stern.

Ueber Wallensteins Schicksalsstern und dessen Deutung durch Astrologen und Astronomen bringt das „Neue Wiener Tagebl.“ folgende interessante Mittheilungen: Der Schicksalsstern, auf den der große Feldherr sein ganzes Heil setzte, der im Glauben der Astrologen „majestätische, immer günstige und das Gute vermehrende Jupiter“ entwickelt in diesen Tagen seine größte Kraft und überstrahlt sämmtliche Sterne am nächtlichen Himmel. Der „tückische und unbeständige Merkur“ ist gegenwärtig für das unbewaffnete Auge unsichtbar. Aber die Astronomen wissen ganz genau seine Stelle am Himmel anzugeben, und wenn es noch heutzutage wie vor dreihundert Jahren gläubige Astrologen gäbe, so hätten sie am 8. August um 3 Uhr 3 Min. 7 Sek. Nachmittags (Wiener Zeit) eine merkwürdige Konstellation dieses Planeten entdeckt, welche mit traurigen Schicksalen bedroht, zu bösen Thaten geneigt macht und den geistigen Fähigkeiten schadet, nämlich eine Opposition (Gegenschein) von Jupiter und Merkur.

Wie allgemein damals der Glaube an derartige Sterneinflüsse war, beweist der Umstand, daß der 25jährige Wallenstein, der durch seinen Hofmeister Peter Wirdung und den berühmten Professor der Astronomie Argoli in Padua in die Geheimnisse der Astrologie eingeweiht worden war, im Jahre 1608 sich vom kaiserlichen Mathematiker und berühmten Astronomen Johann Kepler ein Horoskop stellen ließ, welches sich bis auf unsere Tage im Original erhalten hat. Die der heutigen Konstellation genau entsprechende Stellung der Planeten Jupiter und Merkur in der Geburtsstunde Wallensteins hat der geniale Kepler im erwähnten Dokument folgendermaßen gedeutet: „Weil Mercurius so genau dem Jupiter entgegengesetzt steht, will es das Ansehen gewinnen, als werde er einen besonderen Aberglauben haben und durch denselben eine Menge Volks an sich ziehen oder sich etwa einmal von einer Rotte, so malcontent, zu einem Haupt- oder Rädelsführer aufwerfen lassen.“

Diese ungewöhnlich zutreffende Kennzeichnung des Lebens und Strebens von Wallenstein läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß es Kepler gelungen war, das Inkognito des Jünglings, der ein Horoskop bestellte, zu lüften, und über seinen Charakter und seine Pläne Näheres zu erfahren. Das Horoskop war aber auch so geschickt abgefaßt, daß Wallenstein, als später gewisse Vorfälle in seinem Leben nicht genau mit dem Horoskop übereinstimmten, dennoch im Glauben an die Sterne und an Kepler nicht wankend wurde, sondern meinte, daß offenbar der Moment seiner Geburt nicht ganz genau angegeben war. Er versah daher das von Kepler gestellte Horoskop mit Randbemerkungen über Verspätung und Verfrühung gewisser Ereignisse seines Lebens und bat Kepler, daraus eine Korrektur seines Geburtsmoments zu errechnen und auf Grundlage dieser verbesserten Geburtszeit ein neues Horoskop zu stellen, was Kepler zu seiner Zufriedenheit ausführte, nicht ohne dabei über den Aberglauben der Astrologie, dieses „närrische Töchterlein“, ohne das die „hochvernünftige Mutter“ Astronomie nicht leben könnte, einige treffliche satirische Bemerkungen zu machen. Wallenstein selbst trieb bekanntlich nicht blos in der Dichtung, sondern auch im Leben astronomisch-astrologische Studien.

Das durch Schiller klassisch gewordene Instrument, dessen sich Wallenstein bei seinen astrologischen Forschungen bediente, befindet sich gegenwärtig in Petersburg. Nach dem Tode des Herzogs von Friedland gelangte es in ein Prager Kloster, von da nach Wien und dann in den Besitz des Klosters Seeligenthal. Nachdem es dann eine Zeit lang im Observatorium zu Mannheim gestanden, erwarb es käuflich ein Beamter des Fürsten Leiningen, der es wieder um eine bedeutende Summe an die Großfürstin Helene Paulowna, Wittwe des Großfürsten Michael von Rußland, verkaufte. Die gelehrte Fürstin hat es dann der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu Petersburg zum Geschenk gemacht. Das kulturgeschichtlich interessante Instrument, aus Kupfer bestehend, wurde im Jahre 1568 zu Löwen in Belgien durch G. A. Gemmi, Enkel des holländischen Astronomen Gemmi, verfertigt. Man sieht da die Eintheilung der Erdkugel in Grade, die vorzüglichsten Sterne am Firmament, an dessen Wölbung des Feldherrn Auge so gern haftete, dann die Richtungen der zwölf Hauptwinde, die Tage im Jahre, die Planeten u. s. w. verzeichnet.

Meeres-Mikrobenwelt.

Während sonst von Mikroben und Bakterien in oder auf beinahe allen Dingen so viel die Rede ist, und ihren Unthaten oder Verdiensten auf Hunderten von Wegen nachgespürt wird, sind sie in das Meer hinaus noch fast gar nicht verfolgt worden. Nur ganz ausnahmsweise, wenn es sich um die Erklärung gewisser Farben- und Licht-Wirkungen in Meeresgegenden handelte, hat man ihnen in diesem Wirkungskreis ein wenig Beachtung geschenkt, — ohne das würde vielleicht das Laien-Publikum sogar glauben, daß es solche kleinsten Geschöpfe überhaupt nicht im Meere gebe, und dieselben blos „Landratten“ seien.

Und doch bietet die See vom bakteriologischen Gesichtspunkt aus gar manches Merkwürdige, freilich auch zum guten Theil noch Räthselhafte, aber darum gewiß nicht weniger Interessante.

Vor Allem sei es gesagt, daß man, soweit das Meer überhaupt in seinem Innern durchforscht ist, noch niemals eine Stelle gefunden hat, welche ganz frei von jenen winzigen Lebewesen wäre. Bezüglich der Menge ihres Auftretens bestehen allerdings große Unterschiede zwischen den oberen und den unteren Schichten, und zwischen den Meergegenden in Landes Nähe und den weiter abliegenden. Und ein solches Mikroben-Gewimmel, wie auf dem Lande — wo dieses kleine Gezücht so leicht in die Millionen steigt — herrscht auf hoher See denn doch nicht.

Nach dem Gestade zu aber steigt die Zahl der Meeres-Bakterien meistens gewaltig. Etwa eine Meile vom Ozean-Strand hat man durchschnittlich in jedem Kubikzentimeter Wasser 4000 Keimthierchen gefunden, was gewiß eine sehr anständige Zahl in einem Raume ist, der an allen Seiten nur den dritten Theil eines Zolles mißt! Ohne Zweifel ist der Umstand, daß auch die Algen-Vegetation in Nähe des Strandes gewöhnlich am reichlichsten ist, für die Massenhaftigkeit der Bakterien entscheidend. Denn die Algen liefern jedenfalls den besten Nähr- und Jagdgrund für diese Mikroben.

Dieser Einfluß des Gestades ist noch vier oder fünf Meilen weit ein sehr starker. Aber mehrere Hundert Meilen vom Strande gibt es nur noch etwa 600 Mikroben auf das genannte Volumen Wasser, und in noch größeren Entfernungen sinkt die Zahl auf 200 oder weniger pro Kubikzentimeter herab.

Noch bemerkenswerther ist die Abnahme in der Bakterien-Zahl nach unten hin. Proben von Meerwasser aus beträchtlicher Tiefe enthalten allemal nur wenige Bakterien auf den Kubikzentimeter, — eine halbe Meile unter der Oberfläche nur noch 8 bis 12. Aber, wie gesagt, ganz ohne solche Geschöpfe hat man noch keinen untersuchten Theil der Salzfluth gefunden.

Was nun den Charakter der Meeres-Mikroben vom Standpunkt des Menschen oder anderer größeren Lebewesen anbelangt, so verdienen die ersteren offenbar ein weit besseres Zeugniß, als viele ihrer Kollegen auf dem Lande! Fast alle Meeres-Mikroben, denen man bis jetzt „auf den Zahn gefühlt“ hat, haben sich sogar als gänzlich harmlose Stabthierchen und „Vibrios“ erwiesen. Viele der Schwerenöther-Gattungen unter den Bakterien, die berüchtigten Verursacher oder Begleiter böser Seuchen u. s. w. können eben in der Salzfluth gar nicht bestehen. Daher ist anzunehmen, daß, auch wenn solche mikroskopischen Strolche durch Kloaken oder aus Schiffen oder sonstwie in die See gelangen sollten, ihre Thätigkeit hier doch bald ein Ende haben muß. Freilich gibt es auch manche harmlose oder nützliche Thierchen dieser Welt, die ebenfalls im Ozean kein Gedeihen finden könnten.

Andererseits wäre es entschieden ein Irrthum, zu glauben, daß nicht auch Krankheits-Mikroben im Ozean hausten, obgleich dieselben schwerlich für ein Wesen auf dem Lande diesen schädlichen Charakter hätten. Es ist wahrscheinlich, daß mehrere der Gattungen Bakterien, welche sogenanntes phosphoreszirendes Leuchten verursachen (in Wirklichkeit hat dasselbe nichts mit Phosphor zu thun) auch krankheits- und toderzeugend bei bestimmten Wasserthieren sind. Eine solche Gattung, aus dem Körper des leuchtenden Flaitrus, hat man sogar mit Erfolg gezüchtet, und allem Anschein nach gibt es solche Beispiele noch mehr. Indeß ist dieses Gebiet noch zum weitaus größten Theil unerforscht.

Aus einem deutschen Irrenhause.

Merkwürdige Zustände scheinen auch in manchen Irrenanstalten Deutschlands zu herrschen, u. A. in der städtischen Irrenanstalt Herzberge. Kürzlich kamen von dort Berichte über den Fall Ackermann, in welchem ein dort Verstorbener ohne Benachrichtigung seiner Frau begraben wurde, wobei die Plötzlichkeit des Todes Verdacht erregt hat. Dem „Berl. Tagebl.“ wird nun dazu mitgetheilt, daß die Wittwe des in der Irrenanstalt Herzberge verstorbenen Kohlenhändlers den Antrag gestellt hat, ihr die Genehmigung zu ertheilen, daß sie den Leichnam ihres Ehemannes durch einen sachverständigen approbirten Arzt öffnen lassen dürfe. Da eine Sektion nur dazu beitragen kann, die dunklen umlaufenden Gerüchte über Verletzungen, die sich an der Leiche befinden sollen, zu zerstreuen, überhaupt den Fall thunlichst aufzuklären, so ist die Erlaubniß städtischerseits zu der Obduktion mit der Maßgabe ertheilt worden, daß sie gelegentlich der Umbettung des Leichnams in einen neuen Sarg zu erfolgen habe.

Daß das hier geübte Verfahren der Anstalt keine Ausnahme bildet, sondern fast schon gewohnheitsmäßig ist, zeigt ein zweiter noch viel bedenklicherer Fall, der allgemeines Aufsehen erregen muß. Die „Berl. Morgenpost“ berichtet darüber: Am 10. April d. J. und zwar nach $1\frac{1}{2}$jährigem Aufenthalt in der Irrenanstalt Herzberge starb dort im Alter von beiläufig 40 Jahren der frühere Kaufmann Gustav Both. Als nach erfolgter Verständigung von dem plötzlichen Tode Boths dessen Verwandte zur Beerdigung erschienen, wurde ihnen gesagt, die Leiche sei polizeilich beschlagnahmt worden, die Beerdigung sei verschoben. Thatsächlich wurde Both erst am 19. April, also neun Tage nach erfolgtem Tode, auf dem Friedrichsfelder Kirchhofe begraben. Die Gründe, aus denen die Beschlagnahme der Leiche erfolgte, wurden trotz dringender Anfragen den Verwandten nicht bekannt gegeben. Das sei Amtsgeheimniß.

Auch die Angabe der Todesursache wurde unter Hinweis auf das Amtsgeheimniß verweigert. Erst der Todtengräber auf dem Friedrichsfelder Kirchhofe gab den Angehörigen die Auskunft, daß in dem Kirchenbuche als Todesursache Boths „Herzschwäche“ eingetragen sei. Ein Verwandter des Verstorbenen hatte die Leiche aber noch vor der Beerdigung gesehen und da waren ihm gewisse Merkmale aufgefallen, die ihn zu der Meinung führten, Both nicht eines natürlichen Todes gestorben. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, Aufklärung über die die Angehörigen des Verstorbenen bedrückenden Zweifel zu erlangen, wurde die Staatsanwaltschaft angerufen. Und bald darauf erhielten die Verwandten Boths einen amtlichen Bescheid, der ihnen eine erschütternde, von ihnen nie für möglich gehaltene Aufklärung über den Tod ihres angeblich an „Herzschwäche“ verstorbenen Sohnes und Bruders brachte.

Wir geben dieses Dokument nachstehend im Wortlaute wieder: „Auf ihre Anfrage vom 23. Mai 1902 erhalten Sie zum Bescheid, daß gegen den Krankenwärter Friedrich Wilhelm Max Kristen aus Herzberge Voruntersuchung geführt wird und Haftbefehl erlassen ist, weil er zu Herzberge am 10. April 1902 den Kaufmann Gustav Both vorsätzlich körperlich mißhandelt habe, mit dem Erfolge, daß durch die Körperverletzung der Tod des Both verursacht worden.“ Das ist doch ein geradezu unglaubliches Vorgehen, daß die Anstaltsbehörde den Verwandten des Gestorbenen die Wahrheit vorenthalten. Nach diesem Vorgang werden die Fälle von „Herzschwäche“ in der Anstalt hoffentlich genauer nachgeprüft werden.

Der Berliner Magistrat hat sich nun wenigstens zu dem Beschlusse aufgerafft, dem Polizeipräsidium von dem bei dem Ueberweisungsschreiben im Falle Ackermann vorgefallenen Versehen Mittheilungen mit dem Ersuchen zu machen, daß die Personalien bei Ueberweisung von Patienten an die Kranken- und Irrenanstalten genau, namentlich soweit es sich um die Angehörigen handelt, ausgefüllt werden. Außerdem werden die sämmtlichen städtischen Kranken- und Irrenanstalten aufgefordert werden, der Feststellung der Personalien die allergrößte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei Todesfällen sollen die Angehörigen sofort davon benachrichtigt werden, daß, falls sie die Beerdigung nicht selbst innerhalb drei Tagen bewirken, dieselbe von Seiten der Stadt Berlin auf dem Gemeindefriedhof zu Friedrichsfelde erfolgen werde.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Chicago & Alton.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Monon Route—Dearborn Station.